

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 1113

ANFANG

Zu einem Führer durch katholische Gegenwarts-Literatur.¹

Von Enrica v. Handel-Mazzetti (Linz a. d. D.).

In irgendeinem kleinen oberösterreichischen Nest half ein Jungpriester die Pfarre bedienen. Seine Tatkraft und Intelligenz drängten nach umfassender Betätigung. Da kam — so ist mir erzählt worden — einmal ein halbwüchsiges Schulmädchen zu ihm mit der verstörten Bitte: „Herr Kooperator, helfens mir, i muß mi umbringen.“ Der Geistliche fragte das Mädchen, was denn geschehen sei, warum es so jung schon Lebensüberdruss habe. Darauf kam sie nicht etwa mit dem Bekennen, sie sei einem Verführer zum Opfer gefallen, sondern weinend sagte sie: „Das da hab' i g'lesen, und jetzt g'reut mi's Löhn nimmer.“ Und sie zog aus der Tasche eine frech bebilderte erotische Broschüre. —

Der Priester nahm sich des Kindes an, gab ihr ein gutes, gut geschriebenes Buch, das der frivolen Darstellung der Lebensheimnisse eine zarte und edle Zurechtrückung entgegenstellte, und die krankhaft sinnlich erregte Phantasie des jungen Geistes beruhigte sich wieder. — Doch jenes Erlebnis war für Priester das, was das „Tolle, lege“ für den großen Kirchenlehrer war: ein Anruf des Himmels, der ihm sagte: Rette Seelen, rette das Volk durch das Bücherapostolat! —

Heute wirkt dieser Priester als Sekretär des Borromäus-Vereins für Österreich unbeschreiblich segensreich. Sein Name ist Felix Königseder.

Von seiner Broschüre „Kleiner Führer durch die katholische Literatur der Gegenwart“ wird jetzt viel gesprochen. — Das kleine Werk ist binnen drei Monaten in Tausende von Händen gekommen, die Auflage ist erschöpft. Ein

¹ Kleiner Führer durch die katholische Literatur der Gegenwart, mit Bildern. Zusammengestellt von Felix Königseder, Sekretär des österreichischen Borromäusvereins. — Vereinsdruckerei Steyr. Preis 1 S.

Als ich diese Worte eben niedergeschrieben hatte, wurde Linz durch den furchtbaren Fall Leithgöb in größte Erregung versetzt. Der siebenfache Raubmörder hat zur Erklärung seiner Untaten grausige, erotisch-perverse Motive herbeigeholt. Wie kommt ein ganz ungebildeter, gewöhnlicher Mensch dazu, solche verkehrte romanhaften Motivierung zu erfinden? Wenn man tiefer hält, wird man vielleicht entdecken, daß Leithgöb in seinen langen Jahren erotische Schundbücher verschlungen hat. Aus dem, was das Volk sieht, hört, liest, entwickelt sich naturgemäß das sündliche Niveau. Beim primitiven Menschen ist das Erkenntnisvermögen unmittelbar mit Akten des Strebenvermögens verbunden. Ein schlechtes Buch, ein kräß sinnliches, wüstes Kinostück kann unmittelbare Ursache sein, daß ein primitiver Mensch zum Verbrecher wird. — Als das arme Töchterlein in der Holzmüllerstraße beim Anblick der ermordeten Mutter einen gelgenden Wehruf aussießt, taumelte die ganze stille Straße auf und bald das ganze Linz. — Rief dieser Wehachrei den unschuldigen Kindes Linz zur Blutrache, zur Wiedervergeltung auf? Wir täten unrecht, wenn wir diese rhetorische Floskel brauchen wollten. Nein, der grameugebute Vater, Baumeister Jank, steht mit seinen verwaisten Kindern heute auf Golgatha nahe dem sterbenden Weltleroser, und sein Wort, das er mit tränenerstickter Stimme zu einer Ordensfrau gesprochen hat: „Wir verlangen nicht Leben um Leben... Die Rache ist des Herrn... Wenn wir nur unsere geliebte Mutter, unser Alles, wieder hätten, sie war so gut, wir hätten sie so lieb...“, dies Wort wollen wir in unsere Herzen schreiben und den ehren, der so gesprochen hat. Was aber sagt uns der übermenschliche Schrei vom 29. Februar? Ich will ihn deuten: „Wacht auf, rettet, rettet! Das Volk entartet! Der Mord grassiert! Was helfen Strafsanktionen! An der Wurzel müßt ihr das Übel fassen! Volksökonom, Leiter des Staatshaushaltes! Gebt Arbeit, gebt materiellen Brot dem Volke! Der Hunger ist der Vater des Verbrechens! Volkszieher, Priester, Lehrer und ihr Künstler, die Genie oder Glück zu Lieblingen der Menge macht, auf den Plan! Rettet das gefährdete Volk! Die geistige Verwahrlosung ist die Mordmutter von Anbeginn! Gebt gesundes, geistiges Brot in Bild, Wort, im Buch, im Kino, Radio, im Theater —, Künstler, Dichter, Werke eurer Brüder, um der Ehre eurer Schwestern willen — mit den finsteren Instinkten der Masse! Euer reiner Sie um ein sittlich wertvolles Volk.“

Neudruck steht bevor. Das gibt mir Anlaß zu einigen Bemerkungen, die vor allem der Neuauflage dienen wollen.

Vorerst: Was uns an dem Büchlein gefällt; der strammkatholische, dabei durchaus nicht engstirnige Standpunkt; es freut uns immer, wenn schwarz schwarz und weiß weiß genannt wird, auch bei Besprechung von Werken katholischer Autoren. Die äußerlichen Grenzfähle zwischen katholischem und akatholischem Kunstschaften fallen mehr und mehr; um so fester und unverrückbarer muß die Integrität des katholischen Ideals in dem katholischen Kunstwerk selbst verankert sein.

In schem Sinne schreibt und urteilt Königseder. Einzelne der Charakterköpfe, die er entwirft, sind in ihrer sparsamen Linienführung klassisch. So O. Berneder (den man, sowie Kirschweng, viel, viel mehr kennen und lesen sollte), so Heinrich Federer, Delle Grazie, so Franzmichel Willam.

Die Bibliographie ist bis zum Herbst 1931 herangeführt und ist äußerst reich. Die großen neuen Werke sind fast durchwegs registriert; voran der wieder reißend schnell zur Berühmtheit gelangte glänzende Altärntner Roman „Der Gurnitzer“ von den genialen jungen Viesér; Maurus Carnots „Jörg Jenatsch“, diese schönste aller Schweizer Heldengeschichten. Gestalten, wie sie ein Holbein genial hinsetzt, dieser düsterprächtige Jörg, diese waffenklirrenden Prädikanten, diese zartinnige Valentina, dieser mächtige Mann der Schmerzen, Erzpriester Rusca.

Dann die zwei hochaktuellen Romane der Wienerin Josephine Widmar, die sie mit einem Schlag berühmt gemacht haben: „Die Kameradin“ und „Drei gehen aus dem Parlament“ (Möchten sie in keiner deutschen Bücherei fehlen! Sie fangen das Wiener Leben in seinen liebenswürdigsten und seinen fruchtbarsten Ausführungen ein und deuten es mit genialer, idealistischer Kraft!) Die vom Genius gesegnete, einzigartige hieratische Romanbildung „Elisabeth“ Weinrichs, der herzergreifende Priesterroman Mathars „Herr Johannes“, Henriette Breys von unglaublicher Erfindungs- und Empfindungskraft zeugender historischen Roman „Wenn ich dein vergäße“. — Der zweiten Auflage bleiben vorbehalten: Juliane v. Gatterburg-Stockhausen „Meister Albert und der Ritter“, ihre tiefste, reifste Dichtung, an der sie diesen Sommer in der Stille von Schloß Eberstadt hingebend gebaut hat und deren Schönheit wir nach den Proben in „Schönere Zukunft“ ahnen können. Dann ein kleines erlesenes Meisterwerk Paula Groggers, das die Ars sacra herausbringt („Vom Röcklein des Christkindes“), das herrliche Buch Sigrid Undsets „Begegnungen und Trennungen“, das William in kongeniales Deutsch übertrug. Dörfliers kraftvoller, von Erdgeruch und Waldmeisterduft schwerer Dorfroman „Apollonia Sommer“ (vgl. Simon Geigers geistvolle Besprechung des Buches in diesen Blättern). Anna Richlis herbes und edles Buch von heutiger Jugend „Im Vorraum der Zukunft“. Friedrich Muckermanns Goethe, wohl das glänzendste Goethewerk des Jahrhunderts, das sich fruchtreich über den Furchen wiegt, die der eiserne Pfug des Schweizers Baumgartner aufwöhlt; Die „Eheprobe“ von Widmar (eine Vertiefung des Problems der „Kameradin“ im Sinn des Wortes der großen Maria Theresia: Die törichte Liebe vergeht! Gottesfurcht und gegenseitige Hochachtung ist das einzige Fundament der glücklichen Ehe); der Elisabethroman einer gleichfalls ganz neu aufstrahlenden katholischen Begabung, der Konvertitin Lian v. Gentzkow (Federsen, Berlin) sollte auch genannt sein: Elisabeth erscheint hier als sonnig-heiliges Naturkind, dem Herr verbunden kraft ihrer Liebe zum Elendvolk, und eben darum als die „Hunnin“ bei den Freunden ihres Mannes verachtet; wie reich ist Elisabeths Leben, daß Kunstwerke wie Weinrichs und Weinmantels und Dörfliers kostbare Bücher immer noch Raum lassen für neue Herrlichkeiten der Elisabeth-Dichtung! Gerade am Schluß des Jubiläums erfreut uns eines der originellsten St. Elisabethbüchlein „Heimfahrt“ von Lukas Holl (Ars Sacra).

Verlag). Hier hören wir vom Tode zweier Minnesänger, die Elisabeth geistig geminiert und besungen haben, und wir wissen kaum zu sagen, was kostlicher ist, die franziskanische Reinheit der Dichtung oder der feine künstlerische Scharm der Ausstattung. Das Büchlein ist mir zum Jubiläum gewidmet, es war die letzte Jubelgabe und eine der allerschönsten, die ich mir weiß. Dieser Lukas muß im „Wegweiser“ 1932 stehen, denn wir hören auch schon, daß von ihm ein ganz großer mystischer Roman, „Der Kelch“, entsteht. Noch muß „Die Letzte am Schaffott“ von der Le Fort genannt werden, eine Threnodie voll geistlicher Schönheit, gesungen auf die unbekannte Märtyrin der Revolution; die viel umstrittene Autobiographie „Wie ich Priester wurde“ des Grafen Hubertus Kraft v. Strachwitz, die eigenwillig und kernig, aber aus unverfälschter priesterlichem Empfinden hervorquillt, möchten wir nicht missen, noch auch die von einer schmerzgeprüften Frau (Theres Baur) künstlerisch prachtvoll gestaltete Frauengedie „Monica Maria“. So recht in Massen fürs Volk ist Eschelbach. Von ihm wird ein biblischer Roman, ein großer Wurf, 1932 zu nennen sein: „Moses“. Die österreichischen Dichter unserer Länder (Nieder- u. Oberösterreich, Steiermark, Kärnten, Tirol) sind naturgemäß von Königseder mit besonderer Sorgfalt registriert worden. Ich greife bei-

spielsweise die Tiroler heraus. Ältere Namen von bestem Klang: Willram, Buol, Sebastian Rieger; jüngere, die schon bewunderte Meister sind, wie Oberkofler. Dörfers Name fehlt noch; Dörfer ist aber nicht bloß ein glänzender Literatur, sondern auch ein tirolischer Dichter von Format, einer, der das Tirolertum in deutschen Landen aufs edelste vertritt. Dagegen finden wir Maria Domang; ihr Name ist ein Programm, ihr „Sonnenland“ eine Pflanzstätte edler, reiner Weiblichkeit. Bischof Waitz mit seinem „Paulus“ möchten wir ebenfalls finden; ein gewaltiger Mann — ein gewaltiges Buch! Ein Buch nicht bloß für den Theologen, den Patristen, sondern auch für das Volk. Gebt gesundes, edles Brot dem Volke! — Mühlgruber, Wölf, Steinmayr wären zu nennen, herrliche Hoffnungen des kommenden Tirol, zum Teil schon Erfüllungen.

Unsere größten neuen Lyriker möchten wir im Wegweiser genannt finden. Wir haben nur ganz wenige von der Inbrunst und von der sprachschöpferischen Gewalt einer Preradović-Molden; wir sollten sie in allen Volksbibliotheken haben. Wir möchten Fischer-Colbrie finden, der uns Verse schenkt, wie nur die Auserwählten sie empfinden und gestalten; und Zerzer; welch keuches, tiefstempfundenes Werk ist seine Lieder „Vor den Bergen“! (Zweiter Teil folgt.)

Beobachtungen und Bemerkungen.

Franz Werfel: Um das Gottes-Erlebnis.

Im Wiener Kulturbund hielt der bekannte jüdische Dichter Franz Werfel jüngst einen Vortrag über das Thema: Können wir ohne Gottesglauben leben? Der Vortrag wurde zu einem feierlichen Bekenntnis zum Gottesgedanken. Dieses Bekenntnis wurde vom Dichter in einem in der Osternummer der Wiener „Neuen Freien Presse“ veröffentlichten Gespräch ergänzt und weiter begründet. Die „Reichspost“ vom 30. 3. 1932 faßt die Hauptbekenntnisse Werfels bei diesem Gespräch wie folgt zusammen: „Auf die Frage, wie sich der Begriff ‚Gotteserlebnis‘ begrenzen oder beschreiben lasse, erwidert Werfel: „Zu begrenzen suchte ich ihn mit den Worten: Er umfaßt die unendliche Stufenleiter vom geringsten Naturerleben bis zur Unio mystica des Heiligen. Eine Beschreibung ist fast undenkbar. Verständlich wird sie nur dem, der je das Gotteserlebnis hatte, dieses sekundenkurze Außersichsein des Menschen, der plötzlich über seinem Dasein schwiebt, entselbstet ist und sich ungeheuerlich darüber verwundert. Wir sind auf einmal im Sichersten unsicher, in der Selbstexistenz. Hier fängt die Religion an. Damit ist die Bresche gelegt, durch die das Transzendentale einströmt. In der Stufenleiter des religiösen Erlebnisses erscheint das Naturerleben, das Erfassen der Erhabenheit und Schönheit der Natur, als ‚erste Sprosse‘, denn in ihm spricht sich eine Anerkennung metaphysischer Tatsachen aus; doch während die Naturfreude nur eine ästhetische Unterstufe des Gotteserlebnisses ist, stellt die Menschenliebe schon etwas Transzendentes dar, soweit sie aus einem großen Gemeinschaftsgefühl erfließt. In diesem Zusammenhang spricht der Dichter von einem Staunen, das die unvergängliche Seele der Gewißheit des Vergänglichen entgegensezt, ein Staunen, das eine Voraussetzung des religiösen Erlebnisses darstellt. Die dritte Stufe, das Reich vom Anschauen Gottes‘, eröffnet sich uns freilich nur im Leben der großen Religionsstifter, in den Visionen der Mystiker. Auf den Einwurf, daß die Psychoanalyse die Entstehung des Gottesbegriffes auf die Furcht des primitiven Menschen vor den widrigen Naturgewalten zurückführt, antwortet Werfel scharfsinnig: „Die Frage bleibt dennoch bestehen, warum die Furcht gerade Götter schuf? Daß sie Götter schuf, beweist, daß in uns etwas gelegt ist, etwas Vernünftiges, das sich die Schöpfung und das Wirken der Naturgewalten, kurz das All nur denken kann als aus einem erhabenen und geistigen Akt erließend.“

Der Interviewer fragt nun: „Und wie steht es mit dem wundersten Punkt des Materialismus, mit seiner (sozusagen) Anleihe bei der Religion: mit der Urzeugung? Kommt hier die Religion weiter als die Wissenschaft?“ Darauf Werfel: „Allerdings! Indem sie die Schöpfung an den Beginn der Zeiten setzt, macht sie unmittelbar einleuchtend, daß diese Welt nicht eine blödsinnige Seifenblase ist, deren Sinn es wäre, zu platzen, sondern daß sie etwas Sinnvolles sein muß. Wenn sie aber etwas Sinnvolles ist (und ohne dieses Zugeständnis kann man ja gar nicht leben), so muß doch ein Geist hinter ihr oder über ihr stehen, der ihr den Sinn gibt. Wer aber diesen Satz annimmt, hat Gott den kleinen Finger gerichtet.“

Warum aber hat der Mensch den Kampf mit der Begrenztheit seines Wissens um Gott und mit der Sünde zu bestehen? Werfel

sagt: „Es gibt keine Antwort auf das Warum, aber dennoch ist derjenige ein Tier, der nicht Warum fragt. Wir können mit der menschlichen Vernunft nicht über ihre Grenzen dringen, wohl aber mit der Religion. Die Religion ist solange unsterblich, als dieses Warum unbeantwortet bleibt. Also ist die Religion unsterblich, solange die Menschheit besteht. Es gibt keine Beantwortung des Warum durch die Wissenschaft, sondern nur durch die Religion. Und da der Mensch nicht so beschaffen ist, daß er hinsichtlich der größten Frage seines Lebens in Gleichgültigkeit leben kann, so ist die Position der Religion durch keine wissenschaftliche Entwicklung entwurzelbar.“

„Und wieso ist die Menschheit heute so weit entfernt von religiösen Erkenntnissen?“ Durch die naturwissenschaftlichen Erfolge des neunzehnten Jahrhunderts. Mit einer Taschenuhr, die man vors Auge hält, kann man auch den Montblanc abdecken! Es war ein Jahrzehntlang fortgesetzter Versuch, die Diesseitigkeit zu verabsolutieren, ein Versuch, der natürlich am fragenden Wesen des menschlichen Geistes scheitern mußte. Diese Frage und die Intensität, der sie gestellt wird, ist das eigentliche Wesen unseres Gottes. Oder wie ich es aphoristisch einmal auszudrücken suchte: „Der geistige Niveau eines Menschen kann am Grad seines Erkenntnisses über das Lebenswunder bemessen werden.“ Ich bin also auch überzeugt, daß es jetzt und heute Millionen gibt, denen die metaphysische Frage den Schlaf raubt. Es ist so wie mit dem Musischen. Das Göttliche zu erleben, ist ebenso eine Gnade, wie die Fähigkeit, ein Kunstwerk zu erleben. Es ist eine Auszeichnung. Denn nur der Mensch der dichtesten Materie, der Rohling, der Plebejer, das Tier mit der Ernährungssseele, wir ich ihn nennen möchte, hält alles für selbstverständlich. Es kommt darauf an, daß soviel Menschen wie möglich erweckt werden. Mein Thema: „Können wir ohne Gottesglauben leben?“ hat viel weniger den Zweck gehabt, auf unergründliche Fragen unzulängliche Antworten zu geben, als die Menschen in ihrer irdischen Selbstverständlichkeit unsicher zu machen. Es gibt die metaphysische Frage in uns, wenn es auch keine logische Antwort auf sie geben mag. Aber die Frage schon ist die Antwort.“

Bischof Dr. Baes: Glaubensspaltung und konfessioneller Friede im Deutschtum.

Ausführungen des Bischofs Dr. Baes von Hildesheim in einem zur vergangenen Fastenzeit veröffentlichten Hirtenbrief sind wert, weitesten Kreisen des Deutschtums bekannt zu werden. Wir lesen zum Thema der deutschen Glaubensspaltung, des konfessionellen Friedens und der Wiedervereinigungsfrage: „Sollte man es glauben, daß die Religion, die ihrem Wesen nach die Menschen mit Gott verbindet, sie untereinander entzweien könnte? Daß gerade in Deutschland die konfessionelle Frage ein Abgrund geworden ist, der sich zwischen Brüdern des gleichen Blutes aufgetan hat und die Stoßkraft des Christentums lähm in einer Zeit, die die Zusammenfassung aller Kräfte gegen den Ansturm der Gottlosigkeit bitterernste Notwendigkeit wäre? Aber es ist so, wie ein moderner Schriftsteller sagt: Es ist die Klagenauer deutschen Elende, deutscher Schwäche, deutscher Zwietracht. 400 Jahre Geschichte haben jede

1. Grundliste von Büchern aus katholischen Verlagen, die in jede Bücherei gehören.

Achermann :	Aram Bela Die Kammerzofe Robespierres. Die Jäger von Thürsee. Auf der Fährte des Höhlenlöwen. } prähistorische Romane Der Schatz des Pfahlbauers. } William Thomson, der Aussätzige. Der Grabenpfarrer. Hochgebirgszählung. Das höchste Gebot.
Achleitner :	Iula.
Antonsen :	Das Hannele vom Herrenhaus u.a. Erzählungen.
Barcata :	Der Junge von Altgermühl.
Baur Theres:	Die Tochter des Kunstreiters.
Berneder O.:	Friedl und Vroni. Volksroman.
Brackel :	Die vom Heidehof. Roman.
Braumann :	Es fiel ein Reif.
Brey H. :	Das Licht der Welt. Christuserzählung. Nur den Sturm seines Gewendes. "
Buol :	Die Gamswirtin (v.)
Bürger:	40 Jahre Storchentante.
Eckhel :	Die 7 Geier.
Edher :	Bis der letzte Heller bezahlt ist. Goldene Herzen.
Federer :	Pilatus. R. Mattiessohn; R.
Frank :	Die Steinbauern.
Frankenstein :	Frauenwege.
Franz :	Das Geheimnis des Verwalters.
Friedrich :	Das Zigeunermeidchen.
Heinsdorff :	Moni. Eine Geschichte von einsamen Menschen und Bergen.
Handel Mazzetti	Der deutsche Held. Roman.
Kaiser :	Vater unser.
Kayser :	Hareth der Aussätzige. Roman aus der Zeit Christi.
Keller Paul :	Waldwinter. Heimat. Marie Heinrich.
Rulers :	Das Herz in der Faust. Roman eines jungen Menschen.
Köck :	Das Vorstadthaus. Altwiener Roman.
Koenen :	Die Mutter.
Krane A.:	Wie der König erschrak. Roman aus der Zeit Christi. Magna peccatrix.
Kümmel:	Die Monstranz vom Waldsee. Hist. Erzählung.
Lhande:	Bibilis die versunkene Stadt. Roman vom Weltuntergang.
Lingen:	Zweimal vermählt.
Maidorf:	Qual der Liebe. Roman einer jungen Ehe.
Mailler :	Die 100 Erben Thomas Wundermanns. Roman einer Sozialisierung.
Marheinecke :	Agnes Hanrieds Dornenpfad.
Miller E. :	Im Hause des Glockengießers. Roman einer Miserehe. Weiberwirtschaft.
Müller Marie :	Im Banne der Großstadt.
Nabor Felix :	Erlenmühle.
Pfannmüller :	Der Bergpfarrer.
Pohl Hertha :	Das Rosenhaus.
Pohl Hertha :	Erstlinge der Wüste.
Reimmichl :	Durchs Land der Toten.
Richli A. :	Bettelgret. R. I
Sagehomme :	Der Weg der Martina Förster
Schelver :	Alles (Kurzgeschichten, Roman.)
Schmidt Max :	Im Mantel der Liebe u.a. Erz.
Schott A. :	Der Roman eines Missionärs.
Schrott-Fiechtel :	Sonnwendfeuer. Mariazeller Roman.
	Die Hopfenbrockerin.
	Der Leonhardsritt u.v.a.
	Die Hacker v. Freiwald.
	Gottestal.
	Der Hüttenmeister.
	Sonneitige Menschen.
	Hermannslickerin.
	Ich schwimme.

Seemann : Zwei Kronen.
Blühender Dorn.

Spillmann : Iucius Flavus. Roman aus der Zeit der Zerstörung Jerusalems.

Stubenberg : Heimaterde.

Tinhofer : Siebensorg.

Torrund : Mit Gott und gutem Wind.

Viesér : Das Singerlein.

Vitis : Der Roman der Arbeiterin.

Wagner L. : Verlassen.

Die Perle des Schwarzwaldes.

Getrennt und verlossen.

Ben Hur. Roman aus der Zeit Christi.

Wibmer-Pedit : Die Hochzeiterin.

Der brennende Dornbusch.

Die Stundekrot.

II. Erweiterung der Grundliste von Büchern aus katholischen Verlagen
(für grössere Ausprägung)

Aeby : Die Löwenberger. Hist. Roman.

Baur Th. : Monika Maria (Roman nur für reife Leser)

Benson Hugh : Der Herr der Welt. Zukunftroman.

Buol Maria : Aus Gottes Werkstatt. Allerlei Erzählungen von heiligen Menschen.

Buol Maria: Die Gamswirtin. R

Cordens : Der schlafende Buddha. Abenteuer-Roman.

Dörfler : Als Mutter noch lebte. Roman einer Kindheit.

" : Die Lampe der türkischen Jungfrau.

Eckhel : Apollonias Sommer.

Eiert : Die Königliche der Trine Hansen. Gesellschaftsroman.

Eschelbach : Michel Michels. Roman aus dem besetzten Rheinland.

Federer : Berge und Menschen.

Feldigl : Der Weg über das Moor. Roman einer Lehrerin.

Graziella : Leute von gestern, von morgen, von heut. Roman.

Handel-Mazetti : Stephana Schwartner. Roman aus dem alten Steyr.

Herbert : Das Kind seines Herzens. Roman.

Kayser : Der Sohn des Freimaurers.

Keller Paul : Sohn der Hagar. Roman.

Müller-Karbach : Gold und Mürre. Erzählungen.

Nabor Felix : Das hl. Feuer. Roman aus der napoleonischen Zeit.

Oertzen : Bauernkönige.

Panstingl : Die deutsche Schmiede.

Insel des Friedens.

Pfannmüller : Eine Walz zum Balkan.

Rainalter : Die verkaufte Heimat.

Richli : Im Vorraum der Zukunft. Roman eines jungen Menschen.

Rubatscher : Der Löwenberger. Roman eines Tiroler Künstlers.

" : Agnes. Ein gothische Geschichte

Viesér : Der Gurnitzer.

Wibmer-Pedit : Medardus Siegenwart.

Widmar : Die Kameradin.

Yver Colette : Drei gehen aus dem Parlament.

Stockhausen. Das Geheimnis der Seligkeiten.

Das grosse Leuchten. Roman a.d. Bauernkrieg. Greif. R

Kriminalromane aus katholischen Verlagen :

Ebenstein : Stern 300.

Das Haus des Sonderlings.

Drei Fingerabdrücke.

Die Erben von Seelenberg.

Fletcher : Einen Tag Königin.

Frankenstein : Eine geheime Mission.

Unter schwerem Verdacht.

Das Geheimnis der Blinden.

Verhängnisvolle Schuld.

Das Testament der Mörderin.

Höcker Otto : Stumme Zeugen.

Die Wirtin zum goldenen Lamm.

Die dunkle Stunde.

Der Geschworene.

Hohenfeld : Unter falscher Flagge.

Schlässe in der Nacht.

Der graue Mann.

Die geheimnisvolle Bucklige.

Hruschka : Der Feind aus den Dunkeln.

Der Tote aus Brasilien.

Der Unbekannte in der Kapelle.

Das silberne Auto.

Das Rätsel von Schloss Kronstein.

Klaussmann : Der goldene Schönenstein.

Lengen : Jener Andere, Unbekannt.

Struppe : Das Kreuz ohne Heiland.

Wagner : Der falsche Erbe.

Waniek : Alexa, das Drama von Montheron.

Das Blatt Papier.

Jungmädchenbücher aus katholischen Verlagen.

- Aschenbrenner : Glocke und Hammer.
 Gruhner : Doktorli.
 Hruschka : Ins Leben hinaus.
 Lehrmeisterin Leben.
 Maidorf : Nur ein Jahr.
 Wäge des Glücks.
 Christel.
 Hütten : Desiderata.
 Lema : Heimat des Herzens.
 Torrund : Die vier Mädel vom Hummelhof.
 Tischaus : Traudl.
 Zaumscil : Dorli.
 Zimmerer : Jungmädchen-Jahrbücher.
 Kinsberg : Das Buchsteiner Elslein.
 Müller M. : Resi Maier.
 Miller E. : Unser Herrgottstag u.a. Erzählungen.

Jungmännerbücher aus katholischen Verlagen :

- Altmann : Auf der Fährte des Verschollenen.
 Cam-Lutterbeck : Das Auto ohne Rücklicht.
 Delsuc : Die schwere Nacht von Kerviszell.
 Eckerskorn : Luzifer. Schüler-Roman.
 Hennes : Das Tal der Geächteten.
 Wider den heißen Tod.
 Die Rätsel von Katsch.
 Die Augen der Nacht.
 Der Herr mit den 100 Augen.
 Der Nordlandszug des Herrn mit den 100 Augen.
 Die Räuberjagd des " " " " "
 Die Meisterfahrt " " " " "
 Die Brigg. Zwei Brüder.
 Der Altar des unbekannten Gottes.
 Oerting : Kapitän Krüger und seine Jungs.
 Pagès : Rodrigo, der Schiffsjunge des grossen Columbus.
 Schenk : Renhard, der Spielmann.
 Strauss : Wolf Hagenreuter. Eine fröhliche Iausbubengeschichte.
 Schmuggler in Masuren.
 Unter dem Falkenbanner.
 Walter Klings Weltfahrt.
 Das Licht der Berge.
 Jungmänner-Jahrbücher.

Über brauchbare Jungmädchen- und Jungmännerbücher aus nicht-kath. Verlagen mögen im Bedarfsfalle eigene Listen angefordert werden.

Reisebücher aus katholischen Verlagen:

- Houben : Der Ruf des Nordens.
 Klotz : Mit Stab und Stift.
 Was ich unter Palmen fand.
 Vom Nil zum Kap.
 Pfannmüller : So sah ich Amerika.
 Krebs : Um die Erde.
 Auch über Reisebücher aus nicht-katholischen Verlagen werden grösseren Büchereien über Anforderung gerne ausführliche Listen zugesandt.

Religiöse Bücher : (Hier sind nur einige Bücher als Beispiele genannt.)

- Anwander : Werden und Wachsen des Gottesreiches.
 Kirch : Helden des Christentums.
 Klug : Ringende und Reife.
 Der Helfer Gott.
 Mola : Das Dorf in der Himmelssonne.
 Ihnade : Christus in der Bannmeile.
 Rathgeber : Das Kreuz auf den Wällen.
 Im Schatten des Dorfkirchleins.

Frühjahr 1933. 16. 9. 33

Den Menschen, der er ist, hat er und gibt kein knappe Übersichtlichkeit und Geschicklichkeit und Werk. Bild und Wort helfen zusammen, Dichter und Volk in fruchtbare Berührung von bewusstem Bedarf zu bringen. Diese Ehrengalerie deutscher Dichter legt auch uns Österreichern manches Erstaunliche. Hermann Bahr, Enrica von Handel-Mazzetti, Hugo Wolf und Karl Schönböck nennen wie unsere engsten Landsleute. Gewiß, andere Männer besonderen österreichischen Klanges fehlen noch, aber immerhin sind die Österreicher im Vergleich zur Berufung in die vorausgegangene "Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste", in der nach dem Tod von Wildgans die Meisterin des historischen Romans von Linz Österreich allein vertreten mußte, im Vorort sehr eingezeichnet. Das Heft wird manchen ein führen sein.

Wittmund, den 8. Mai 1933. Nr. 102.

Editorium

1. Handel-Mazzetti. Aufzeichnungen eines Dichterakademie-Schriftstellers von Joseph Wittmund. Berlin, 1933 Seiten, kartonierte Th. 3.50, Gangarten Nr. 4.80. Verlag J. Kösel & Sohn, München 1931. — Kirche und Staat, Philosophen und Theologen, Pädagogen und Juristen haben vor den schwierigsten Problemen der Gesellschaftsreformierung, wenn es gilt, bis zum Gerichts- und Strafstrafrecht hinzuverfolgen, was manche der mentalischen Freiheit zu überleben und möglichst vor Rückfallen zu bewahren. Das Buch soll nicht mehr damit beginnen, seine Erfahrungen zu beschäftigen und zu übermodesten, es will nicht als Erziehungsbuch geliebt, sondern durch seine Heilungserfolge als legitimer Rahmen hinzutreten. Vorliegenden Buch lädt manchen tiefer Blick in das Gemüse und Seelenleben der Verbrecher und ihrer Zeit hinter den Gittern des Gefangenenhauses tun. Es kommt der Strafforger aus der Nähe von Stein und enthielt eine Sammlung von Einzelschicksalen und augenbläschiblättern. Sie kreisen um die entscheidenden Pole: Reue und Verachtung. In wenigen Jahren ist der einzige Fall gekennzeichnet und unter einem Kenner gebracht, der wiederholt geradegau wie ein Weisheitsmeister wirkt. Mit der Vornehmheit eines innerlichen Briefes berichtet P. Arthofer selbst die wibrigsten Schicksale und widerlichen Dinge, ohne sich im Schmuge zu vergreifen. Vielleicht hält er sich an die Aussprüche und Aufzeichnungen des Strafförsters selber. Die schlichte Kraft seiner Wiedergabe und die Unverfälschtheit der Sätze aus seiner Unmittelbarkeit auf jeden Fall. Das Buch hat durch die Schriftstellerin E. v. Handel-Mazzetti seine künstlerische Note erhalten. Ohne die Eigenart Arthofers anzusteuern, hat sie es vermocht, das rein Stoffliche ganz eingekleidet in das einfühlende und eindrückliche Bildwerk des erfahrenen Seiffingers. Mancher literarische Schmuckmagazin mag von ihr darin eingeflochten, manche Pointe herausgearbeitet, das erste und vorletzte Kapitel wohl ganz von ihr nach Aufzeichnungen und Erzählungen Arthofers verfaßt worden sein. Arthofer dachte vorerst gar nicht an eine Veröffentlichung seiner Erlebnisse und Notizen aus dem Zuchthause. Erst Handel-Mazzetti brachte ihn zur Herausgabe in Buchform und sorgte für einen geeigneten Verlag. Beide Seiffinger und Pädagogen werden ihr hierfür dankbar sein. Das Buch findet schon besondere Beachtung und Anerkennung. Es wird auch hier große Anziehungskraft ausüben.

1. Die Pädagogik des Segenmark in den großen Kulturländern, herausgegeben von Josef Schröder (- Bandbuch der Erziehungswissenschaft, 5. Teil, Band III/1). VIII/1933 Seiten, Großkotzen, München 1933. Kösel und

Die Neugestaltung der preußischen Dichterakademie

gibt uns Gelegenheit, auf die bisherige Geschichte dieses Instituts zurückzublicken. Die Akademie wurde nach dem Vorbild der Académie Française 1926 als Sektion für Dichtkunst eröffnet und an die Akademie der Künste zu Berlin angegliedert. Die ersten Dichter dieser Akademie waren Gerhart Hauptmann, Thomas Mann, Hermann Stehr, Ludwig Fulda und Arno Holz. Die Akademie sollte nach dem Worte Fuldas von vorneherein ein aktives, arbeitendes Organ werden, sollte z. B. dem Minister die Dichtkunst betreffende Gutachten erstatten. Wettbewerbe machen für Pflege des künstlerischen Schrifttums. Wettbewerbe ausschreiben usw. Leider zeigte sich bald, daß der Berliner Genius loci die Dichter aus der Provinz verdrängte; das zeigte besonders die Wahl Walter v. Moles zum Präsidenten im Oktober 1928. Inzwischen waren Theodor Däubler, Alfred Döblin, Leonhard Frank, Alfred Mombert, Wilhelm Schäfer und Fritz v. Unruh Mitglieder der Akademie geworden. Als dann der Konflikt zwischen den großstädtischen, kommunistisch verseuchten Dichtern und den Konservativen des "total platten Landes" ausbrach, traten Hermann Hesse, E. G. Kolbenheyer, Emil Strauß und Wilhelm Schäfer aus der Dichtergemeinschaft aus. Das war 1930. Nun wurde unter dem Vorsitz Heinrich Manns und Ricarda Huchs ein neues Aktionsprogramm aufgestellt; sechs neue Mitglieder traten 1932 hinzu: Ina Seidel, Gottfried Benn, Rudolf G. Binding, Max Mell, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz. Die Anzahl der Akademiesitze betrug damals 31. Im Februar 1933, also kurz vor der nationalsozialistischen Revolution, legte Heinrich Mann seine Stelle als Vorsitzender nieder. Unter dem Druck der nationalen Bewegung konnten sich die Anhänger Manns, Döblins usw. nicht länger halten. Im Juni 1933 beschlossen die Mitglieder einstimmig den Ausbau der Sektion zu einer allgemeinen deutschen Akademie der Dichtung. Als neue Mitglieder wurden gewählt: Hermann Claudius, Gustav Frensen, Enrica v. Handel-Mazzetti, Peter Dörfel, Rudolf Huch, Ernst Jünger, Isolde Kurz, Heinrich Lersch, Johannes Schlaf und Josef Magnus Wehner. Erster Vorsitzender wurde Hanns Johst, ihm zur Seite Hans Friedrich Blunck und Werner Beumelburg. Die Akademie zählt heute 38 berühmte Namen, darunter Hermann Bahr, Hans Grimm, Friedrich Griese, Max Halbe, Oskar Loerke, Josef Ponten, Jakob Schaffner, Wilhelm Schmidtbonn, Karl Schönauer, Wilhelm v. Scholz, Eduard Stücklen, Will Vesper u. a. m. Für uns Katholiken ist es besonders erfreulich, daß katholische Persönlichkeiten wie Hermann Bahr, Dörfel, Mell, Mazzetti, Lersch, Wehner der Akademie angehören. Es wäre aber zu wünschen, daß auch die anderen bedeutenden Dichter katholischen Glaubens, wie Oberkoffer, Waggoner, Zerser, Schreyvogel, Grogger, Schumann, Le Fort, Kneip, Marisch, Waldeck usw. in die Akademie aufgenommen werden.

Münz-Auktion Wien 1933 Nr. 2.

Arthofers „Zuchthaus“.¹

Von Maurice Reinhold v. Stern.

Arthofers Zuchthausbuch, dieses erschütternde Dokument katholischer priesterlicher Menschenliebe, hat seinen Siegeszug in alle deutschsprachenden Länder gehalten und schreitet von Erfolg zu Erfolg. Nicht bloß Österreich, sondern auch Deutschland, ja besonders Deutschland, bringt ihm höchste Teilnahme entgegen, da gerade die Probleme, die Arthofer aufwirft und zum Teil mit erstaunenswürdiger Sicherheit löst, die brennendsten der modernen, in Umorientierung befindlichen Rechtspflege sind: Strafvollzug, die Praxis der Abschreckung, der Bestrafung, Strafmündigkeit, Faktoren des bürgerlichen Lebens, die die Kriminalität beeinflussen (erotische Literatur, schwules Frauemode?). — Der katholische Episkopat lädt dem hervorragenden Buche alle Förderung zuteil werden. Bischof Johannes Maria von Linz hat in eigenem Handschreiben den Verfasser belobt und der Herausgeberin, der Baronin Handel-Mazzetti, für ihre Mitarbeit am Werke und für die Herausgabe gedankt; er nennt Arthofers „Zuchthaus“ zutreffend die moderne *biblia pauperum*. Auch der als Schriftsteller und Volkspädagoge hochragende Bischof Waitz von Feldkirch drückte der Herausgeberin gelegentlich eines Besuchs seine volle Befriedigung aus, daß sie das furchtbare, anklagende Kapitel über Schund- und Schandliteratur als Quelle des Verbrechens habe ungemeindert stehen lassen. Das Bambergische Amtshandlung der Diözese empfiehlt „Zuchthaus“ offiziell zur Anschaffung. Die gesamte katholische Presse besprach Arthofers Buch einhellig mit Begeisterung (*Kölner Volkszeitung*, „Germania“, „Reichspost“, „Grazer Volksblatt“, „Linz Volksblatt“ mehrfach, „Tiroler Anzeiger“, „Deutscher Hausschatz“). Aber auch die gegnerische versagte ihm ihr Lob nicht. Wir weisen hin auf Friedrich Hackers prächtigen Aufsatz in der Altkatholischen Zeitung, Freiburg i. Br. — Mit Absicht gibt die „Schönere Zukunft“ im folgenden Artikel einem Nicht-katholiken, dem hochangesehenen Schriftsteller M. R. von Stern, einem in Österreich lebenden evangelischen Balten, das Wort; denn man kann die Arbeit des katholischen Caritas-apostols nicht schöner würdigen, als er es in seiner Kritik tut.

Die Schriftleitung.

„Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet!“ Dieses herrliche, kühne Jesu-Wort ist, wie manches andere, gründlich mißverstanden worden und wird auch heute noch, oft genug mit Lärm verhüllter propagandistischer Absicht, mißverstanden. Der zum Hyperbolischen neigende orientalische Sprachgeist und der künstlerische Gleichnischarakter der Sprache

¹ Leopold Arthofer, *Zuchthaus*, Aufzeichnungen des Seelsorgers einer Strafanstalt, Herausgegeben von E. v. Handel-Mazzetti, (München, Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet, Oktav, 190 Seiten.) Preis kart. RM. 3,50, Leinen RM. 4,50.

Jesu erklären und begünstigen dieses Mißverständnis bis zu einem gewissen Grade.

Selbstverständlich meint Jesus nicht, daß die Rechtsprechung aufgehoben werden und daß der Verbrecher freigelassen solle. Nichts liegt dem Erlöser ferner, als ein anarchischer Eingriff in die Sphäre der sittlichen Autorität des Staates. Es ist die pharisäische Selbstgängsamkeit und Selbstüberhebung, es ist die heuchlerische moralische Entrüstung des Richter- und des Laienstandes, aber das gesetzliche Urteil und seine Strafwirkungen hinaus und neben ihnen, was Jesus verurteilt und mit dem ewigen Gericht bedroht. Er will nicht die moralische, transzendentale Vernichtung des Sünders, nicht seine unbedingte Disqualifizierung, nicht seinen bürgerlichen und ewigen Tod. Selbst unser Strafgesetz folgt dieser humanen Spur, indem es die Achtung über das Strafmaß hinaus verbietet und bedroht.

Leopold Arthofer, der Seelsorger in Garsten, der sein Werk „dem göttlichen Herzen des Meisters geweiht, der Maria erhört und dem Schächer verzeiht“, wandelt in treuer Nachfolge auf den Spuren seines göttlichen Vorbildes und meidet die Pose der verlogenen moralischen Entrüstung, die so billig ist und so dreist dem ewigen Endurteil voreilt; er ist ein „Ex-Feldgrauer-Romantiker“, der sein Rüstzeug nicht auf den gesicherten Tummelplätzen der Pharisäer, sondern im Karstgeklüft von Flitsch und Tolmein erworben hat. Es spricht für ihn, daß unsere große, geniale Dichterin Enrica von Handel-Mazzetti das Protektorat über dieses Buch übernommen hat, auf dem wie warmer, goldiger Abendschein der Abglanz eines großen Herzens ruht, erfüllt von Erbarmen mit allen denen, die verirrt und verloren sind. Was diese Frauenhand auch nur berührt, leuchtet von innen auf im verborgenen Glanz der göttlichen Liebe, die über alle irdische beschränkte Vernunft und menschliche Rechtsprechung geht.

Das Buch fesselt schon durch die Unmittelbarkeit seines Aufbaues, der nicht auf dem Flugsand theoretischer Betrachtungen, sondern auf dem Urgrund des tatsächlich Gegebenen und Bedingenden ruht. Wohl bemüht sich der Verfasser, das Verbrechen, wie es sich ihm in concreto darstellt, organisch aus der dämonischen Uranlage und mechanisch aus den vergiftenden Wirkungen der verderbten Umwelt abzuleiten, er verschließt sie aber auch nicht grundsätzlich der Erkenntnis, daß der asoziale Charakter des Verbrechens zu einem nicht geringen Teil aus der asozialen Struktur unseres Gesellschaftslebens resultiert, e

Standpunkt, der von unseren hervorragendsten Kriminalisten, z. B. von List, geteilt wird. Allerdings hütet er sich mit Recht davor, alle Schuld an der Gesellschaftsfeindlichkeit der Verbrecherwelt aus der asozialen Rücksichtlichkeit unseres gesellschaftlichen und politischen Lebens und seiner Klasse abzuleiten, wie es die Demagogen tun; er scheut sich aber auch nicht, nach dem Vorbilde Jesu die Wunden aufzudecken, an denen alle mitschuldig sind. So ergibt sich das Bild eines ehrlichen Wahrheitssuchers, der es ernst nimmt mit dem Gebot des Heilandes, den Armen und Elenden zu helfen, die durch eigene und allgemeine Schuld dem Verbrechen verfallen. Wenn das „Romantik“ ist, so war Jesus von Nazareth der größte aller Romantiker, der mehr für die Wirklichkeit höchster Ordnung, das heißt für die ewige Wahrheit, getan hat, als alle positivistischen Wirklichkeitsmänner der Welt zusammen. Das

vermeintlich Unwahrscheinliche, Unwirkliche und Unirdische ist eben die zur Wahrheit gestiegerte und sublimierte Wirklichkeit.

Wir dürften uns glücklich schätzen, wenn alle Seelsorger unserer Strafanstalten vom Geiste Leopold Arthofers und seiner illustren Protektorin beseelt wären, wenn endlich einmal mit dem moralischen Snobismus aufgeräumt würde, der Sündenbörde braucht, um sie, mit aller eigenen Schmach beladen, in die Wüste stossen zu können.

Wir wünschen diesem interessanten und verdienstvollen Buch einen zahlreichen, verständnisvollen Leserkreis. Es verdient ihn durch seine echte Frömmigkeit, durch seinen Wahrheitsmut und auch durch seine impulsive künstlerische Gestaltung, die in ihrer Unbewußtheit und Anspruchslosigkeit eine Gewähr für den moralischen und religiösen Enthusiasmus bildet

A.O. 150 Mr. No. 1125 - 4. Februar 1923
Wachstum, Frucht und Reife bei... Paul Klem.
Zuchthaus*

Ein erschütterndes Buch. Man kann es nicht aus der Hand legen, ohne an sich etwas von der Wirkung zu verspüren, die, nach aristotelischer Deutung, das Tragische und das Komische mittelt, ein hinternder Erschütterung. Beide zusammen auf die sittliche gewaltige Eindrücke, so kommen einem schon ganz große Diäte, in dem Sinn: Gipfelkreis der Literatur, ich will nicht gleich behaupten durch die formale und künstlerische Prüfung, aber durch den Inhalt. Etwa Donizettis Erinnerungen aus Siberien, aus einem „Totenkaste“, und durch Dostojewski vermittelte. Danas Hütte, Danas Fegefeuer! Die Aufzeichnungen entspringen der Zusammenkunft von mächtigen und sogar allmächtigen Lebensgewissens, das katholischen Weltanschauung in priesterlicher Reinheit einerseits und andererseits des wahrhaftigen irdischen Erlebnisses und anschließendes persönlichen Eindrücken eines gütigen Anstaltsgästlichen, eines warmherigen und edlen Menschen. Und halb verborgen ist noch ein drittes hier im Bunde gewesen: Die Herausgeberin von klassischen und genialen Formen, die Dichterin Enrica von Handel-Mazzetti!

Handelt es sich nun um eine Mischung von „Dichtung und Wahrheit“? — Ich glaube: Nein und Ja! — Nein, wenn man eine solche Mischung als einen Freibrief für sonstige Umatillierung von schlichten Wirklichkeiten auffaßt. Davon kann hier nicht die Rede sein. Viel zu ernst und ehrlich ist doch jede Zeile dieses gehaltvollen, lebensartigen Buches. Aber dennoch auch ja, wenn man etwas tiefer, im Sinne Goethes selbst, seine bekannte Wortsammlung auffaßt, — wenn man versteht, daß gerade die ehrliche Objektivitätsbestimmung des stillen Innwendens von subjektiver Mischswingung nicht antreten kann. Und noch philosophisch klarer und tiefer, wieder im ganz aristotelischen Sinn, wenn man das *lumen* die Seele hindurchgegangen gesehen als eine menschlich uns nähere Wahrheit kommt als jene ferne und blasse „Wahrheit“ der kühnen Berichterstattung ohne das partizipierende Herz. Man kann aus diesem Buche viel lernen. In verschiedenen Schichten und Höhenlagen des Geistes. Fast möchte ich das Formale als selbstverständlich übergehen, zumal schon die bloße Nennung der Herausgeberin für die vor trefflichen Eigenschaften bürgt. Aber das „Selbstverständliche“ ist ja leider keineswegs selbstverständlich, sondern sogar selten: Wer wollte nicht, daß ein Buch unter anderen — spannend sei? Und doch, nicht all-

Drei Punkte möchte ich gleichwohl dankbar festhalten. Da ist als Erstes vielleicht erstaunlich die unglaubliche Mannigfaltigkeit, die farbenreiche Abwechslung der Gedichte und dichterisch fein abgestimmten Visionen. Sodann, trotz dieser bunten Fülle der Einzelheiten, die ganz herzliche Einheit, Einfalt, Gleichheit, wie wir heute sagen, das Mannigfaltigen, so daß nichts störend herauskäfft, sondern alles wie in der schönen Luft und Eingliederung eines Landschaftsbildes zusammenwächst. Die Handschrift der großen Dichterin ist hier wohl am ehesten zu erraten. Endlich ein Vorsprung, den man gewiß am wenigsten gerade bei der Behandlung eines solchen tragischen Gegenstandes erwartet: Das Buch ist das Geheimnis von normalmäß und entzückend, es hat einen geheimnisvollen heiligen Hauch von Hoffnung, von Freuden, Liebe und Freude! Ja, so seltsam es klingen mag, es ist etwas prachtvoll Festiges und frodig Bekräftigendes für das Glaubensleben in diesem keineswegs dem Dämonischen und Entsetzlichen zugriff aus dem Wege gehenden Werke.

* Arthofer, Leopold: *Zuchthaus*. Aufzeichnungen des Seelsorgers einer Strafanstalt. Herausgegeben von Enrica von Handel-Mazzetti. München: Kösel & Pustet (1932). 189 S.

Die Heimat meiner Kunst

Von

Enrica v. Handel-Mazzetti
(Linz a. D.)

*

Und den Kranz setzte ich dir, mein liebes, sagereiches Quedlinburg, Heinrichs des Voglers Lieblingsstadt, auf dein heiliges Haupt. — „Allau jut Quellenborch!“

Du danktest mir und liefest dir diese Blumenspende wohlgefallen.

Ja, du sagtest: Viele meiner Söhne sagen mir Lob, du hast sie übertroffen.

Liebe Blumenstadt, du hast Blumen genug, und doch gefießen dir die meinen so sehr? Weil sie Blumen aus dem lieben Gottesgarten, meinem Oberösterreich, gewesen sind.

Und mit solchen Blumen, will's Gott, werde ich dieses Jahr wieder eine herrliche deutsche Stadt und eine heilige deutsche Jungfrau krönen. Und Gott wolle es, daß dann die beiden edlen Brüderreiche Neu-Deutschland und Jung-Österreich sich wieder brüderlich die Hand gereicht haben, daß die Pforten sich erhoben haben, und daß die Wanderungen offen stehen nach dem Wunderland Franken, wo meine Helden geboren ist, und nach dem lieben Landl Oberösterreich, wo sich betend ihre Seele formte — in der frommen Heimat meiner Kunst.

Friedrich Pustet, Graphischer Großbetrieb, Regensburg

1938, 24. 10. 1933

Worouwende vor,

für alle freundlichen Anfragen oder so wie ich in einzelnen Stück mit großem Interesse antwortete. Bezaubernd dankt es Ihnen auch für den so gütigen personalisierten Brief vom 26. 9.

Bei der Bildauktion dieses vorigen an Dr. Döring, der Kunstsammler Hess-Mönchhof, in (siehe voriges Roger mit Aussichten) in Berlin erschien erster Satz erneut. Ich sehe das bei Rostalladree nicht! Bitte lassen Sie die alte Kästli, sie mir wieder schicken.

Mein Gesamtwerk oder Sie, verehrte Herr, wissen nicht in Preisträger dieses umfangreichen Sammlungsverkauf viele erhalten. Ich erinnere an die Kunstsammlung von Dr. von einer guten Art Typ kann sich ein Künstler nicht mehr auf diese Weise ein Ansehen erarbeiten:

Könnte die Akademie nicht, in Einverständnis mit dem Ministerium f. Bildende Kunst und Kultur* der Deutschen Akademie entsprechend in ersten Rang und in Kürze, Rüstung eines Monographien am Theater, vorraus ansetzt und möglichst rasch fertig, eingänglich machen?

Selbst Erforschung aller deutscher Theatergeschichte unter dem vornehmen Präsidenten und einer ebenso eindrücklichen Redaktion, möglichst und eben rasch gegeben, aber die ausgewiesene Kapazität und Zeit für die kritische Ausgabe ist in dieser Kommission bestimmt.

Von meinem Vater machte ich es darüber bald in ein Gesetz. Das erwartet und erwartet werden Sie die entsprechenden und dauerhaften

*) privat und d. Kaiser vor mir allein, ohne einen

*) einen Preis und mich darüber bestimmt.

Die ersten Anzeichen, die wir seines Verlustes,
ist also: Markierung und Verlust
von timidem Skorpion!

De minder zijn niet al Kleine markten (wohl
zoo een propagandistische vlekker, want die volle
zijn niet), maar vooral in Guadeloupe -
welke niet en kan Guadeloupe, verwoede
Puna, in vergelijking een Baroda was van
dezen niet te overtreffen (111) dan Bonaire
Rover. Sterk totaaldestaat is! — G — gaf nu
in 10.000 draden eenen land!) — alsoch is
min niet Kleine markten, en dan geest
leit, keit waren, die ons die Kring ^{mit uns} über
en gaaybare Punt want es den land wurde,
gegen een Kleine republiek. Dicht al d' kleinsten

get en meer voordele vallen, dan
vindt dat de economische stabilisatie
van (A) onvoldoende uitvoerbaar, maar dat
deze onvoldoende voorziening een alternatieve
vorm kan hebben. Dezelfde voorstel van
deze vorm - waagd niet dat de Rheinlanden
Bouwbedrijf enige aandelen in de bouwbedrijven
van ons land heeft - is daarom niet
meer aanvaard, en ik denk dat deze
maatregel goedkeuring vinden kan.
Maar dat deel van de voorstel niet brengt een
betrekkelijk hoge totaleconomische voordeel van
deze vorm van record, was eerder duidelijk, en
wordt nu gaf. 30.000 zullen nog geboekt
worden, en dat is al heel veel; die zijn op 800
500.000 zullen niet de economische voordeel
geven, en vooral in de grote gebieden waar
we ook reeds volledig aangesloten zijn
financieel, is dat een goede voorwaarde voor
het nu, en soll 32.000 z. aangesloten.
Nu we nu een akademie want en
met verwachting dat ons Bouwbedrijf enige
stelt, dat dat een goede voorwaarde voor
deze vorm van record te zijn; want dat
dit mogelijk financiering moet in de vooruit
wordt een groot aantal voorwaarden moet op
staan hier, en vindt dat dat nu in de vooruit
een groot voordeel, en dat is een voorwaarde
niet mogelijk voorwaarde voor de vooruit
nu een voorwaarde moet nu andere. —
Dit voorstel brengt een voordeel van een
hoge totaleconomische voorwaarde voor
deze vorm van record, en dat is een voordeel
dat nu een voorwaarde voor de vooruit
nu een voorwaarde moet nu andere.

Das Peru kündigt nun sein Abschied von den Brasilianern
an und muss Künste am Rhein -
tragen, die ein so sehr ungewöhnliches Land
wie das Peru nicht kann. Es ist eine
sehr schwierige Sache, die eine
solche Künste zu erlernen, und es wird
viel Mühe kosten.

Brachiosaurus ein Ceratopsian und Stegosaurus beiden
liegt der Saurier ein 2 m., nimmt 2 Grund-
größen, auf das zweite zweiten unter zweiten
zweiten Stegosaurus, zweiten. C
in zwei an Typen zu vergessen und an

entweder will diese Leibkinder für ein
Hörerstudiengang, andere werden als Pädagogen
eingestellt und erhalten einen Preis.

der Regierungskabinettsminister nach
einem Besuch in der Lüttichburg, die einen
Stadtkonsalat von Wiesbaden. Der Konsalat
ist einer Reise auf einem Transit; die
erste minne Begegnung dieses sehr
erfolgreichen Siegerkönigens sei; dann ein
Gedankenaus. Umgedreht von seinem
meisten Kleiderkostüm für Haupt
und 4, 5.)

Le ouest, des îles Wimereux et
du détroit de Pas de Calais.
Il existe un certain nombre de
variétés.

Indien dan de andere niet voor den
staatsrechter verantwoordelijkheid heeft,

re dunque, se möglicest sehest
überzeugt Kummer no endlos und
ist. Überzeugend, welche rote
in Lungenkranken beson Melan-
ie der Leidenschaft viele m seien.
und der Werke. welche nicht
seinen Kummer in einer
Fremdheit mit so verstande
und ihm Regen regen kann, oder

7

in der wilden, dem wege nach Rostock
nachdrücklich. Ich geht wäre es, wenn
in Schlesien ein Fortbewegungskörper
und wieder ein ~~unwiderstandes~~^{unwiderstandende} Mann -
wiederum Kurs wärkt. Freilich, fast
ganz wild; er erschoss ja im Kurs,
in welchen er war. Cleverius ist, eben
so mit seinen Truppen für den Fortbewegung
körper und dergleichen. Würde nicht eine
solche Fortbewegung (diese 1 R.M. = 2 L.)
ein Fortbewegungskörper machen, es
wäre doch gewiss für Rostocks Valley
und Fortbewegung ein Mann, Christkind!

Wie zult u s., res geboorte Sciamachia
van den Vaderszaam zoon) hebbelin
Freude, also de trots konst van
vrouwe u Gott und Liede, uerwoest
die; non in drieën soort lurecæ.
Krijf, hienet wel drieën groot Minne,
groot Delit, wel en Gott niet joud
sacrament verant! mocht de kon
es volde, also in fabriekende meer
dien die edde Freude ih reans in Pindus
ganzen vondt, jaen is en in art, dan
Freude nuo is Trots!

Von dem Concours de Romars sodin
le Roloordt werden über die bestimmat
en veranlassen. Vollerwartet seien die
di. Kili. unse. Mitglieder, die von
diesen veranlassen, aufmerksam zu
machen. Dasselbe habe ich nun weiter
Programme mitteilt, die da (x) folgen.
Die Redaktion ist nach dem Gesagten
unter den Konsuln und Mitgliedern
ein zielvoller gegeben. Es werden
unter den französischen und
deutschen Konkurrenz sehr; damit
ist dem der Konkurrenz geworden der
zu: durch einen Völker gegeben.

nuurke tolle maakt vieren.

Echter ist mir in den Gedanken
gekommen: sollte die Akademie nicht
Wettkampf ausrichten? nicht gewisse
Fachwerke, andere Fälle, Kunstwerke
der Kunst, mit einem Preisgepäck, ergeben
ein Spannungsfeld und natürlich können
sie brauchen? - So viel gab von einer
Fest. Augsburger Kult. ein eine
Fest. August. und end 40000 DM.
in Jahren der Kult. ist ein Aufgabenkreis
wie eine Mission ausgeweitet, die
nun Konkurrenz soll von Herausdruck
einer Fotografie machen. Da kommt
es so gut und interessant, dass die Kult.
Kult. von einem populären und
einem nicht unbedeutenden und zugleich
und gut erhalt. für die Kunst. Kult. Kult.
Kult. - es darf nun, wenn es nun
in einem Kult. Augsburger Kult., da
Söll. da Dr. Kult. in jedem sein
in einer Kult. & weiter und, so kann
es einen Aufgabenkreis erfordern -
es bedarf wird es nun a priori
etwas, sodass die ersten sechs
zu leicht nicht; es kann aber nur am
Aufgabenkreis auf Ressourcen der Akademie
- es ist und war der Gedanke gekommen,
die Akademie und den Beruf, entsprechend
Bundes Kult. müssen in Zusammenhang
stehen mehr in Längen einer Seite,
es wie ein Preise für das erste, was
menschl. was es wohl nicht von
Bestimmung der dritten Ressourcen
in Kult. was und Kult. und in
Aufgabenkreis werden Wettbewerb sein.
Es sind noch einige besondere Anmerkungen

6
12
minim. einmal mein Kunst und
Kult. Kult. für die vielleicht ein oder
andere Missfälle unserer Akademie
erinnert sei.

Kriegen Sie viele neue Begegnungen
mit mir. Ich will Ihnen das bestreben
wollt. Begegnungen wichtig sind.
Sie wissen, was ich bin, den kann
in gründlicher Weise nichts als geboren

Gute Freunde
Augsburg)

13. auf dem Abschlussvortrag
finden Sie auch mindestens eine
Auseinandersetzung mit
Walter Riedel und der
Spuren, und ein paar Remarques
auf das Kriegszeit Kult. (in
Augsburg), es muss Margaret
fürs Radio berichtet. Es gehen
es ist es ausgespielt gemacht.
Was muss das Kriegszeit Kult.
was wurde unter Kult. in
den Fällen liegen.

urkups Abschrift!

Sins, 24. 10. 19xx

Hochverehrter Herr,

für alle freundlichen Anregungen danke ich aufs besta. Ich habe die einzelnen Stücke mit grösstem Interesse durchgelesen. Besonders danke ich Ihnen auch für den so gütigen persönlichen Brief vom 28.9. Ich habe den Bücherturm damals sogleich an Dr. Dörrs den Innsbrucker Staatsbibliothekar gegeben (siehe beigelegten Bogen A mit Ausschnitten), der im Tiroler Anzeiger recht gut referiert hat. Ich weiss aber die Bestelladresse nicht! Bitte haben Sie die liebe Güte, sie mir mitzuteilen.

xx

xx

Mein Gesamtwerk haben Sie, verehrtester Herr, indessen bereits in Freistücken durch meinen Stammverlag Körbel erhalten. Ich habe auch die Schulausgaben hinzufügen lassen; sie geben einen guten Typ einer deutschen Schulliteratur. Und ich möchte hier gleich eine Anregung aussprechen:

Könnte die Akademie nicht im Einverständnis mit dem Ministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (früher war Dr. Kaestner dort die hohen Schulen inne. Er war ein grosser Freund und Kenner deutschen Schrifttums), die Dichter der Akademie sukzessive in bester Auswahl und in kurzen, künstlerisch schönen Monographien den Schulen, besonders den Haupt- und Mittelschulen, zugänglich machen?

Solche Verbreitung edlen deutschen Geistesgutes unter dem werdenden Geschlecht sind ein überaus wichtiges Aufbauwerk, zugleich sind aber Schulausgaben auch ein ausgezeichnetes Promotionsmittel für die Originalausgabe der in Frage kommenden Autoren.

Von

Von meinen Werken marschiert heute der Deutsche Held an der Spitze. Das dankt er nicht bloss seinem Inhalt von deutschen und österreichischen Heidentum, sondern auch der parallelgehenden kleinen Schuleausgabe von Hofrat Dr. Franz Berger, Linz, diese Ausgabe (bei Schöningh, Paderborn verlegt) ist im wahrsten Sinne Schrittmacher der grossen Ausgabe, die Kösel-München hat und die, "wie ich höre, nun auch im hanseatischen Verlag Hamburg verbilligt erscheinen wird. Wenn Sie Hofrat Dr. F. Berger, sowie Studienrat Dr. Heinrich Schnee, Gelsenkirchen, etwa auch Joh. Studienrat Prof. Bernhard Fleiss, Aschersleben zu diesen Ausgaben einladen würden, so würden Sie ganz Vorzügliches erreichen. Für die Herausgabe der Werke und Monographien können wohl in erster Linie Verleger von Schulliteratur in Betracht, eben Schöningh, Paderborn und Kösel - München, auch Hansen-Saariouis,

Schnee gibt eine Sammlung nationales Schrifttum heraus. Im Rahmen dieser Publikation wäre ~~ein~~ eine Miegel-Monographie, eine solche von Bahr und Johst, von Jähn und Jna Seidel, von all den anderen hervorragenden deutschen Künstlern unserer Akademie äusserst begrüssenswert. Ich lege die erst unkorrigierte Fahne des Handel-Mazzetti-Bändchen der Schneessammlung hier als Spezimen bei (b).

xx

xx

Eine weitere Anregung, die ich Ihnen mitteilen wollte, ist diese: Markenserien mit Bildnissen der Künstler der Akademie! Ich meine hier nicht Klebemarken (obwohl auch diese propagatorisch wirken, wenn sie sehr schön sind; meine Hochzeit von Quedlinburg-Marke mit der über Quedlinburg schwebenden Fama, die eigentlich eine h usw. ich meine nicht Klebemarken, sondern Wohltätigkeitsmarken, die zur Frankierung neben und ausser den gangbaren Postwertzeichen benutzt werden gegen einen kleinen

Aufschlag.

Hier in Oesterreich gab es mehrere schöne solche Serien; die schönste war die sogenannte Nibelungenserie (h). usw.

Wenn nun unsere Akademie mit der Postverwaltung sich ins Benehmen setzen würde, dass eine reihe deutscher Dichtermarken zur Ausgabe käme, wenn wir die geradezu glänzenden Bilder im Bucherwurm auf Markenkärtchen, so würde sich das deutsche Publikum gewiss für die Serie begeistern, käme sie für Weihnachten und Neujahr zurücksicht, so wäre ein materieller Erfolg gesichert, zugleich wäre es eine sehr wirksame Propaganda deutscher Kunst im Ausland. Und wir in Oesterreich würden uns über solche Briefe aus Deutschland sehr freuen, - es sind ja, was in Oesterreich so sympathisch berührt, Das Plus könnte man für notleidende Künstler verwenden, und man könnte dem Reichskanzler, der ein so zart empfindendes Herz für die Volksnot immer aufs neue zeigt, den Beitrag zur Verffigung stellen für seine Caritasstätigkeit, die ja auch die schwergeprägten geistigen Arbeiter umfasst.

xx

xx

Bücherlisten für ländliche und städtische Betriebe legt ich Ihnen hier 2 vor, nämlich 2 Grundlisten, die aus einem unserer besten Bestände (Bücherei.....) stammen. C

Vor anderthalb Jahren hatte ich einen grösseren Artikel in der Schönen Zukunft, der vielfach beim Ausbau unserer Bibliotheken herangezogen wurde. Ich lege einen Artikel samt einer Aussprache, die sich in den Zeitungen angeschlossen hat, bei. C

Erwerbungen die keine Bibliothek unterlassen sollte, waren

Jns Seidel, Wunschkind

Kolbenheyer, Paracelsus

Schafer, Erzählungen

Kurz, Erzählungen

Baumeßburg, Sperrfeuer um Deutschland,

Jrhst, Schlageter

Schönherr, Judas von Tirol

Hauptmann, Hanneles Himmelfahrt

Wehner, Erzählungen

Bahr, Tagebuch

Mell, Apostelspiel

Miegei, Balladen

um nur einiges von Mitgliedern unserer Körperschaft Geschaffenes
was zu höchstem Kunstgut rechnet, anzuführen. Ich nenne mit Ab-
sicht auch einige Dramen. Das Volk muss wieder Dramen lesen lernen,
wie es zu Schillers Zeit geschan. Von Neuerscheinungen möchte ich
noch nennen: K. B. Heinrich, Schloss Vierturm, Hertha Pohl,
Der Vorhang fällt, Charlotte Ursina, Erasmus, Willibald Köhler,
Sehnsucht ins Reich, Paul Burg, Fridericus, Volk in Flammen, usw.

xx

xx

Ich denke, ein möglichst nahees Übereinkommen im deutschen und österreichischen Urhebergesetz, vielleicht sogar ein Zusammenfassen beider Gesetze in ein Grundgesetz wäre von segensreicher Wirkung.

der.

Sehr gut wäre es, wenn im Interesse ~~xx~~ Sortimente hätten und drüben ein unveränderlicher, nicht zu hoher Umrechnungskurs

Mark - Schilling festgesetzt würde. Es bestent ja ein Kurs, der stabiler als ~~xx~~ ist, aber er ist schwer tragbar für den Buchhandel hüben und drüben. Sürde sich eine solche Stabilisierung (etwa 1 D = 2 S.) vor Weihnachten bewirken lassen, so wäre dies gewiss für Künstler, Verleger und Sortimente ein schönes "Christkindl".

xxx

xx

Von dem Pariser Concours de Romans sur le Peintre-Visite haben Sie bestimmt schon vernommen. Vielleicht haben Sie die Sitzung unserer Mitglieder, die zur Sitzung kommen, aufmerksam zu machen. Leider habe ich nur wenige Programme, die ich (~~xx~~) beiliegen.

xxx

xxxx

Eben ist mir noch der Gedanke gekommen, sollte die Akademie nicht Werbekarten herausgeben? Nicht gewöhnliche Dutzendkarte, sondern edle, kunstwürdige Karten, mit kurzen Biographienangaben der Hauptwerke und natürlich einem guten Bildnis. Kösel gab von einer Handel-Mazzetti-Karte eine grosse Tausendzahl heraus, die von sind 40 000 Stück verkauft s' 10 Pf., etwa 4000 R. Einnahme im ganzen. Ich denke mir, wenn sie einen der reizenden Köpfe Agnes Miegei, Jns Seidel oder Js. Kurz in ähnlicher "eise wie mein Bild" (~~xx~~) malen "irde", so käme eine reizende Vierfarbenkarte zustande. (Karte von Klara Hitler der Schreiber des Reichskanzlers).

xxx

xxx

sind noch einige separataufzige meiner "Heimat meiner Kunst". und ~~xx~~ Klebemarken, für die vielleicht ~~einmal~~ ~~einmal~~ einige unserer Mitglieder Interesse haben.

Grüssen Sie bitte alle aufs herzlichste von mir. Ich hoffe, dass die Bratsitzung viele gute Ergebnisse zeitigen wird. Ich bleibe sehr ergrauter Herr, Ihre Jhnen in grösster Verachtung stets ergebene

Enrica v. Handel-Mazzetti.

xxx

xxx

Auf dem Ausschnittbogen finden Sie auch mehreres über Arthofer, eine wichtige Ausserung der Wiener Reichspost über Ihr Sperrfeuer und ein paar Bemerkungen über das Hörspiel Runnau (in München), der meine Margaret fürs Radic bearbeitet. Er hat es ausgezeichnet gemacht. Auch durch das Hörspiel könnte man Werke unserer Autoren in weite Ferne tragen.

(Deutsche Akademie der Dichtung)

21. 11. 1933

W. K. M.

Sehr verehrte gnädige Frau, (Handel-Mazzetti)

verzeihen Sie, wenn ich erst heute dazu komme, Ihnen für Ihren Brief vom 24. Oktober mit den zahlreichen Anlagen und mit Ihren wertvollen Anregungen zu danken. Die vielfachen Arbeiten, die mit der Vorbereitung und Durchführung unserer Senatssitzung verbunden waren, haben mich bisher davon abgehalten. Von besonderem Interesse war mir Ihre Anregung wegen eines nahen Uebereinkommens im deutschen und österreichischen Urheberrechtsgesetz. Ich hoffe, dass, wenn auch die augenblicklichen politischen Verhältnisse störend wirken, in späterer Zukunft eine solche Rechtsangleichung stattfinden kann.

Jndem ich Ihnen nochmals danke bin ich
mit meinen besten Empfehlungen
Ihr sehr ergebener

M.

Beckstein an die Mitglieder der
Deutschen Akademie der Dichtung

Deutsche Akademie der Dichtung

J. Nr. 1314

X
den 1. Dezember 1933

Das Reichsgesetz über die Schaffung einer Reichskulturkammer bestimmt, dass alle im deutschen Schrifttum Tätigen bis zum 15. Dezember der Reichsschrifttumskammer (Präsident Hans Friedrich Blunck) angehören müssen. Diejenigen Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung, die bisher weder durch Mitgliedschaft bei einem der Reichsschrifttumskammer angehörenden Schriftstellerverband noch unmittelbar der Reichsschrifttumskammer angehören und die den Wunsch haben, diese Mitgliedschaft durch Vermittlung des Biros der Akademie zu erwerben, werden gebeten, dies dem Schriftführer bis spätestens 8. Dezember mitzuteilen. Es wird besonders darauf hingewiesen, dass die Funktionen der Deutschen Akademie der Dichtung durch die Schaffung der Reichskulturkammer bis zur endgültigen Festlegung der Stellung der Akademie nicht berührt werden.

Jm Auftrage

gez. Werner Beumelburg.

Umschräiben an die Mitglieder der
Deutschen Akademie der Dichtung.

Verzeichnis

der ordentlichen Mitglieder der Abteilung für Dichtung
der Preussischen Akademie der Künste

1. Bahr, Hermann, München, Barerstr. 50
2. Benn, Gottfried, Dr. med., Berlin SW. 61, Belle-Alliance-
Str. 12
3. Beumelburg, Werner, Berlin NW 87, Brückenallee 9
4. Binding, Rudolf, Dr.h.c., Buchschlag i. Hessen
5. Blunck, Hans Friedrich, Dr., Hamburg 37, Parkallee 35
6. Claudius, Hermann, Hamburg-Fuhlsbüttel, Primelweg 8
7. Däubler, Theodor, Hellerau b/Dresden, Tannichtweg 5
8. Dürfner, Peter, Dr., München, Romanstr. 12
9. Frenssen, Gustav, Barlt i/Holstein
10. Giese, Friedrich, Kiel, Capriviustr. 4
11. Grimm, Hans, Dr., Lippoldsberg (Weser) Klosterhaus
12. Halbe, Max, Dr., München, Wilhelmstr. 2
13. Handel-Mazzetti, Enrica, Freiin von, Linz a.d.Donau, Spittel-
wiese 1
14. Hauptmann, Gerhart, Dr., Agnetendorf (Riesengeb.)
15. Huch, Rudolf, Bad Harzburg, Bismarckstr. 38 a
16. Johst, Hanns, Berlin W 56, Oberwallstr. 22
17. Jünger, Ernst, Berlin NW 81, Poststraße 5-13 *Heilige Familiengruft 6.*
18. Kolbenheyer, Erwin Guido, Dr., Solln b/München
19. Kurz, Isolde, Frau, Dr., München, Ainmillerstr. 18 III
20. Lersch, Heinrich, München-Gladbach, Damm 38 c
21. Loerke, Oskar, Bln-Frohnau, Kreuzritterstr. 8
22. Mell, Max, Dr., Wien XIII, Auhofstr. 244
23. Miegel, Agnes, Fr. Dr Königsberg i.Pr., Luisenallee 88
24. Molo, Ritter Walter von, Bln-Zehlendorf, Schweizerstr. 7
25. Münchhausen, Börries, Dr., Freiherr von, Schloss Windisch-
l-uba b/Altenburg
26. Ponten, Josef, Dr., München 23, Mariusstr. 7
27. Schaffner, Jakob, XXXXXXXXXXXXXXXXXX Oberweimar
28. Schäfer, Wilhelm, Dr., Ludwigshafen a.Bodensee, Sommerhalde
29. Schlaf, Johannes, Weimar, XXXXXXXXXXXX Hoher Weg 4
30. Schmidtbonn, Wilhelm, Ascona, Strada Collina
31. Scholz, Wilhelm, Dr. von, Konstanz, Postfach 152
32. Schönher, Karl, Dr., med., Wien IX, Severingasse 5
33. Seidel, Jna, Frau, Berlin W 8, Kronenstr. 70
34. Stehr, Hermann, Oberschreiberhau (Riesengeb.) Füberhaus
35. Strauss, Emil, Dr., Freiburg i. Br. Sandstr. 46
36. Stucken, Eduard, Berlin W 62, Burggrafenstr. 2 a
37. Vesper, Will, Meissen, Badgasse 2
38. Wehner, Josef Magnus, München, Giselastr. 22

Friedrich Giese

Niel
Capitell. 4 27. 1. 33

Lieber Frau Bismarck!

Da es für Ihnen kris! Ich fahre ab morgen nach Hessen, so mein Aufenthaltsort zum Beispiel nicht vorliegen werden soll. Dessen dann kein Zug aufgestellt wird das, aber ich weiß, da' nicht sehr weit, da' in Alsfeld ein Zug fahrt. Täppchen dann wiederholen den Unterricht beim Meisterin als Material vorlagen. Ich fahre grade in den freien Lungen Tagen wieder den Unterricht auf dem Tipp bekommen, wenn es gelingt mich daran dranzubringen.

Ich hoffe sehr, da' ich den Kriegsfall verhindern kann. Ich schreibe Ihnen bald weiteren. In diesem Falle,

So ich gib dir ein Mitglied des Altherrenhauses freudig, auf die
S. Danach sagt du mir was es ist und was du davon denkst.

Ich gib noch einen Photoapparat, der ein Super-8mm-Kamera
und einen Super-8mm-Videorecorder ist, der auf 8mm-Laufband auf-

reibt und 8mm-Filme aufnimmt. Das kann ich Ihnen nicht mehr zeigen

weil es sehr schwer ist, das zu erklären. Ich kann Ihnen nicht mehr zeigen

weil es sehr schwer ist, das zu erklären. Ich kann Ihnen nicht mehr zeigen

Nun, ich kann Ihnen nicht mehr zeigen, weil Sie jetzt schon
alles gesehen haben. Ich kann Ihnen nicht mehr zeigen, weil Sie jetzt schon
alles gesehen haben. Ich kann Ihnen nicht mehr zeigen, weil Sie jetzt schon

alles gesehen haben. Ich kann Ihnen nicht mehr zeigen, weil Sie jetzt schon

alles gesehen haben. Ich kann Ihnen nicht mehr zeigen, weil Sie jetzt schon

alles gesehen haben. Ich kann Ihnen nicht mehr zeigen, weil Sie jetzt schon

alles gesehen haben. Ich kann Ihnen nicht mehr zeigen, weil Sie jetzt schon

alles gesehen haben. Ich kann Ihnen nicht mehr zeigen, weil Sie jetzt schon

alles gesehen haben. Ich kann Ihnen nicht mehr zeigen, weil Sie jetzt schon

alles gesehen haben. Ich kann Ihnen nicht mehr zeigen, weil Sie jetzt schon

alles gesehen haben. Ich kann Ihnen nicht mehr zeigen, weil Sie jetzt schon

Alles gesehen Sie bald Hoffnung.

Mit den besten Grüßen

Ihr treuer Sohn

1113

20
Sonntag, den
10.12.33.

persönlich!

X
Ma
Ny
Lieber Hanns Johst!

Ich möchte zwei Fragen erörtern, die mir sehr am Herzen liegen.
Dass sie auch anderen viel Sorgen machen, wirst Du an dem Rundschreiben von Hans Grimm gesehen haben.

Die Einschränkung des Haushalts aller kulturellen Anstalten, der Universitätsbibliotheken, der Volks- und Schulbibliotheken, die schon in den letzten Jahren der alten Regierung vor sich ging, ist vom Schrifttum immer wieder als höchst bedrohlich und unverständlich gekennzeichnet worden. Die Gründe, - Vorrecht der Arbeitsbeschaffung, - sind bekannt. Wir haben uns ihnen bis zur Grenze des Möglichen gefügt, obwohl man aufmerken möchte, dass man in allen Wirtschaftsberichten immer die Entlastung des Arbeitsmarktes durch Verstärkung der Bucherzeugung vermisst. Andere als bei Wegebau und Wagengewerbe ist aber gerade in Druckerei und Buchbinderei der Anteil der Handarbeit sehr gross; beim Wirtschaftsprogramm der Vereinigten Staaten steht die Relebung der Buchproduktion an führender Stelle.

Nach Übergang der Gewalt an die neue Regierung haben wir von ihr eine raschere Wandlung und Wiedergutmachung erwartet, als bisher möglich war.

Gründe, die hier nicht erörtert werden sollen, haben es der nationalsozialistischen Regierung, die schon grosse fördernde Pläne einleitete und verwirklichte, bisher nicht möglich gemacht, ^{auch} für die ~~zuseerordent~~ liche Not der meisten staatlichen Kulturunternehmungen Abhilfe zu schaffen. Sie werden die großen

Zentral-Handelsgesellschaft
für landwirtschaftlichen Absatz und Export

Ostgesellschaft gegr. Err. d. Herrn Reichskommissars des Gutes
Beauftragter für den Vierjahresplan vom 27. Juli 1941
Reichsbetriebs-Nr. 8 / 0280 / 5 / 30

Ax

Unser Zeichen

Liefertag

Wir liefern an

Durch

Rechnung Nr.

Wagen Nr. Heimat- bezeichnung	Abgangs Bf. Datum	Fahrt Nr.	Menge
-------------------------------------	----------------------	-----------	-------

-2-

schaffen; ja, oft haben noch heute weitere Einschränkungen erfolgen müssen. Das trifft das deutsche Schrifttum auf das empfindlichste; es trifft die Bücher der Älteren, noch stärker aber das Werk der Jungen, zumal über auch den Buchhandel, auf dessen Gesundheit, Entschuldung und Frische wir alle angewiesen sind.

Ein einzelner Fall für die Not der Büchereien sei hier angeführt.

Mir wurde heute berichtet, dass der Anschaffungsbetrag für moderne im germanischen Seminar einer grossen Universität Literatur vollkommen gestrichen sei. Man verfüge nur noch über einen Betrag von, ich glaube 200 Mark zum Ersatz von gestohlenen Büchern und zur Fortsetzung des notwendigsten Barbezugs einzelner Zeitschriften. Es ist also keine Rede davon, dass man auf unseren Universitäten oder in den Schulbüchereien auch nur die Bücher der Mitglieder der Akademie anschaffen vermag, geschweige denn die des jungen Schrifttums. Die Studenten aber, so sagte man mir, die doch den Nachwuchs der kommenden Lehrerschaft für Deutsch und Geschichte stellen, sind meist so arm, dass sie nicht daran denken können, selbst Bücher zu erwerben. Sie kaufen sich, oft zu weit, eines der willigen Hefte unserer Arbeiten in den kleinen Büchereien und machen danach ihre Seminararbeiten. In den Hauptbüchereien unserer Hochschulen fehlen unsere Werke.

Hier geht es um eine der grössten Gefahren, die für uns entstehen könnten. - Man verkenne nicht, dass diese jungen Studenten heute schon mit recht schwacher Vorbildung von der Schule kommen, weil dort gleichfalls kein Geld für Anschaffung moderner Literatur vorhanden war. Sie sind aber in den empfänglichen Jahren, sie werden in ihrem späteren Beruf oft nicht mehr zu eigener Lektüre kommen, sondern werden auf dem fernen, was sie in der Schule und der Studienzeit lasen. Von einer volkstümlichen Einführung der Akademie und ihrer Mitglieder in das deutsche Schrifttum leben kann also keine Rede sein aus Gründen, die nicht in unseren

7

Werken liegen. Während die frühere Regierung zwischen 1919 und 1928 die Lage erkannte und ~~sich~~ sehr hohe Mittel für die Anschaffung der ihr genehmten Literatur in allen Büchereien ausgeworfen hat, und nicht zuletzt dadurch die Volkstümlichkeit der Autoren jener Zeit bei jener Jugend erwirkte, leben wir heute in engen Schranken und ich gebe Hans Grimm in seinem Buchschreiberrecht, wenn er meint, dass wir an diesen Dingen nicht einen Tag länger blind vorübergehen dürfen.

Ich schlage vor, sofort von seiten der Akademie und auch von Seiten der Reichsschrifttumskammer Hans Grimm, der beiden angehört, mit dem Entwurf einer Lappen-Denkchrift zu beauftragen und ich bitte Dich unsern Vorführer, an höchster Stelle unsere Sorgen vorzutragen. Ich halte es dabei für sehr günstig, dass wir, Du, Grimm und ich, unserer Mahnung über mehrere Ministerien vortreten können und glaube, bei dem guten Willender gewiss überall herrscht, dass jetzt nach dem ersten Jahr der Durchorganisation des neuen Staates die Zeit reif ist, pflichtgemäß aber auch nachdrücklich unsere Sorgen vorzubringen.

Ich hoffe noch eine zweite Angelegenheit, die die allgemeine Sorge des Deutschen Schrifttums in ihrer repräsentativen Instanz, - nämlich der Akademie, - in ihrer ständischen Ordnung, nämlich der Schrifttumskammer, sei sollte, ~~die Sorge, an der wir nicht vorübergehen dürfen.~~

Wir Deutsche können nur Deutschland. Mögen wir auch aus unserer Landschaft gewachsen sein und weiter in ihr wurzeln wollen, wir kennen alianseren agischen Kreis nur das deutsche Volkstum und seine führende städtische Form, das Reich. Wir lehnen deshalb die Fortsetzung aller, aufrüherendynastischen Gründen beruhende Kleinstaaterei ab und haben denn einen historischen Beschluss bei der Eröffnung der Akademie Ausdruck gegeben, indem wir uns, noch ohne rechtliche Begründung, allein aus Leidenschaft unseres deutschen Willens einen neuen Namen schufen damit eine zweihundertjährige Überlieferung brach. Aus der preussi-

mit dem von mir verfassten geschichtlichen Bericht über die politische
und geistige Entwicklung des Deutschen Volkes und
die politischen und geistigen Verhältnisse im Deutschen Reich.
Ich habe mich sehr darüber freut, dass Sie sich mit
der Frage beschäftigt haben, ob eine solche Arbeit
zu haben sei, und ich kann Ihnen nur sagen, dass es
eine sehr schwierige und aufwändige Arbeit ist, die man
nicht leicht erledigen kann. Ich kann Ihnen nur
empfehlen, dass Sie diese Arbeit nicht zu lange auf sich
nehmen sollten, da sie sehr aufwändig ist und Sie möglicherweise
durch Ihre Arbeit in die politische und geistige Entwicklung des Deutschen
Reiches eingehen werden, was Sie sicherlich nicht wollen.
W.M.

Die politische und geistige Entwicklung des Deutschen Reiches ist sehr
komplex und umfangreich, und es ist sehr schwierig, eine solche Arbeit
aufzubauen. Ich kann Ihnen nur sagen, dass Sie diese Arbeit nicht zu lange auf sich
nehmen sollten, da sie sehr aufwändig ist und Sie möglicherweise
durch Ihre Arbeit in die politische und geistige Entwicklung des Deutschen
Reiches eingehen werden, was Sie sicherlich nicht wollen.
W.M.

Die Akademie haben wir die der Deutschen Volkschaft gebildet.

Die Reichsreform, die unser aller schlimmster Wunsch ist, lässt
auf sich warten. Wir wissen, dass wir Geduld haben müssen, und dass
eine Umwandlung der ja seit Jahrhunderten bestehenden Ordnung zur
endlichen Sicherheit unserer Volksstämme Zeit der Erneuerung und der Unter-
bauung der neuen Formen verlangt. Wir wissen aber auch, dass schlaue
unterirdische Kräfte am Werk sind, die Reichsreform (die zugleich die
Sicherheit der Landschaften wiederherstellen soll) und die uns erdrückende
Entwicklung aufzuhalten und zu stören. Sie begründen ihre Meinung teils
mit wirtschaftlichen Gründen, teils mit einer falsch verstandenen Tradi-
tion, teils offen mit der nackten Selbstsucht, mit der sie ihre klei-
nen Verwaltungszweige erhalten wollen, einerlei ob sie für den Gauze
fruchtbar oder unfruchtbar sind.

Es dünkt mich an der Zeit, dass auch hier Akademie und Schrifttum
hervortreten und dem Führer Ihre Meinung vortragen.

Ich kenne keine Ansichten und weiß, dass Du dazu bereit sein wirst.
Ist es Dir recht, wenn wir auch hier Grimm, oder aber Schiller und Vol-
benheyer mit der Formulierung unserer Bitte beauftragen?

Ich bin mit der Organisation der Schrifttumskammer und ihrer recht-
lichen Unterbauung in einigen Wochen fertig, dank guter Helfer, die ich
gefunden habe, und hoffe, dass wir dann, Akademie und Kammer, noch in
vielen anderen Dingen gemeinsam zum Angriff werden vorgehen können.
Hoffentlich wird bis dahin die Frage der Präsidentschaft der Gesamtakade-
mien gelöst sein, sodass wir keine Unentschlossenheit im Rücken haben.

Ich wollte Dir von diesen beiden Dingen aber schon heute Mittei-
lung machen, sie dulden keinen Aufschub.

Herrliche Grüsse
Dein

Dr. HANNS MARTIN ELSTER

BERLIN-LICHTERFELDE-OST, den 7.11.88.
Devrientweg 10
Fernspr.: G 3 Licherfelde 7769
Postcheckkonto: Dr. Elster, Berlin 137675

X Stefan George
Herrn
Hans Jost
Berlin, 13
Überseestraße 28.

Lieber Herr Jost!

Bei dieser Gelegenheit einige Hinweise, die mir im Zusammenhang mit der deutscher Dichterakademie in den Tag gehoben sind. Von erhebt natürlich für den P.E.-Club die Vervielfältigungsrechte hier nur mir. Es fehlt darin aber außergewöhnliche Rückrat nach. Sie ich doch noch wie vor Mitglied?

Ferner schrieb mir Isolde Kurz vor 2 Wochen einen geschwätzigen Brief, in dem sie mir erzählte, dass sie niemals eine offizielle Mitteilung über ihre Zuwahl zur Dichterakademie erhalten habe. Wahrscheinlich ist diese Mitteilung verloren gegangen. Isolde Kurz wohnt München, Airmillerstr. 18.

Und schliesslich fragte Sie mich natürlich, wer wohl am besten für die Stefan George-Gedenkversammlung in Frage käme. Ich sprach von Binding. Bei der Durchsicht der Liste möchte ich doch aber noch auf Gottfried Benn verweisen. Wenn Gottfried Benn uns einmal ein Stefan George-Bild gestellt würde, so könnte etwas ganz Besonderes dabei herauskommen. Eigerd Glücker, der oft mit Stefan George zusammengestellt wird, steht zu George negativ.

Mit herzlicher Gruss und
Sehr mitteile!
Ihr ergebener

Hanns Martin Elster

Schöninghs Textausgaben
Der Deutsche Quell
 Nationales Schrifttum
 Herausgeber: Dr. Heinrich Schnee



Enrica von Handel-Mazzetti
 Nach einem Öl-Miniaturporträt von Julie von Handel-Mazzetti

Farbig



1113

grosskönigliche
 Kommunität

G. - H. W.
 Frau Werner
 Beunruhigung
 Vorstand des Großherzogtums
 Sachsen-Coburg

Liss 1 Ma
 2989

Berlin 17.5.87

Postage
 Postage
 Postage

Textausgabe 150. Enrica Heulin von Handel-Mazzetti.
Großdeutschlands Dichterin.
Von Dr. Heinrich Schnee.

Inhalt.

- I. Das künstlerische Schaffen der Dichterin
- II. Enrica von Handel-Mazzetti im deutschlandlichen Unterricht
- III. Der Dichterin Bekennnis zu Volk und Reich der Deutschen
- IV. Werte der Dichterin in preiswerten Ausgaben

I. Das künstlerische Schaffen der Dichterin

Enrica von Handel-Mazzetti.

Je mehr in der Nachkriegszeit unser Geistes- und Kulturleben verblaßte, desto lebhafter wurden die Folgen an unserem welschen Schrifttum. Iwar suchte man für das gute Buch zu werben, indem man den Tag des Buches einführte; aber alle diese Bemühungen blieben doch vergeblich, weil diejenigen Bemühungen der Wille zur völkischen Erneuerung des deutschen Volkes fehlte. Es ist das große geschichtliche Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung, diesem Willen zur völkischen Erneuerung zum siegreichen Durchbruch verholfen zu haben; denn die nationale Erhebung unseres Volkes im Jahre 1933 ist vor allem ein Durchbruch deutscher Geistes von einer Weite und Tiefe, wie ihn die deutsche Gelehrte noch nie erlebt hat. Erst der deutsche Aufbruch 1933 hat der wertvollen nationalen, aus den Quellen des Volksstums schöpfenden wahren und edlen Dichtung den Platz im deutschen Geistesleben gegeben, den sie im völkischen Nationalstaat beanspruchen darf. Neue Dichter zogen in die Akademie der Dichtkunst ein, und wir Katholiken wollen in Danzbarkeit stets des vtreibischen Ministers für Willenskraft, Kunst und Volksbildung, Bernhard Röhl, gedenken, der endlich auch eine Dichterin in diesen Kreisopag berief, die durch ihr künstlerisches Schaffen das gesamtdeutsche Bewußtsein so mächtig gestärkt hat, die aber in der traurigen Zeit von 1919—1933 auf amtliche Anerkennung verzichten mußte, weil sie zu christlich-national in Leben und Schaffen war: Enrica von Handel-Mazzetti. Das Goethejahr 1932, in das der Beginn des deutschen Aufbruchs schon fällt, brachte ihr die Goethemedaille, die nationale Erhebung 1933 die längst verdiente Aufnahme in die Dichterakademie. Für die deutsche Schule im völkischen Nationalstaat ergibt sich damit die Pflicht, noch mehr als bisher Leben und Werk dieser gottbegnadeten Dichterin zu würdigen. Was im Rahmen der Unterrichtsarbeit der höheren Schule geleistet werden kann, zeigt dies kleine Büchlein, das in gemeinsamer Arbeit von Lehrer und Schülern an den Werken der Künstlerin geworden ist. Es soll auch dazu beitragen, daß sich die reichsdeutsche Schule in weit stärkerem Maße mit gesamtdeutscher Dichtung beschäftigt und so zu ihrem Teile das „Größere Deutschland“ schaffen hilft.

Dichtung ist belästiglich ebensoviel etwas Zeitfreies wie jede andere menschliche Leistung, als Dichtung ist sie nur wirklich in dieser oder jener Zeit. Jede Zeit hat ihr bestimmtes Gesicht. Greifen wir zum Beispiel die Stauferzeit heraus, um zu verdeutlichen, was wir sagen wollen. Diese macht nicht nur anders Politik, führt nicht nur anders Krieg, treibt nicht nur anders Wirtschaft, hantiert nicht nur anders als etwa die ganz anders geartete Aufklärung, sie schafft auch eine ganz andere, d. h. hier anders geartete Dichtung. Ein Werk wie Wielands Agathon oder Lessings Nathan kommt um 100 nicht geschrieben werden; dafür fehlten außer den sprachlichen vor allem die geistigen Voraussetzungen. Stellt man diese Überlegung an, dann versteht man, warum noch im Zeitalter des Barocks eine welsche katholische Dichtung entstand, die uns die neueste Forschung erschlossen hat. Verständlich wird dann auch, daß wir im 18. und 19. Jahrhundert, also in der Zeit größter Spannungen zwischen Religion und Kultur, besonders zwischen Katholizismus und säkularisierter Willenskraft, eine belanglose katholische Dichtung nicht erzeugt haben. Wohl können wir auf bedeutende Dichter hinweisen, wie Eichendorff, Annette von Droste-Hülshoff, Stifter, Brentano u. a., aber diese gehören nicht durch das welsche Katholizismus ihrer Werke zu den großen Dichtern unserer Literatur. Das Zeitalter der Aufklärung und die Heiligkeit des glaubensfeindlichen Naturalismus waren keine geeignete Stätte für eine welsche katholische Dichtung. Die inneren Hemmungen waren nach dem Dreißigjährigen Kriege zu groß und veranlaßten den katholischen Volksteil zur Zurückhaltung. Um die Jahrhundertwende dagegen, nach der Verschlagung des Naturalismus, der Entartung des Materialismus, nach dem Abdeden der Wogen des Kulturmampfes, der die geistigen Kräfte des deutschen Katholizismus aufschüttete

in Anspruch genommen hatte, bauen sich junge Katholiken gegen den bisherigen Zustand der Dinge auf. Mit dem Aufstehen der Heimatbewegung bricht ein neuer Pfingstgeist an. Wir erleben um die Jahrhundertwende den mächtigen Durchbruch des katholischen Elements in der deutschen Dichtung. Und dieser entscheidende Vorstoß und siegreiche Durchbruch erfolgt durch die österreichische Dichterin Enrica Heulin von Handel-Mazzetti. Spricht man ihren Namen aus, dann wird der die Kulturgeschichte des deutschen Volkes durchfließende Katholik von Geschltern lieber Danzbarkeit erfüllt. Denn ihrer fröhlichen, aber Harten hand verbannt wir, was schließlich das Wichtigste ist, den Tatzeweis der wahrhaft künstlerischen Leistung. Sie hat die Barrikaden niedergestossen, welche die bis dahin literarisch lädierten Katholiken in eine Ghettostellung gedrängt hatten. Seit dieser Tat der Handel-Mazzetti haben wir wieder eine welsche katholische Dichtung, und nicht nur die literarische Forschung katholischer Gelehrter wie Günther Müller und Josef Nabler, sondern ganz besonders die Arbeiten von Männern, die aus anderen geistigen Lagern kommen wie Erich Schmidt, haben gezeigt, daß die katholischen Stimmen ein gleichberechtigter Anteil der deutschen Dichter sind, daß ihr Schaffen aus der deutschen Nationalliteratur nicht mehr wegzudenken ist. Daß welsche katholische Dichtung heute diesen Platz innerhalb der deutschen Nationalliteratur einnimmt, ist das geschichtliche Verdienst der Österreicherin Enrica von Handel-Mazzetti. Es bildet ihr einen Ehrenplatz in der deutschen Geistesgeschichte, der ihr bleiben wird, mag man auch an ihrem Schaffen im einzelnen Kritik üben.

Haben wir bisher die Stellung umrisSEN, welche die Dichterin in dem literarischen Schaffen der letzten dreißig Jahre einnimmt, so wollen wir im folgenden ihr künstlerisches Schaffen in den Grundzügen aufzeigen. Wir wollen uns dabei bewußt auf ihre Hauptwerke beschränken, übergehen also ihre Erstlingsversuche, ferner solche Werke, die vor ernster Kritik nicht standhalten, die wir uns zudem aus dem Gesamtschaffen der Dichterin sehr gut wegdenken können, ohne ihre Bedeutung herabzumindern. Unserem Verständnis dürfte ein kurzer Hinweis auf Herkunft, Heimat und Elternhaus der Dichterin dienen, weil bei ihr Blutmischnung und Elternhaus nicht ohne Einfluß auf ihr Kunstschaffen gewesen sind.

Unsere Dichterin stammt aus einem alten, vornehmen Adelsgeschlecht, dessen Ursprung nach Brabant weist, das aber schon im 13. Jahrhundert nach Schwaben wanderte. Etwa seit der Mitte des 16. Jahrhunderts können wir die Geschichte der Familie Handel genau verfolgen. Das bürgerliche Wappen, das die Handels seit 1650 führen, wird bald als adliges anerkannt. Mit Peter Handel, der Ratschreiber in der Deuschordens-Ranzlei wird, tritt die Familie in den Dienst des Deutschen Ritterordens. Ein sichtbares Schicksal traf seine Mutter Margaretha Knauer. 1674 wurde sie von ihrem Tochtermann Krug der Hexerei beschuldigt und in Bamberg gefoltert. Raum hatte die Greisin nach der dritten Tortur die Augen geschlossen, als sich ihre vollkommene Unschuld herausstellte. Wenn in den Romanen unserer Dichterin so manche grausame Martyrieseen vorkommt, die vielen übertrieben scheint, dann sehn wir hier, daß Enrica von Handel-Mazzetti nur in ihrer Familiendramatik zu blättern brauchte, um die Willkürkeit zu finden.

Der im Jahre 1776 geborene Paul Anton ist der Gründer der Familien Freiherrn von Handel und Handel-Mazzetti in Österreich. Nachdem dieser 1808 den österreichischen erbändischen Adel erworben hatte, wurde er 1810 Regierungsrat, dann Diplomat und schließlich Direktor der Bundesanstalt in Frankfurt a. M. Durch ihn wurde die Familie in den Freiherrenstand erhoben und in Österreich anlässig. Sein dritter Sohn Heinrich wurde der Großvater unserer Dichterin. Als Hauptmann heiratete dieser 1835 die Baroness Carolina Mazzetti in Mailand, daher der Doppelname der Familie Handel-Mazzetti. (Die Mazzetti starben im Mannesstamm aus.) Sein im Jahre 1839 geborener Sohn Heinrich, der Vater der Dichterin, wurde ebenfalls Offizier. Er heiratete im Jahre 1868 eine Ungarin, Fräulein Irene Csergho von Nemes-Tacsand. Deren Mutter war protestantisch gewesen, ihr Vater dachte judeohinisch-liberal. Aus ihrer Ehe mit dem Hauptmann Freiherrn von Handel-Mazzetti gingen zwei Töchter hervor, Eloisa, geboren 1869, und am 10. Januar 1871 Enrica, unsere Dichterin. Ihr Vater war schon am 7. September 1870 infolge einer Überanstrengung im Militärdienst gestorben. So lag die Erziehung der Tochter ganz in der Hand der geliebten Mutter. Aus den Romanen der Dichterin gewinnt man leicht den Eindruck, als habe Frau von Handel-Mazzetti ihre Tochter im Kloster erziehen lassen. Nichts von alldem trifft

zu. Entica verlebte ihre Jugend in dem schönen und genüftrohen Wien und empfing dort ihren Unterricht, in der Hauptstadt durch tüchtige Privatlehrer. Von besonderer Bedeutung aber wurde für sie das Klosterjahr in St. Pölten 1886/87 bei den Englischen Fräulein. Dieses Jahr ist für ihre ganz spätere Lebens- und Geisteshaltung bestimmt geworden. Die Dichterin hat St. Pölten lebt als Wiege ihrer Vorstellung bezeichnet. Nach dem Tode der Mutter zog sie 1901 nach Stent; seit 1911 lebt unsere Dichterin in dem schönen Linz an der Donau.

Für das Gebiet der historischen Prosaepil durch eingehende Studien geschult, zündete der göttliche Funke der Dichtkunst, den niemand erzwingen kann, in gut vorbereiteten Stoffen. Ihre großen historischen Romane sind auf bewundernswürdigen, sorgfältigen Einzelstudien aufgebaut, mit denen sich in glücklichster Form ihre dichterische Begabung verbindet. Ihre Meisterschaft ist lebhaftverständlich nicht vom Himmel gefallen. Mit kleinen, tausenden Versuchen hebt sie an, schreibt kleine Erzählungen, um von 1900 an mit stärkster Kraft vorzustehen und sich sofort den ersten Platz unter den Dichterinnen der Gegenwart zu erwerben. Wir übergehen hier ihre Erzählungsarbeiten und wollen an Hand ihrer großen Romane die Linie ihres künstlerischen Schaffens verfolgen. Literaturhistorisch gesehen, vermaßt sich in ihren Werken die Themen: Gegenreformation, Neubarock und Heimatkunst. In Österreich, dem klassischen Lande der Gegenreformation und des Barocks, lagen diese Themen für den Dramatiker oder Erzähler besonders bereit. Denn für den Österreicher ist diese blutgetränkte, von Glaubenskampf und Glaubenstreude gezeichnete Zeit mehr als interessante Vergangenheit. Kirchen, Klöster, Stifte, Paläste und Fresken sind dauernde Zeugen einer leichten Hochzeit zwischen Kirche und Kunst. So sind ihre ersten großen Romane auf diesem und aus diesem Boden erwachsen.

Wir betrachten zunächst die vier Romane, die in der Heimat wurzeln, das Thema der Gegenreformation gewaltig erschlagen lassen, und die auch inhaltlich zusammengehören, also eine Gruppe bilden. „Meinrad Helmberger“ entwirkt das Thema lutherisch-evangelisch zum ersten Male an. „Jesse und Maria“ ist die klassische Tragödie der Gegenreformation; „Die arme Margaret“ lädt es mitschwingen, braucht es jedoch mehr als Untermauern für das Motiv der Frauenschönheit; in der wuchtigen Trilogie „Stephana Scherlner“ Klingt es ebenfalls noch an, tritt aber hinter das zweite Hauptthema der Erzählkunst Handel-Mazzettis, der Gottesbraut, zurück.

„Meinrad Helmberger“ erschien ursprünglich in einer kleinen Zeitschrift, erst die Buchausgabe lenkte die Aufmerksamkeit auf den Roman; man erkannte dann auch sofort die starke Begabung der Dichterin. Das Werk wurde zu einem Ereignis für alle Literaturfreunde, weil man von ihm eine Neubelebung des historischen Romans erhoffte, der bei den Jüngsten schon als erledigt galt, da er zum Tummelpunkt der geschichtlichen Kenntnisse gelehrter Schriftsteller geworden war, denen die künstlerische Begabung fehlte. Bei der Handel-Mazzetti wurde wirklich die Vergangenheit lebendig; ein Zeitalter mit seinem ganzen geistigen Habitus wurde herzaubert bis in seine feinsten Lebensdauerungen.

Der Roman spielt im Jahre 1710. Das lutherische Söhnlein des Freidenkers Mac Enboll kommt nach Wien, um bei einem Gastfreunde untergebracht zu werden. Da dieser nicht aufzufinden ist, nimmt sich der gütige, kindlich fröhliche, einfältige Mönch Meinrad Helmberger des Kleinen an und bringt ihn in dem Stiftshaus der Benediktiner in Kremsmünster unter. Das rein menschliche, liebevolle Verhältnis zwischen dem Mönch und dem kleinen Edwin lädt unbewußt in der Brust des Kleinen die Liebe zum katholischen Glauben ansteigen, ohne daß der Mönch Bekehrungsversuche macht, ja, er stemmt sich sogar gegen derartige Versuche des Abtes. Später nimmt der Vater, der in Berlin ein atheistisches Werk drucken lassen will, den kleinen Edwin zum großen Schmerz des Mönches zu sich. In einen bösen Reger- und Herrenvorzug verwickelt, den die unverbildliche lutherische Geistlichkeit gegen ihn angestrengt hat, stirbt er nach furchtbaren Qualen im Beisein seines Kindes als Märtir der Gottesfreiheit. Der kleine Edwin lebt dann nach Kremsmünster zurück und wird dort in den Schoß der katholischen Kirche aufgenommen.

Diese Seelengeschichte eines Kindes ist der Kern des ersten Romans. Die Dichterin hat sich jedoch mit diesem Thema nicht begnügt; um die Gestalt des Ethos zu gruppieren für die ganze Welt des bis zur Gottesausgrenzung gehenden Nationalismus. Handel-Mazzetti steht persönlich auf der katholischen Seite und macht auch an seiner

Stelle ein Hehl daraus. Die religiösen und weltanschaulichen Gegensätze spielen stark hinein, aber das Mittelpunkt des Romans beruht in erster Linie auf der allgemeinen Menschlichkeit, die Meinrad Helmberger den Sieg verleiht. Diese reine Menschlichkeit gibt der Dichtung den zeitlosen Charakter. Die Künstlerin nennt ihn einen kulturtypischen Roman. Und in der Tat erlebt mit ihm schon ein völlig geschlossenes Bild der Barockzeit. Bild reicht sich an Bild, wird bis in die Einzelheiten plastisch und lädt Landschaften und Menschen jener Zeit vor unserem Auge erscheinen. Wohl hat dieser Roman noch manche Schwächen, aber mit ihm war doch eine Erzählerin größten Formats entstanden, die, gespeist von der tiefsten Quelle des Glaubens und der Liebe, so interessant und spannend zu schreiben wußte.

Dieser Erkläring der Dichterin ist nur der Auftakt zur klassischen Formung des Themas: Gegenreformation in „Jesse und Maria“. Im Donauland, in der Wachau bei Weißbriach, Krems und Melk spielend, führt und der Roman in prachtvollen Bildern von unerhörter Eindringlichkeit die Zeit der Glaubenskämpfe vor. In aufwühlender und padender Sprache werden die gewaltigen Spannungen dieser Zeit mit einer seltenen künstlerischen Objektivität herausbeschrieben. Der seinem lutherischen Glauben fanatisch ergebene, edle, aber jugendlich rasche und unbekommene, herrschaftliche Freiherr Jesse von Bederndorf versucht, den katholischen Fürster Schinnagel, der sich in schwieriger wirtschaftlicher Lage befindet, dahin zu bringen, ihm das vom Volle hochverehrte Marienbild „Maria Tasel“, das er als Wahrzeichen des alten katholischen Überglaubens glaubend hält, auszuliefern. Aber des Fürsters Chestrau, die tiefgläubige, einfältig-stromme, aber auch energische Frau Maria, Jesses Gegenspielerin, will den Frevel verhindern, und da sie sich nicht anders zu helfen weiß, zeigt sie Jesse bei der Reformationssession als Reiter an. Bei der Verhandlung lädt sich der leidenschaftliche Jesse hinreichen, auf den Vorliegenden der Kommission, den Abt von Lilienfeld, zu schießen. Wegen dieses Mordanschlags zum Tode verurteilt, muß er in St. Pölten auf dem Schafott sterben, während Maria, die ihm um ihres Gewissens willen verriet, ohnmächtig und zerstochen unter dem Domtor liegt und ihr schmerzdurchstoßenes Herz der Mutter aller Schmerzen weint, „denn die Welt hat wollen in Schmerzen erlöst sein“. Die Erstürmung, die dieses an eine griechische Tragödie gemahnende Werk bei dem Leser austöst, ist heute noch genau so stark wie zu der Zeit, als der Roman erschien. Das Thema „lutherisch-evangelisch“ Klingt in dieser Dichtung am stärksten an, und doch sieht auch hier wieder die reine Menschlichkeit über Blut und Leid und alle konfessionelle Trennung, die aber in aller Schärfe bestehen bleibt; denn Jesse bleibt seinem Glauben treu. Ausgezeichnet ist der künstlerische Aufbau dieses Romans. Es ist ein Werk wirklich aus einem Guß. Die Exposition, wohlgefügten, vollendet die Vermählung von Knappheit und psychologischer Tiefe. Nirgends spüren wir Längen, rein und geradlinig wächst die Idee heraus. Für alle folgenden Romane ist die Gestalt der Fürsterin Maria Schinnagel von Bedeutung. Es ist eine in die Welt gestellte Gottesbraut, deren Seele auch in der Schicksalsfluchtungsfähigkeit geblieben ist, die nur ein Sinn und Trachten kennt: ihren Glauben. Vor unserem Auge stehen schon die Umrisse der anderen herzlichen Frauengestalten, welche die Dichterin in so reicher Fülle geschaffen hat.

Der folgende im Jahre 1910 erschienene Roman „Die arme Margaret“ führt wieder in die Zeit der Gegenreformation, diesmal in die mächtige und volstreiche Stadt Stent. Eine Episode des ausgehenden Kampfes der beiden Konfessionen in Oberösterreich bildet den Rahmen der Handlung. In Stent hat der alte katholische Glaube gefiebert; die wenigen übriggebliebenen Widerständlichen sollen jetzt durch die Soldatensturz gemacht werden. Der Papenheimerische Reiterleutnant von Herliberg wird mit seinen wilden Kavalleriern in das Haus der armen Margaret Mayr einquartiert, die treu an ihrem lutherischen Glauben festhält, erst recht, nachdem ihr Mann als Kriegssekretär der rebellischen Bauern hingerichtet worden ist. Nichts vermag sie von ihrem Glauben abzubringen, der Lieutenant Herliberg aber, von dem Liebreiz ihrer Unschuld verführt, versucht die Wehrlose zu vergewaltigen. Und wenn ihn auch sein Slapulier, das ihm Margaret in höchster Not vorhält, vor der bösen Tat bewahrt, so ist er doch verloren. Denn der wadete katholische Bürger Zettl findet die mit ihrem Kind geflüchtete Margaret, und sein Rechtsgefühl bestellt auf der Bestrafung des Bestrafung des Papenheimers. So wird Herliberg auf Zetts und der katholischen Bürger Verlangen zum Tode verurteilt. Aus Neue über seine Tat nimmt er die Strafe

an. Margaret aber kennt keinen Hass, sondern nur tiefes Mitleid mit dem ohne Eltern Aufgewachsenen, der in ihrem Schoe seine Seele ausbaucht. Auch diesmal wird für keine Konfession Partei genommen. Die lutherische Margaret ist eine Gestalt von engelhafter Reinheit, ihre Freude an den von den Vätern ererbten Glauben ist unerschütterlich; der streng katholische Zettl aber verlangt den Tod ihres Glaubensgenossen und kennt keine Gnade, während Margaret um das Leben ihres Brüderlings ringt. Der reine Menschlichkeit gehört auch in diesem Werk des Zieg. Theater und Film haben sich dieser wichtigen Proklamation bald bemüht, die Dichterin schrieb selbst einen Opernakt „Heribergs Tod“. Das Buch hat von allen Werken der Dichterin den größten Leserkreis gefunden. Und es diente in der Tat der epischen Kunström nach das faszinierend vollendete ihrer Werke sein. Innerhalb dreier Tage läuft die einheitliche, heimisch bewegte Handlung in straffster Konzentration in ununterbrochenem Flusse dahin. Nun ist in diesem Roman das Thema: Bürger und Soldat. In Zettl tritt uns der reichsaffene und standesbewusste Bürger entgegen, er ist der Hauptträger des Konfliktes zwischen Bürgerium und Soldatesca. Die Rivalität zwischen Soldat und Bürger erzwingt Heribergs Tod. So wird die Gestalt des Pappenheimers Leutnants zum Vorläufer des Rittmeisters von Tessenburg im „Deutschen Helden“. Neben den Themen: Gegenreformation und Bürger-Soldat steht, mit beiden aufs engste verschmolzen — und das macht ja gerade „Die arme Margaret“ zum großen Kunström — das Motiv von der unantastbaren Reinheit der Frau, wie es nur eine gottbegnadete Frau bringen kann.

Von hier aus führt die Linie geradewegs zur Romantrilogie „Stephana Schweriner“, die in mehrjähriger Arbeit zum breiten Gemälde der Gegenreformation, ja ihrem farbenreichen wird. Abermals führt uns die Dichterin in die alte Eisenstadt Stent. Dort hat die Reformation gesiegt; der reiche Eisenherr Joachim von Händel sucht zum Richter von Stent gewählt, den katholischen Glauben auszurotten. Unter dem Vorwande der drohenden Pestgefahr schließt er die „papistischen“ Kirchen und verbietet den Katholiken Wallfahrten und Pilgertage. Ihm tritt der junge, eifige und sehr energische Benediktinermönch Albert entgegen und als Gottes Werkzeug dessen frommes Beichtkind Stephana Schweriner, die von Jugend auf ihr Leben Christi und ihren Angehörigen gewidmet hat. Beide nehmen an einer Bittprozession gegen die Pest teil und werden deswegen aus Händels Befehl verhaftet. Der Mönch kommt in Klosterhaft. Stephana aber wird zum Bringer verurteilt. In Händels Sohn jedoch, dem jungen Heinrich, regt sich beim Anblick der vom Pöbel beschimpften Jungfrau die Ritterlichkeit; eigenmächtig löst er Stephana vorzeitig vom Bringer. In ihm leimt allmählich die Liebe auf, und es ist höchst reizvoll, wie die Dichterin diese ausleimende Liebe und Heinrichs stilles Werben um die Reiterin schildert. Stephana hat aber ihre Seele Christo vermaßt und lebt ihr stilles Wirken für ihren Glauben fort. Als die Pest wirklich nach Stent kommt, da wird die Stadt nicht durch Händels Maßnahmen von ihr bewahrt, sondern durch die Glaubenskraft und den Opfermut Alberts und Stephanas. Aber gerade diese heroische Tat der beiden führt die Katastrophe herbei, denn Stephana ist geschehen worden, als sie dem Pestkranken im Turme, in dem Vater Albert gefangen ist, den Heiland brachte; man verdächtigte beide, und dem alten Händel ist dies das rechte Mittel, um Stephana in den Augen seines Sohnes zu verleumden. Von diesem Mittel macht er allerdings erst Gebrauch, nachdem er sich hat überzeugen müssen, daß Heinrich Händel unter allen Umständen die katholische Jungfrau zu seiner Frau machen will. Heinrich ist zunächst über diese Verleumdung seiner Geliebten empört, als ihm aber gefällte „Beweise“ vorgehalten werden, als Stephana selbst, ihr Geheimnis wahrend, ihm die erlösende Erklärung verweigert, da höhlt er der Jungfrau und Mutterin den Dolch in das Herz. Vater Albert enthüllt nun, um die Ehre der Jungfrau zu retten, das Geheimnis; so muß der tolse Richter seinen eigenen Sohn dem Henker als Mörder übergeben. Seine treuen Schützen bewahren ihn jedoch vor diesem schmachvollen Tode, indem sie ihn mit ihren eigenen Augen durchbohren. Im Sterben bekennt sich Heinrich zu dem Glauben seiner geliebten Stephana, die durch ihr stilles, aber glaubensstarkes Wirken und ihren Opfer Tod Händels Pläne zunächst gemacht hat.

Das alles wird mit hinzehender Wucht erzählt. Diese Stenter Trilogie ist das bunte Werk der Dichterin. Es gibt eine Überfülle scharf geschaubarer Gestalten und Szenen. Vollszene reißt sich an Vollszene, die Wasse, lebhaft geschaubar, nimmt handfest an dem vadenden Geschehen

teil. Trotz der manchmal ermüdenden Länge, der vielen Episoden, der Gelehrsamkeit, die zweimal stark hervortritt, ist auch dieses Werk ein einheitlicher Organismus. Das Thema der Gegenreformation ist diesmal zur letzten Höhe geführt. Wenn hier die katholische Idee besonders strahlend hervortritt, dann liegt das daran, daß sie sich entsprechend der Handlung der Trilogie gegen die stärksten gegnerischen Kräfte durchsetzen muß. Eine Gestalt wie Stephana wird aber auch jedem menschlichen Fühlen zugänglich sein. Händel, der Richter von Stent, unterliegt nicht der Gewalt oder der Heiligkeit seiner Gegner, auch nicht der Frömmigkeit des Abtes Heller, nicht der Toleranz des Priors oder den streitbaren Predigten des Vaters, ein einfaches und unscheinbares Bürgermädchen besiegt ihn. Die stärksten weltlichen Wachtmittel, auch nicht die größten Ungeschicklichkeiten der Katholiken vermögen den Sieg der Kirche durch eine heiligmäßige Jungfrau und Mutterin zu verhindern. Das Thema der Gottesbraut wird damit zum erstenmal mächtig angeklungen, das schließlich das Haupt- und Lieblingsthema der Dichterin werden sollte. Es gelingt ihr in diesem Roman zum erstenmal, dieses Thema an einer historischen Gestalt rein zur Darstellung zu bringen. Diese Trilogie ist der lühne Versuch, ein heiligmäßiges Leben mit allen Mitteln des modernen historischen Romans zu gestalten.

Hat die Dichterin mit diesen vier Romanen ein bestimmtes Zeitalter lebendig werden lassen, so war es zweifellos für ihre Leser eine Überraschung, als sie von ihr in den nächsten Werken in die unmittelbare Gegenwart geführt wurden. Die Romane „Brüderlein und Schwesterlein“, „Ritas Briefe“ und „Ritas Vermächtnis“ gehören stofflich und dem Zeitgehalt noch zusammen. Sie schildern das Gesellschaftsleben der Kaiserstadt Wien. Wir finden hier die Dichterin nicht ganz auf der Höhe ihrer großen historischen Romane. Von diesen drei Gegenwartstromen ist der zweite zweifellos am wertvollsten. Die Idee der Sponsa Christi beherrscht das ganze Werk. Wir erleben den heldischen Kampf der kleinen zarten Rita gegen die Verflüssigung an einem Lebemann durch ihre Mutter, Enrica von Handel-Mazzetti verwendet in diesem Werk sehr wirkungsvoll die Briefform. Die Oberin des Klosters, in dem Rita ihre Ausbildung empfangen hat, liest noch einmal all die Briefe, die sie von Rita empfangen hat, und das erschütternde Drama zieht vor unserem Auge vorüber. Der materialistisch denktenden, finnengierigen Welt der Geld- und Lebemenschen wird das christliche Ideal stiller Höhe und Reinheit vorgehalten. Wenn je ein Werk der Dichterin, dann hat dieses eine hohe ethische Mission, vor allem während des furchtbaren Weltkrieges erfüllt. Die Dichterin bekommt selbst: „Man hat mir gesagt, dieses Buch ist nicht Ihr vollkommenstes an Kunst; es ist Ihr vollkommenstes an Wirkung. Die Rita, erzählten mir zahllose Briefe von der deutschen und österreichischen Front, hat junge Herzen vor Bestrafung, junge Vitalitäten vor Niedersinken in den Sumpf bewahrt... Alles weltliche Lob versinkt daneben und verweht wie Staub. Das höchste Ziel der Kunst ist ja, die Menschheit zu aedeln, sie zu ihrem Schöpfer zu führen.“ In diesem Sinne dürfen Ritas Briefe auch in Zukunft ihre Wirkung nicht verfehlten und jungen, reinen Menschenkindern die innere Kraft verleihen im Kampfe um die Reinheit des Körpers und der Seele. Deshalb soll unsere Jugend immer wieder auf diesen wundervollen Briefroman hingewiesen werden.

Als Gestalterin des modernen historischen Romans, als Schöpferin neubaroder Kunst gehört Handel-Mazzetti dem ganzen Deutschland; als Kämpferin um die Anerkennung wesenhaft katholischer Dichtung ist sie eine Bahnbrecherin katholischer Weltliteratur; in ihrem lebten Wesen wurzelt sie jedoch im vollsdeutschen Österreichertum. Landschaft und Geschichte der österreichischen Lande werden zu den stärksten Quellen ihrer Kunst: Wien, St. Pölten, das Donautal um Tafert, Kremsmünster, Stent, Linz, Budweis, Graz, Laibach, Beldes, Wörthersee, Admont. Erst die reise Künstlerin wagt sich nach Jena, Mannheim und Quedlinburg. Ihr Belenntnis zur österreichischen Heimat liegt durchaus in der Substanz, nicht im Wort. Dabei ist ihrem Schaffen kleinlicher Heroismus ebenso fern wie byzantinische Geschichtsfälschung. Das heldische Kapitel der Gegenreformation zeigt die erb-eingesessenen Österreicher weniger heroisch als den „lutherischen Buben Jelle“. Es ist bestes Österreichertum, wenn ihre Verehrung auch dem Hause Habsburg gilt.

Diese Verbundenheit der Dichterin mit der Dynastie des Landes spricht aus ihrem 1920 erschienenen Roman: „Der deutsche Held“. Dieses Werk bildet mit der großen Sandtrilogie eine Einheit. Die Dichterin führt uns hier in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts. Napoleon

ist überwunden und sitzt auf St. Helena gefangen. Die Wiener aber wollen nach den langen Kriegsjahren den Frieden genießen. Die Invaliden und Helden von gestern werden zu einer Landplage von heute. Der Rittmeister a. D. von Tessenburg, dessen Bitte um Aufnahme seines Sohnes in das Theresianum abgeschlagen worden ist, erschließt in saltem Zorn seinen Mitbewerber, einen Zivilisten, den Heereslieferanten Aglaster, und nun fordert das Volk seinen Tod. Bald macht dieser Mord Schule, und nur strengste Bestrafung vermag das Land vor Rechtsverirrung zu schützen. Tessenburg trägt reulos sein Schicksal, seine Gattin aber bestürmt in letzter Stunde den Erzherzog Karl, den Sieger von Aspern, und bittet um Gnade für seinen tapfersten Offizier. Karl aber vermag das Urteil nicht zu mildern. Tessenburgs Frau bricht zusammen. Wenn aber auch der Erzherzog zum Schutz des Bürgertums das Recht nicht beugen kann, noch mag, so sieht er doch das furchtbare Schicksal vor sich, das Frau und Kinder treffen kann, er fühlt vor allem die ganze Verantwortung für die Seele des Verurteilten. Darum beschließt er ihn im Rektor, wo sich die beiden in einer langen Unterredung gegenüberstehen, eine Szene von größter dramatischer Wirkung. Durch die Milde seines Herzens gelingt es Karl, dem deutschen Helden, Tessenburg zur inneren Einkehr zu bewegen: der Mörder und Gottesläufer erkennt seine Schuld, findet den Weg zu Gott und hält standhaft, ohne von einer leichten Begnadigungsmöglichkeit Gebrauch zu machen. Sein artes Weib stirbt gebrochenen Herzens; der Erzherzog sorgt für die beiden unmündigen Mäusen. Gerechtigkeit und gläubiges christliches Erbarmen will die Dichterin an ihrem Helden Karl preisen. Glänzend gelungen ist die Komposition, die Handlung ist aufs straffste gespannt. Die Hinrichtungszone ist von grandioser Durchbarkeit. Das Thema: Bürger und Zivilist spielt ja schon in den Roman „Die arme Margaret“ hinein. Hier wird es zum Hauptmotiv. Die Empörung des Volkes wirkt überzeugend. Wie in den anderen Romanen, wird auch hier um die Seele gekämpft. Die Eigenart dieses Werkes besteht nun darin, daß die Rettung der Seele nicht durch eine Frau, sondern durch einen aufrichtigen, tapferen und frommen Mann erfolgt. Erzherzog Karl ist einer ihrer gelungensten Helden. Prachtvoll wirken die Kindergestalten, als unnötige Graualmitten empfinden wir aber die Gegenwart des Kleinen bei der Hinrichtung seines Vaters. Hier wird unseren Nerven kaum Extragliches zugemutet. Dieser Roman ist zweifellos von dem Erleben des Nachkriegszeit aufs stärkste beeindruckt. Das unverträgliche litthische Heldenamt wird geprägt, und auch dem deutschen Menschen der Nachkriegszeit kann es nur wesentlicher halt sein. Ohne die ewige Größe der litthischen Persönlichkeit gibt es keine menschliche und wahrhaft nationale Erneuerung; das will uns die Dichterin zurrufen. Der Rittmeister Tessenburg ist durch die edle Menschlichkeit Karls zu dieser Erkenntnis geführt worden. Karl Sand, der Held der folgenden Romantrilogie, muß erst einen langen Weg zurücklegen und tiefes seelisches Leid tragen, ehe sich ihm diese Erkenntnis erschließt.

Von 1924–1926 erscheinen die Romane der Sandtrilogie: „Das Rosenwunder“, „Deutsche Passion“ und „Das Blutzeugnis“. Meist wird nur der erste Teil gelesen, aber wer den zweiten Teil mit seinen fehlenden Folterqualen nicht erträgt, sollte doch an dem dritten Teil, „dem Blutzeugnis“, nicht vorübergehen. Auch hier spiegelt sich, wenn auch in historischem Gewande, ein Stück Zeitgeschichte ab, und mehr als einmal deutet der Leser bei der Lektüre dieses Werkes an die schwüle Gewitterluft der ersten Nachkriegsjahre. Dieses grob angelegte Brokavos spielt im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts, wir kennen das junge, hoffnungsvolle Deutschland der Burschenschaft und des Turnvaters Jahn kennen, und wir können der Dichterin unsere Bewunderung nicht verlagen, wie vollkommen sie sich in die verschiedensten Zeiten, Stämme und Landschaften eingeführt hat. Gerade der Historiker wird das fesseln müssen. Die Trilogie spielt in Jena, St. Pölten und Mannheim, und jedesmal sind Milieu und Volkscharakter, insbesondere auch die Sprache der Bevölkerung, sei es das Thüringische, Österreichische oder Pfälzische, bis in die feinsten Wendungen getroffen. Das Zeittolot des damaligen politisch, geistig und religiös gärenden Deutschlands ist überzeugend wiedergegeben. Im Mittelpunkt der Handlung stehen die lieblich und anmutige Elle Walch, die katholische Tochter des berühmten Jenenser Mediziprofessors, und der schwärmerisch veranlagte, idealglänzende Burschenschafter und protestantische Theologiestudent Karl Sand, der es als litthische Pflicht betrachtet, Deutschland von dem höchsten Rohehue zu befreien. In Jena spielt er mit Elle Walch zusammen „Das Rosenwunder“. Dieser Um-

hand und ein zweites Zusammentreffen mit ihr genügen, um ihn später zu verdächtigen. Elle Walch lebt wieder nach St. Pölten zurück. Sand aber zieht nach Mannheim und erstickt Roheue. Vor Gericht gestellt, forscht man vergeblich nach Münzschwören und unedlen Motiven; Sand hat aus reinster, wenn auch mißleiteter Vaterlandsliebe gehandelt. Reue empfindet er nicht. Da er die Sympathien besonders des jungen Deutschlands genieht, ist die Mainzer Zentraluntersuchungskommission aufs eifrigste darauf bedacht, Sand's guten Ruf zu untergraben und in den Staub zu ziehen. So wird er schließlich beschuldigt, sich an Elle Walch vergangen zu haben. Sand, im Bewußtsein seiner Reinheit, glaubt, daß diese Beschuldigung von Elle selbst ausgeht und lädt sich zu großen Beschimpfungen hinzu. Und nun erleben wir das nervenaufreibende, uns bis aufs tiefste erschütternde Martyrium dreier Menschen — daher der Titel: „deutsche Passion“ für den zweiten Teil — des Vaters, der für den guten Ruf seines Engels, seiner Elle, kämpft und deshalb Sand's Tod verlangt; Elles, die von all dem nichts ahnt, nur das schwere Schicksal fühlt, das einen guten und edlen Menschen trifft, für den sie tiefstes Mitleid empfindet, wenn er auch nach ihrer Meinung nicht den rechten Glauben hat und in Glaubenssachen gar böse mit ihr streit, und Karl Sand, der für seinen Ruf und seine Reinheit kämpft und leidet. Durch Elles Zeugnis, die ihr Leben zum Opfer bringen muß, wird Sand's Reinheit bezeugt, seine und ihres Vaters Seele, der sich mit Karl vereint, gerettet. Sand aber stirbt als Held in Mannheim den Tod von Henlers Hand. Als Ganges gelehen, ist das Werk ein großartiges Zeitgemälde; die Kraft und Fülle der Phantasie ist wieder erstaunlich. Aber es ist kein Werk für partbezogene Gemüter; es ist angefüllt mit Schilderungen von geradezu herzzerreißenden Seelenqualen und Körpermartern bis zu einem Grade, der kaum zarter und gewagter gelungen warden ist. Interessant ist, daß Nachkommen der Familien Sand und Roheue den Roman mit lebhaftem Interesse verfolgten und dreischlig der Künstlerin manchen wertvollen Wink gaben.

Wir kommen zur letzten bis jetzt vorliegenden Romangruppe unserer Dichterin Enrica von Mandel-Mazzetti. Wir lassen hier das eigenartige Buch „Johann Christian Günther“ und die eben vollendete Trilogie „Frau Maria“ als Einheit. Sie gehörten stofflich zusammen und verdanken auch der selben dichterischen Inspiration ihr Entstehen. 1928 bescherte uns die Dichterin mit ihrem Buch: „Christian Günther“. Im ersten Teile erhalten wir tiefen Einblick in die Werkstatt der Dichterin und die gesamte Art ihres künstlerischen Schaffens; der Mensch Handel-Mazzetti gewährt uns Zugang in sein Inneres, und wer immer sich mit der Künstlerin Handel-Mazzetti beschäftigen will, der kann an ihrem Güntherbuch nicht vorübergehen. Ursprünglich wollte die Dichterin einen Günther-Roman schreiben, aber die Karl-Sand-Trilogie drängte sich dazwischen, und so wurde aus dem Plane nur die Novelle: „Günthers Tod“. Hier spiegelt sich die ganze erschütternde Tragik des verpfuschten Lebens unseres größten Künstlers zu Beginn des 19. Jahrhunderts wieder, von dem Goethe gesagt hat, daß er ein Poet im vollen Sinne des Wortes genannt werden darf. Ein entschiedenes Talent, begabt mit Sinnlichkeit, Einbildungskraft, Gedächtnis, Gabe des Fassens und Vergegenwärtigens, fruchtbar im höchsten Grade, rhomatisch-bequem, geistreich, witzig und dabei vielsach unterrichtet; genug, er besah alles, was dazu gehört, im Leben ein zweites Leben durch Poesie hervorzubringen, und zwar in dem gemeinen wirklichen Leben. Das Roh und Wilde daran gehört seiner Zeit, seiner Lebensweise und besonders seinem Charakter, oder, wenn man will, seiner Charakterlosigkeit. „Er wußte sich nicht zu zähmen und so zerrann ihm sein Leben wie sein Dichten.“ Wie dieser durch ein verfehltes und auschweifendes Leben herabgekommenen, aber höchst gutmütige Geniemensch in dem Hause eines Herren von Brönen sterben muß, nur betrauert von der zarten und lieblichen Maria, die ihn unbewußt liebt, wird ergreifend geschildert. Günthers Gesicht, sein wahres Wesen leuchtet immer hervor; so kann diese Novelle eine Ehrentaufung dieses großen Künstlers genannt werden. Und es gibt kein besseres Werk, das uns die Bedeutung und den geiligen Habitus Günthers so vor Augen führt wie dies. Der erschütternden Wirkung des Schlusssatzes wird sich niemand entziehen können.

Dieser Günther ist der Dichterin aber mehr als der

schlechte Poet, mehr als der Entler und sprachliche Repräsentant der Barockzeit, Günther als Sünder und Büher ist ihr vor allem zeitlos unsterbliche Seele. Gegenüber früheren Werken ergibt sich ein bemerkenswerter Unterschied: dort war die Rettung stets einem zweiten Menschen anvertraut; die Schinnagelin, die arme Margarete, Steffi Schwermer, Erzherzog Karl und Else Walch sind Wertezeuge der verzehrenden göttlichen Liebe. Günther aber, der einsam in seinem Bestandszimmer liegt, muß den letzten Kampf mit sich allein kämpfen. Für die Künstlerin bedeutet dies eine Erhöhung, die aber nur zu einer Siegerung ihrer Leistungen führt.

Abermals auf einem anderen Schauspiel führt und die Dichterin in ihrem leichten geschlossenen Welt, der Romantrilogie: „Frau Maria“. 1929 erschien der erste Band, betitelt: „Das Spiel von den zehn Jungfrauen“, 1930 „Das Reformationsfest“ und 1931 der dritte Teil als „Hochzeit von Quedlinburg“. Den zeitlichen Hintergrund bildet die heitere Epoche eines August des Starken, das Schauspiel ist das alte Reichsstift Quedlinburg, seit der Reformation ein adliges Damenstift, ein halb weltliches, halb geistliches Reich, in dem noch manche römisch-katholische Tradition lebhaft sind. Zur Zeit der Handlung (1728) wird das Reichsstift von einer holsteinischen Herzogin verwaltet, einer wahnsinnig adligen Gestalt, die ein streng christliches Regiment führt und ihre Freiheiten und Rechte in zähem Kampfe gegen die Übergriffe der preußisch-militärischen Schuhherrenchaft verteidigen muß. In den Mauern dieses Damenstifts verbirgt sich Gräfin Aurora von Königsmauer, die einzige Geliebte Augusts des Starken, ihren Lebensabend. Sie vertritt gewissermaßen das mondäne Element. In dieser Welt vollzieht sich die Lebensbahn der liebenden Maria von Bronnen, die wie schon aus dem Günther-Buch kennen, wo sie die einzige war, die das harte Geschick des Dichters bemitleidete und sein Sterben leicht mache. An dem armen Günther will sie auftun, was ihre herzlosen Eltern an ihm gesündigt haben, als ihn der Vater um einen Judaslohn noch lebendigen Leibes einem berühmten Arzte zum Sezieren und Studium verkaufte. Um ihr Leben Gott zu weihen, ist sie in das Damenstift zu Quedlinburg eingetreten. Aber gerade hier wird sie in schwere kriegerische Kämpfe verstrickt. August der Starke hat seinen Besuch angekündigt; man erwartet ihn auch lehnsüchtig, erhofft man doch von ihm Schutz gegen die Übergriffe der preußischen Truppen und Wertheofstiere. Ihm zu Ehren wird das Spiel von den zehn Jungfrauen aufgeführt, bei dem Maria von Bronnen auf Wunsch der Abtissin mitwirken muß, während Aurora sich aufs eifrigste bemüht, die reine Unschuld unserer Helden vor den Bliden des lustigen Königs zu verbergen. Aber gerade deren ahnunglose Schönheit zieht die Blinde August auf die liebliche Gestalt. Der König ist bereit, dem bedrangten Stift seine Hilfe zu gewähren, verlangt aber als Preis die kleine Bronnen, angeblich als Hofdame für seine Schwiegertochter in Dresden. Die Herzogin sträubt sich zwar anfangs dagegen, als sie aber die große Not ihrer Landeskinder sieht, willigt sie schließlich nach langen inneren Kämpfen ein, lädt dadurch aber schwere Schuld auf sich. Maria von Bronnen trägt durch ihre Unschuld und ihr Gedachten an Günther, der stets in ihrem Herzen lebt, den Sieg über den galanten König davon, der ohne sie wieder nach Dresden zurückkehren muß. Inzwischen ist Schubarth aufgetaucht, ein schlesischer Landstreicher, Schuhmacher und Buchhändler, der mit seinem Sohn die Lande durchsucht und zum Reformationsfest nach Quedlinburg kommt, um dort seine Bücher zu verkaufen. In dieser verlorenen Gestalt steht doch ein guter Kern. Maria Bronnen erscheint er als Abtissin Günthers; allmählich leimt eine leise Neigung in ihr auf. Schubarth ist voller Verehrung gegen Maria, die für sein Kind so liebevoll sorgt. Und als er das unter Volk verbreitete Gerücht hört, die Abtissin habe Maria an den König verkuppelt, da macht er einen Mordanschlag auf die Herta von Quedlinburg, trifft aber unglaublichweise Maria von Bronnen. Am nächsten Morgen soll er hingerichtet werden. Maria in ihrer barmherzigen Liebe aber will ihn retten, und da es kein anderes Mittel gibt — eine Begnadigung wird abgelehnt — so bleibt nur noch das in Quedlinburg geltende altdutsche Recht, wonach ein zum Tod Verurteilter gerettet werden kann, wenn eine unbescholtene Jungfrau bereit ist, ihn zu ehelichen. Maria ist dazu bereit, und da Schubarth katholisch ist und sie niemand trauen würde, nimmt auch sie den katholischen Glauben an, dem sie sich in der letzten Zeit schon innerlich zugewandt hatte. Das ist die Handlung des zweiten Bandes, der den Titel trägt: „Das Reformationsfest“, da sich die Ereignisse auf diesem Bettel abspielen. In dem Schlußband:

„Die Hochzeit zu Quedlinburg“ vollzieht sich in dramatischer und ergreifender Weise das Schicksal der jungen Kanonissin Maria von Bronnen. Die Abtissin bietet alles auf, um Maria von ihrem Entschluß abzuhalten. Als ihre Bemühungen vergeblich sind, lädt sie den Vogabunden Schubarth an das Krankenlager Marias, führt in der Hoffnung, daß der Anblick des Mörders sie doch noch von ihrem Entschluß abbringen werde, dessen verwirrtes Leben zu retten. Aber allen Widerständen zum Trotz läßt sich Maria noch in der Nacht vor ihrem Tode mit Schubarth von dem Jesuiten Hartas trauen, der soeben nach Quedlinburg gekommen ist, um für seinen Souverän um die Hand der Todgeweihten anzuhalten. Noch ehe sich die Grust über Maria schlägt, erscheint der König selbst um Schubarths Auslieferung zu verlangen. Zehn lämpft die Abtissin um das Leben des von Maria geretteten Landstreiters. Sie vermag aber nichts über Schubarth, vermeintliche Wohlthaten verhärtet ihn nur. Die tote Maria allein führt den Verwilberten zur seelischen Läuterung und einem neuen Leben entgegen. So wird Schubarths unsterbliche Seele gerettet.

Auch in diesem, ihrem letzten Werk muß man staunen über die Fähigkeit der Sechzigjährigen, sich in das Leben und die Stimmung einer bestimmten Zeit einzuleben und sie mit all ihren laufenden Einzelheiten bis auf die Sprache, ja Ortsprache, so genau zu verlebendigen. Wohlgelungen sind wieder die Hauptgestalten: Menschen von Fleisch und Blut, voll plastischer Wirklichkeit. Brachtvoll diese jugendfröhliche Fürstin, die Herzogin von Holstein. Jeder Zoll an ihr ist Hertzin und Frau, jede Bewegung zeigt das starke königliche Weib. Maria von Bronnen aber ist eine der liebzendsten Frauengestalten, die der Dichterin gelungen ist. Schubarth ist das Spiegelbild Günthers, um einige Gesellschaftsstufen gesunken. Um die Hauptgestalten gruppieren sich eine Fülle prächtlicher Nebenfiguren. Dies lebte Welt der Dichterin bewegt sich vollkommen auf der Höhe ihres früheren Schaffens, auf der künstlerischen Linie, wie sie durch „Jesse und Maria“ und „Die arme Margarete“ nur einmal festgelegt ist. Nichts verläßt ein Nachlassen der Spannkraft und künstlerischen Leistungsfähigkeit der Sechzigjährigen. Gerade hier ist die dichterische Lust deutlich spürbar. Zwischen den Dialogen finden wir Schilderungen von klassischer Schönheit, wie etwa die Zeichnung des Stiftes bei der Ankunft des königlichen Hofpoeten oder die Schilderung der Stadt bei der Rückkehr der Herzogin. Aber alle diese Vorzüge geben nur den Rahmen ab für das Ringen um die höchste verstellende und immer verzehrende Liebe.

Ihr Gedächtnisband: „Deutsches Recht und andere Gedichte“ enthält lyrische Gedichte und Lieder religiösen Inhalts, auch Patriotisches und Historisches. Mancher Sang daraus ist vor mir worden. Das eigentlich lyrische Talent fehlt der Dichterin. Noch am besten trifft sie den Vollston, wie in den Weihnachtsliedern, den Kaiserliedern auf das von ihr verehrte Haus Habsburg und vor allem in dem berühmten Vollsgang auf die Stadt Stent, der epischen Ballade: „Deutsches Recht“, die der ganzen Sammlung auch den Namen gegeben hat. Sie ist durch Ernst von Pölfarts Vortragsturnt berühmt geworden. Der lehrt Teile existiert auch als Melodrama. Hier finden wir bereits das Motiv, auf dem sich ihre lebte Romantrilogie aufbaut. Im Gesamthaften der Dichterin nimmt diese Ballade insofern eine andere Stelle ein, als hier die Heldin Gretlein Reichlo Koloman wirklich heiratet, die Dichtung also mit der Aussicht auf eine frohe Hochzeit schließt. Die Gedichte sind auf denselben Grundton gestimmt wie die Romane der Dichterin. Auch sie sind ein Hochgesang auf die alles verstellende und verzehrende Liebe, diesem Grundtakt, dem die Dichterin selbst Ausdruck verleiht hat mit dem Motto zur Buchausgabe ihres großen Erstlingswerkes: „Magna res est caritas“, „etwas Großes ist es um die Liebe“.

Haben wir mit einigen Linien das bedeutungsvolle Gesamthaften der Dichterin umrissen, so wollen wir jetzt in Kürze noch einen charakteristischen Zug Handel-Mazzetti'scher Kunst herausstellen: Enrico von Handel-Mazzetti als Schöpferin neubaroder Kunst.

In den Jahren nach dem Kriege zeigte sich wieder mehr als sonst eine tiefe Sehnsucht nach Ruhe, nach dem Gleichmaß unserer Seele. Dieser Tatfrage ist auch das Interesse für barode Kunst zu danken. Der Expressionismus ließ zudem verwandte Seiten erlingen, so daß die Grundbedingungen für ein richtiges Verständnis baroder Kunst vorhanden waren. Diese Sehnsucht ist auch der Dichterin Handel-Mazzetti zugute gekommen, indem das Verständnis für die Kunst der Barockzeit auch ihrer Wertgeschätzung zustatten kam. Denn die Dichterin schildert in ihren Romanen die Welt des Barocks, nicht bloß der Südbau noch, sondern vor allem auch in der Form,

lich nicht der Barockzeit angehören. Wir können das ebenso an ihren Romanen und Novellen aus der Gegenwart aufzeigen. Das ist ein Beweis dafür, daß eben die Dichterin aus ihrem innersten Wesen heraus barod schafft, daß es nicht bloß wie oberflächliche Betrachtung meinen könnte, als Rostüm gebraucht wird.

Barod ist fernerhin Kunst der Gegenreformation. Dieses Zeitalter zeigt den Katholizismus mit einem verjüngten Antlitz, eine Erscheinung, die von der Mitte des 16. bis zur Schwelle des 18. Jahrhunderts, der Aufklärung, wirkt. Diesem verjüngten, gestärkten Katholizismus vermag sich der Barodstil in besonderer Weise anzuschmiegen. Die neue Frömmigkeit wird in ihren Gründzügen von Spanien her bestimmt, der Heimat des Gründers des Jesuitenordens, des heiligen Ignatius von Loyola. Entcheidend sind seine geistlichen Übungen, die ganz auf sinnliche Anschauung des Transzendentalen sich gründen. Von Rom aus siehen die Missionare des neuen Ordens in alle Länder, und ihr Geist hat die Struktur des Barodstils wesentlich bestimmt. Rubens und Bernini haben ihre geistlichen Übungen gepflegt, ihre Kunst ist von ihrer seelischen Verfassung beeinflußt. Christus ist nicht nur der „Schönste unter den Menschenkindern“, sondern auch der „Mann der Schmerzen“. Passionsszenen müssen von starken Effekten erfüllt sein und unser Mitleid erwecken. Das Kunstwerk soll uns frommigkeit wiedergeben.

Alle Zweige der Barodkunst zeigen diesen Zug der Frömmigkeit. Es wird noch vertieft durch die Musik, die gleichfalls aus Spanien den stärksten Impuls empfängt. Die heilige Theresia erscheint uns als typische Vertreterin dieser Frömmigkeit. Sie will das Leiden des Herrn am eigenen Leibe erfahren, ihre Sinnenwelt streift nach der Vereinigung mit Gott in der Ewigkeit. Aus eigenem weiblichen Erleben hat sie eine Art individueller Bräutigkeit geschaffen. Diese Musik bringt die religiöse Stimmung, der Jesuitenorden das steirbare Element jener Zeit zum Ausdruck. Beide Richtungen haben die Heiligkeit der Gegenreformation formen helfen und der Kunst ihren Stempel aufgeprägt. Dadurch bekommt auch das alte, in der Kunst immer wiederkehrende Motiv des Heroischen eine neue Wertung. Helden sind jetzt die Märtyrer und Altesten, an denen vor allem auch die Frauen ihren Anteil haben, die trocken durch Anmut und eine alles übersteigende „grazia“ ausgezeichnet sind. Denken wir nur an die Galerie reizender Frauengestalten, die Handel-Mazzetti geschaffen hat.

Ein weiterer Grundzug der Baroddichtung, der mit der Gegenreformation zusammenhängt, ist der starke sinnstirke Sexualismus. Dazu gehört das Grausame und Schauerliche, das in der Kunst jener Zeit immer wiederkehrt. Es ist eben die Zeit der Reiter- und Herrenverbrennungen und anderer qualvoller Hinrichtungen, die mit grohem Schauspielvollzogen, für die große Masse ein Fest waren. Das Grausame als Reizmittel finden wir in der bildenden Kunst und in der Dichtung. Das Bestreben der Kirche ist es, diesen Trieb zu regeln und ihm seine Auswüchse zu nehmen. So finden wir auch vom Religionsher in dieser Zeit die stärksten Gegensätze: Nationalismus neben krassen Übergläubiken, Toleranz neben Fanatismus, streitbares Christentum neben mystischer Frömmigkeit, Stepbris neben unheimbarem Wundergläubigen. Altele neben in Prunk und Pomp sich auslebender Sinnensucht. Die Kunst als gegenreformatorische Kunst zeigt sich durchaus als bewußte Trägerin ihrer Ideen.

Wir haben eingangs „Jesse und Maria“ als klassischen Roman der Gegenreformation bezeichnet. Deshalb zeigen wir auch an ihm die barode Motivik, die im Zeichen der Gegenreformation steht. Der der Gegenreformation entnommene Stoff wird in latten Farben und männlicher Tatkraft gehalten, der leidenschaftliche Kampf zweier Weltanschauungen in kräftigen Umrissen geschildert. Überall grelle, erschütternde, häufig grauenvolle Szenen, verklärt durch barmherzige Liebe. Mit den Mitteln des Naturalismus werden von der Dichterin große, geistige Ideen dargestellt. Die Donau wird dem menschlichen Streben dienstbar gemacht. Sie umbraust im Schlafe als Stimme des Gewissens den Förster, sie mahnt und deutet bei Joses Überschreiten. Sie bäumt sich vor Entsegen auf, brüllt, ihre Wogen gurgeln und ihre Wellen rauschen „Judas!“ als der Förster das Gnadenbild verläufen will. Als Vision und Ewigkeitsbegegnung uns das mystische Element, wobei die Dichterin mit Licht- und Farbenstufen wissenschaftlich arbeitet, um uns das überfinnliche nahezubringen. Das Heroische stellen das Jesse, der im letzten Stadium seines Lebens Märtyrer ist, und Maria, die starke Glaubensheldin von unbeugbarem Willen, wenn auch von furchtbaren inneren Qualen zerrissen. Der starke Sexual-

im Stil. Und sie ist geradezu ein Musterbeispiel dafür, daß Stil zunächst einmal etwas Zeitgebundenes ist, aber auch etwas Zeitloses, eine ästhetische Richtung. Der geistreiche Jakob Burckhardt hat beim Barod vor allem die Anwendung der „Affekte betont, mit deren Gewalt dieser Stil um jeden Preis vaden, aufregen, herausragen will“. Damit röhren wir schon an den Lebensstil des Barodkunst. Es ist eine Kunst, in der sich ein ganz eigentliches Leidenschaftliches Lebensgefühl, das antithetische, zu vollenden sucht. Sinn und Geist, Genuss und Verzicht, Aufgigkeit und Abtötung des Fleisches, dionysische Lust und Leiden mit dem Getreuzigten stehen nebeneinander. Aus Särgen hervorbrechende Totengerippe stehen neben dem Hammus auf die Fleischlichkeit bei Rubens und Michelangelo. Das Entgegengesetzte steht nebeneinander: das Idyll neben dem großen Roman, die Schäferkinder neben der Haupt- und Staatsaktion, das traurige, süße Geländel neben dem grausigen, blutigen Ende. Ungeheure seelische Spannungen sind möglich. Im baroden Lebensgefühl zeigt sich Zerrissenheit, Zwiespältigkeit, Verwirrung. Das barode Individuum fühlt in seiner Inneren alle diese Spannungen, die seine Seele aufzuhüllen, die sich nicht in Harmonie finden wollen. Die barode Zeit ist eine Zeit des Schredens und des Grauens. Der traurigen Gegenwart möchte man gern entfliehen, die einen schaffen sich eine besondere Welt, die der idealen Schönerei, die anderen lehnen sich nach Gott und seinem Reich. Lösung sucht der antithetische Geist in der Musik. Das Streben nach dem Musicalischen zeigt sich auch im Sprachlichen, in der Tonmalerei. Musik wird zum Grundstoff des Baroden. Denken wir zur Dichterin zurück! Dann brauchen wir nur ihr großes Erfolgswerk herauszutragen, um den antithetischen Stil des Barods aufzufinden. Drei Kontraktgestalten stehen im Mittelpunkt des Geschehens: ein Mönch, ein Atheist, ein Kind. Der läudlich-stomme, einfältige, demütige, liebende und liebesbedürftige Mönch, ganz Gefühlsmensch, fremd der Philosophie seiner Zeit und deren Humanitätsbestrebungen, aber mit einem Herzen, das alles versteht und zu verzeihen vermag. Und doch auch in ihm das Zwiespältige seiner Zeit. Demütig soll er dem Abte Gehorsam leisten und muß in ihm doch Feindliches erkennen, das seinem Liebling, dem kleinen Edwin, schaden will. MacEndoll, der atheistische Freiherr aus England, bildet den scharfsinnigen Kontrast zu ihm. Ihm zeichnen alle Vorzüglichkeiten des Körpers und des Geistes aus. Er hat tief aus den Quellen der Philosophie geschöpft (Vode, Hume, Leibniz), das Christentum ist ihm nichts anderes als eine „mission historique“. Zwischen diesen Gegenständen erscheint uns wie eine Überbrückung die sein gezeichnete Gestalt des kleinen Edwin. Ganz Portrait seines geistvollen Vaters, vermag doch seine Wärme von der Mutter exzesse Religiosität die Fäden zum Herzen des Mönches zu spannen. In allen drei äußert sich das antithetische Lebensgefühl in einem tiefen Erleben dessen, was ihr Erdendasein mit dem Verhaftetsein nach unten und mit dem lebhaftvollen Zug nach oben an Gegensätzen in sich birgt. Denken wir nur an den Stiftertag, aus dessen Anlaß ein Festgottesdienst stattfindet, der diese Leid-Luststimmung zum Ausdruck bringt. Entfaltung des herrlichen Festgepränges, das die katholische Kirche zur Verfügung hat, mitten hineingestellt das durchbare, vom Abt getragene Bild des Todes, der „grinend“ alles niedertritt, und durch die hohen Hallen braust das zermalmende „Dies irae“, alle an Buße und Einkehr gemahnd. Neben dem Helden MacEndoll steht der Scheiß und Verräter Valentini. Das Zwiespältige, Zerrissene des baroden Lebensgefühls zeigt sich so recht bei Edwins Vater. Ein unersättliches Streben, über sich hinauszukommen, erfüllt ihn, eine Unzufriedenheit, ein stetes Suchen ist in ihm. Eine der besten antithetischen Szenen ist die Unterredung zwischen Leibniz und MacEndoll. Schon rein äußerlich der Kontrast: Leibniz, ein Mann in mittleren Jahren, einfach, ein ruhiges, gewinnendes Lächeln auf den Lippen, makrovo; in ihm vereint sich höchste Philosophie mit tiefer Glaubigkeit. MacEndoll prächtig, jung, leutig, hart in seinen Urteilen; Mäßigung ist ihm Falschheit. Bei beiden aber das drängende Hinauf, bei dem einen Philosophie mit dem Bekennen, daß sie nichts ist ohne den Heiland, bei dem anderen die Philosophie der nötigen Ratio. Auch die Sprache zeigt den antithetischen Stil. Das ewische Naheinander steht neben dem dramatischen Zwischenspiel, und an Imitationen Einschleichen fehlt es nicht. Ihre Romane enthalten eine Fülle von Beispielen, Vergleichen, Bildern, und in den Zusammenlebungen finden sich die Gegensätze wie bei der zeitgenössischen Literatur. Die Musik spielt sehr häufig in die Handlung hinein. Alles, was wir über das antithetische Lebensgefühl hier gezeigt haben, können wir ebenso auch feststellen an Werken der Dichterin, die zeit-

Nismus spricht aus der Vertrautheit mit dem Grausamen. Wegen ihrer grauenhaften Hinrichtungsseinen, die bis ins einzelne und kleinste ausgemalt werden, sind der Dichterin viele Vorwürfe gemacht worden. Andere Erzähler würden solche Szenen wahrscheinlich mit ein paar Zeilen abtun. Nicht so die Dichterin Handel-Mazzetti. Ganz abgesehen davon, daß dieser Realismus ein Charakteristikum der Zeit ist, also in einem Barodroman nicht fehlen darf, schafft aber auch hier die Dichterin aus innerstem, fühlenden Emotions aus mehrz. Belebtheit, wie sie uns in ihrem Güntheroud erzählt. Das Barode ist in ihren Romanen eben nicht bloß Rottum, sondern innerster Ausdruck ihrer künstlerischen Individualität. Das wird wiederum deutlich, wenn wir an den Gegenwartroman „Brüderlein und Schwestern“ denken, in dem wir die ganze barode Motiv in Zeichen der Gegenreformation aufweisen können: das mystische Element der Spessa Christi, das Martinet. Blut- und herosische Motiv unter Anwendung höllischer Licht- und Farbeneffekte und Ausmalung erschütternder Seelenqualen. Wunderglanze, Religionenverehrung, Grabs- und Todesromantik sind eine weitere Bezeichnung baroder Motiv in ihren historischen und modernen Romanen, auch sie leben im Zeichen der Gegenreformation.

Wie jeder Künstler, so ist auch Enrica von Mandel-Mazzetti ihrer Zeit verhaftet. In ihren Werken zeigt sich deutlich, daß die deutsche Literatur durch den Naturalismus gegangen ist, und bei Handel-Mazzetti spüren wir den starken Pulsdruck dieses Stils. Aber in der ganzen Art, uns ihre Ideen nahezubringen, ist sie durchaus barod. Alles künstlerische Schaffen der Handel-Mazzetti steht im Rahmen ihrer baroden Eigenart. Dichtung und Dichterin sind nicht zu trennen.

Eine äußere Anerkennung der Dichterin erblicken wir in der Tatfrage, daß ihre meisten Werke in alle Kultursprachen der Erde übersetzt worden sind. Die Urteile der Literat史oriker gehen in mancher Hinsicht auseinander, aber im wesentlichen sind sich alle Kritiker doch einig: in der Anerkennung ihrer geschichtlichen Aktivität, der Grohartigkeit ihrer Kulturbilder, der plastischen Gestaltungskraft, der Schönheit der Sprachgestalt und des ideellen Schwunges der Dichterin. Die Kritik ergibt weiter, daß Enrica von Handel-Mazzetti unter allen katholischen Dichtern der älteren Generation die reichste Begabung geblieben ist und bis heut in der vordersten Reihe der deutschen Künstlerinnen steht. Frauendichtung erzeugt wieder Frauendichtung. So erblicken wir gegenwärtig eine ganze Schar katholischer Dichterinnen in Deutschland und Österreich, die in ihrem Schaffen alle mehr oder weniger auf den Schultern der Handel-Mazzetti stehen. Julianne von Stodthausen, Paula Grogger, Dolores Bieker, Maria Veronika Rubatscher, ja, auch die Nobelpreisträgerin Sigrid Undset, sind ohne die Tat der Handel-Mazzetti nicht denbar. Verpflichtet sind ihr viele andere Erzähler, denen sie in Deutschland den Weg gegeben hat. Ihre Bücher haben manche Engberzigkeit in der Kunst, vor allem aber viele Vorurteile zwischen Katholiken und Protestanten bestätigt. Die positive Wirkung ihrer Romane in dieser Hinsicht können wir deutlich in der ernsthaften Literatur verfolgen. Die unverminderte Kraft ihrer Dichtung zeigt sich in der Tatfrage, daß die Volksausgabe des „Meinrad Helmberger“ in Höhe von 30000 Exemplaren in wenigen Wochen vergriffen war und sofort nachgedruckt werden mußte. Aber ungleich wichtiger als diese sichtbaren Erfolge bleibt doch der positive Gehalt ihrer Dichtungen. Wir sehen ihn in der Erwärmung und Vertiefung des katholischen Glaubens- und des christlichen Sittenlebens. Thomas Mann legt in seinem Schaffen den Umsatz auf die Schattenseiten des Lebens. Enrica von Handel-Mazzetti zeigt in großen historischen Gemälden den Sieg des Guten und Reinen, die Macht edelster Liebe, den Triumph des Gottesglaubens über menschlichen Egoismus. So trage die Dichterin durch ihr Schaffen dazu bei, unsere Lebensführung zu edeln und zu erhöhen und mit Ewigkeitswerten zu erfüllen.

Die Österreicherin Enrica von Handel-Mazzetti litt in ihrer Seele noch einmal die große deutsche Passion der Glaubensspaltung, überwand sie aber durch die Kraft ihrer Liebe und verlieh ihr Ausdruck in ihren großen Romanen. Sie zeigt damit allen Deutschen den richtigsten Weg zum inneren Frieden des deutschen Volkes.

Die Österreicherin Enrica von Handel-Mazzetti ist uns im Reiche der Dichtkunst die hervorragendste Trägerin einer neuen deutschen Kultureinheit, die das gesamtedeutsche Bewußtsein aufs nachhaltige gestärkt und an dem geistigen Anschluß Österreichs an das deutsche Reich hervorragenden Anteil hat.

II. Enrica von Handel-Mazzetti im deutschkundlichen Unterricht.

Wer heute an den Deutschunterricht zurückdenkt, den er in der Vorkriegszeit erhalten hat, wird feststellen müssen, daß er von dem Zeitalter des Barods kaum ein zutreffendes Bild erhalten hat. Für diesen Zeitraum hat der Geschichtsunterricht noch die gründlichste und zuverlässigste Arbeit geleistet, wenn er auch viel Gewicht auf die Kenntnis der Einzelschlachten legte und kaum den Versuch einer Zusammen- und Wesenshau unternahm. Der Deutschunterricht wußte mit der Barodliteratur kaum etwas anzufangen. Sie wurde nur kurz besprochen und vielleicht mit Schlagworten wie Schwulst, Fetischwörter, Verzerrung und Ausländerei abgetan. Solche Schlagworte formten dann auch das Bild, das von dem literarischen Schaffen jener Zeit in unserem Gedächtnis blieb. In den letzten Jahrzehnten ist besonders für das Zeitalter des Barods eine völlige Umwertung eingetreten. Diese Neuwertung ging einmal von der bildenden Kunst aus (vor allem von den bahnbrechenden Arbeiten Wölflins), dann von dem baroden Schaffen bedeutender Künstler der Gegenwart und nicht zuletzt von der seelischen Gesamtlage der Nachkriegszeit und der unmittelbaren Gegenwart; man diente nur an die immer stärker in den Vordergrund tretenden geistigen Kämpfe zwischen Christentum und Gottlosenbewegung, zwischen Nationalismus und Marxismus. Alle diese Faktoren haben unser Verständnis für die Barodzeit geweckt, und heute dürfen Lehrer und Schüler im deutschkundlichen Unterricht dieser hervorlichen Kultur die Würdigung zuteil werden lassen, die dem Stand der wissenschaftlichen Diskussion entspricht. In Unterrichtsform ist der geeignete Zeitpunkt, für die Beschäftigung mit der Barodzeit. Aus der Praxis unseres Unterrichts soll hier gezeigt werden, wie an dieser Stelle das künstlerische Schaffen unserer hervorragendsten Barod-dichterin gewürdigt werden kann.

Um den Sinn dieser Zeit zu erschließen, wird man am besten von der bildenden Kunst ausgehen. Wir benutzen dazu die Bilder zur Kunst- und Kulturgechichte, die im Verlage von B. G. Teubner erschienen sind. Für unsere

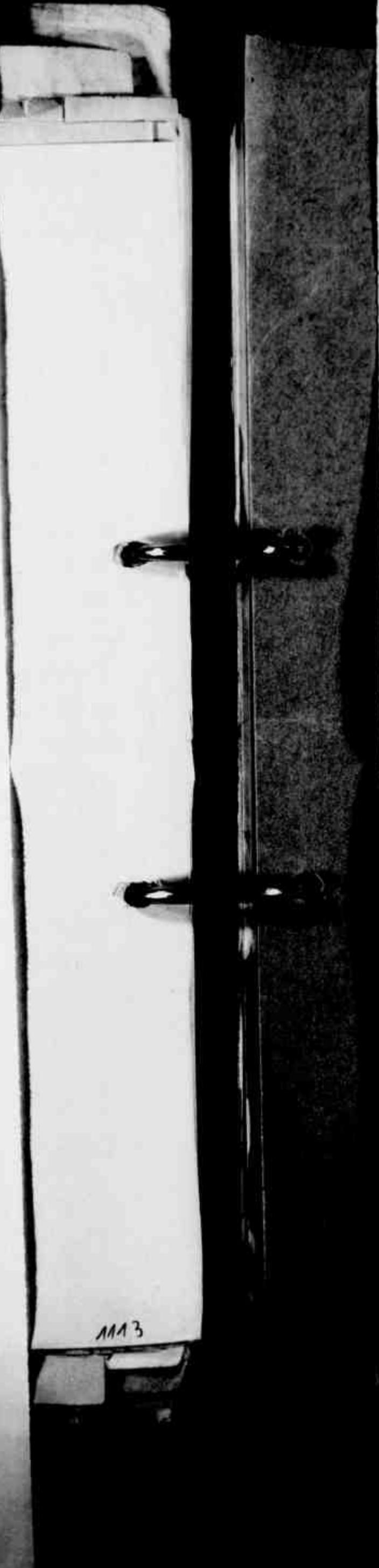
¹ Bilder zur Kunst- und Kulturgechichte. I Seite. B. G. Teubner 1928.

Zweite kommt Band 3 von Guido Schoenberger in Frage, den alle Schüler in Händen haben, so daß die einzelnen Bilder in der Schule und zu Hause wirklich mit Muße betrachtet werden können. Wir ziehen diese Art der Betrachtung dem Lichtbild vor, weil auf diese Weise wirklich dauerhafte Eindrücke zurückbleiben und in späterer Zeit immer wieder darauf zurückgegriffen werden kann. Mit Hilfe des kurzen, aber sehr instruktiven Textes liegen wir uns zuerst in die Baukunst einführen. Folgende Werke der Architektur haben wir einer eingehenderen Betrachtung unterzogen: Peterskirche mit Petersplatz, die Jesuitenkirche in Rom, Schloß und Park von Versailles, Schloß Belvedere mit Gartenanlage, das Würzburger Schloß, die Abteikirche von Ottobeuren, das Portal der Universität von Breslau, den Stadtplan von Mannheim. Aus der Plastik liegen wir folgende Schöpfungen sprechen: Berninis David und Ludwig XIV., Schlüters Denkmal des Großen Kurfürsten. Die Malerei lieferte folgende Bildnisse: Tintoretto Abendmahl Christi, El Grecos Verherrlichung der Maria, Rubens Amazonenschlacht, Rembrandts Christus und seine Jünger zu Emmaus, dazu sein Faust, (den wir aber schon von der Tertia her kannten). Zur stärkeren Erfassung der charakteristischen Eigenschaften wandten wir den Vergleich an. Wir stellten gegenüber:

Palazzo Strozzi in Florenz — Belvedere und Versailles. Leonardo da Vincis Abendmahl — Tintoretto Abendmahl.

Michelangelos David — Berninis David. Raffaels Schule von Athen — Rubens Amazonenschlacht. Im gemeinsamen Raffaelengespräch haben wir dann folgende Sichtworte an der Tafel festgehalten: Vereinheitlichung des Baues in Grundriss und Aufbau; grohe Bewegtheit; malerische Wirkung; leidenschaftliche Dynamik; übersteigerte Figuren; stark expressiv Wirkung; malerische Auflösung der Form durch Licht und Farbe; Darstellung bestimmter Aktionen und Beleuchtung bestimmter seelischer Zustände.

Nachdem wir so durch die Betrachtung von Werken der bildenden Kunst die rechte Einstimmung gewonnen hatten, versuchten wir jetzt, von der Geschichte und der zeitgenössischen Literatur aus uns in den „Sinn“ der Zeit einzuleben. Die Arbeit ging in beiden Fächern zu gleicher Zeit vor sich. Für die Beschäftigung mit dem geschichtlichen Bildungsgut, deren Grundlinien kurz fixiert werden sollen, bildete unser Geschichtsbuch die Grundlage. Gerade dieser Zeitraum ist



im allgemeinen treffend dargestellt. Mit Hilfe des Geschichtsbuches und unter Benutzung von Quellen im Schulinne haben wir folgende Stoffe durchgearbeitet: Kampf zwischen Krone und Parlament in England; der französische Absolutismus unter Ludwig XIV.; seine Wirkung in der Innen- und Außenpolitik; Reich und Territorien im 17. Jahrhundert; das Reich im Kampf gegen die Türken; die Entstehung der österreichischen Großmacht; das deutsche Volkstum im Donauraum; Rußland unter Peter dem Großen; die kolonialistischen Bestrebungen der Mächte im 17. Jahrhundert. Am Schluß möchten wir den Versuch die seelisch-geistige Einheit der ganzen Zeit zu erkennen, was uns nicht so schwer fiel, da inzwischen auch die Befreiung der wichtigsten zeitgenössischen Literatur zum Abschluß gelangt war.

Wirstellten die grohe Zahl hervorragender Herrscher, Staatsmänner und Feldherren fest und liehen sie an unserem Auge noch einmal vorüberziehen. Als besonders kennzeichnend für die Barockzeit haben wir hervorgehoben: Karl I. und Karl II. von England; Ludwig XIV. und Colbert; Karl XII. von Schweden und Peter dem Großen; Kaiser Leopold I. und Friedrich Wilhelm dem Großen Kurfürsten; Prinz Eugen und Wilhelm von Oranien. Wir merkten uns den Zug zum Großen, übermenschlichen, ja Phantastischen, der sich im Leben und Wirken dieser Gestalten verfolgen läßt. Uns fiel weiter auf, daß in dieser Zeit wie kaum in einer zweiten die Geschichte der Völker und damit der Lauf der Geschichte von dem Einzelfall bestimmt werden. Der Auspruch eines dieser Gestalter wird als besonders charakteristisch festgehalten: Der Staat bin ich. Was wir in der Literatur festgestellt haben, finden wir auch bei den Menschen, „die Geschichte machen“: Särlste Sinnlichkeit neben feinstter Heiligkeit, Barbarei in politischen Maßnahmen neben intensiver Pflege der künstlerischen Kultur, Räuberisches neben Mälistischem, puritanische Sittenreinheit und Strenge neben sinnlicher Verischwundung und grenzenloser Sittenverderbnis.

Als Grundlage für unsere Beschäftigung mit der zeitgenössischen Literatur benutzten wir von Grimmelshausens Simplizissimus in einer Schulausgabe und das Heftchen über deutsche Renaissance- und Baroedichtung aus den Schulerheften deutscher Art. Nach der Herausgegeben von H. Jutt, Schöningh, Paderborn.

Lektüre und Befreiung des Simplizissimus haben wir gelesen und besprochen: Dovib (wobei wir auf dessen umstrittene Stellung in der Literaturwissenschaft hinwiesen), Fleming, Vogau, Harsdörfer, Jigler, Zesen, Gryphius, Hofmann von Hofmannswaldau, Spec, Gerhard und Günther. Zum Verständnis Günthers haben wir charakteristische Abschnitte aus E. von Handel-Mazzettis Novelle: Günthers Tod vorgelesen; die Dichterin hat außerdem die schönen Gedichte Günthers ausgewählt und in den Text geflossen. Von grandioser Fruchtbarkeit ist ja das Schlusskapitel dieser padablen Novelle, das Günthers einiges Sterben und die Retung seiner Seele durch sein Selbst zeigt. Wir waren alle von diesem Schlusssatze derartig erschüttert, daß wir Zeit und Stunde vergaßen und völlig im Banne der Dichterin waren.

Nach dieser Vorarbeit verloachten wir auch hier, die seelisch-geistige Einheit der Zeit zu finden. Kennzeichnend dafür schien uns die ungeheure seelische Spannung zu sein, auf die wir immer wieder in der literarischen Produktion stießen, und die wir als antithetisches Lebensgefühl bezeichneten, eine andere Spannung zeigte das Gegenreformatorische, das die Problemstellung lutherisch-evangelisch aufwirft und bis zur Gegenwart nachklingt. Wir gewannen folgenden Aufschluß:

Süßes, Liebliches, Idyllisches — bitteres Leiden, blutiges Ende.

Schächerhaftes — Heroisches.

Räuberisches — zarte, reine Menschlichkeit.

Inbrücktige Frömmigkeit — nächtne Auflärrung.

Weltlust, Weltfreude — Weltflucht, Weltentzückung.

Tiefste Barmherzigkeit — unbarmherzige Grausamkeit.

Wundergläubig, krafter Übergläubig — Auflärrung.

In bezug auf den Stil arbeiteten wir heraus: Parallellismus im Vers- und Strophenbau, Vorliebe für das Sonnett, Kontraste in der Satz- und Wortbildung, Fülle der Bilder, viele Wortspiele, das Wortgeflügel, das stark hervortretende Musikalische auch in der Sprache, das Malerische, das wir schon in den Baroedgemälden gefunden hatten. Gerade für das Sprachliche der Baroedliteratur brachten wir das rechte Verständnis auf, weil uns die Betrachtung der bildenden Kunst die rechte Einbildung vermittelte hatte. An dieser Stelle hielt zudem ein für die Musil begeisteter Schüler einen allgemein orientierenden Vortrag über Leben und Werk von Bach und Händel. Hätten wir unsere Arbeit an dieser Stelle

abgebrochen, dann wären wir im Historismus stecken geblieben. Es kommt aber auf das Kraftziel an, das innere Konzentration bedingt. Der Geist der Baroedzeit zeigt sich nicht nur im Schaffen der Menschenwürde 1550 und 1750, sondern auch in der neueren Literatur. So haben wir die Ausstrahlung des Baroedzeit in der lebendigen Gegenwartsliteratur aufgezeigt. Der 60jährige Geburtstag der Österreicherin Enrica von Handel-Mazzetti ward uns zum Anlaß ihre Romane zu lesen und sie als Baroeddichtungen zu würdigen. Die ganze Klasse hatte den Roman „Meinrad Helmberger den wundervollen Jahr“ gelesen, der größte Teil außerdem „Jesse und Maria“, Gruppen und einzelne lasen ferner: „Die arme Margaret“, „Stephanus Schwerner“, „Der deutsche Held“, „Das Rosenwunder“, „Deutsche Passion“ und das „Blutzeugnis“. Der Lehrer berichtete noch über „Ritas Briefe“ und die lehre Trilogie „Frau Maria“. Von ihren Gedichten wurden „Deutsches Reich“ und „Zalob Zettl, der Mann von Stein“ vorgetragen. Nachdem wir kurz und übersichtlich die Thematik herausgearbeitet hatten, beladen die Schüler die Aufgabe, aufgrund der gelesenen Werke zu zeigen, daß Enrica von Handel-Mazzetti Schöpferin neubaroeder Kunst ist. In der nächsten Stunde haben wir folgendes festgestellt:

1. Nach einem Stundenbericht.

Lehrer: Welches sind die Gründe dafür, daß wir uns heute so gern mit der Baroedzeit beschäftigen?

Schüler: Die Baroedkunst zeigt ähnliche Merkmale wie die neuere Kunst. Sie ist expressiv.

Lehrer: Die baroed Kunst hängt eng zusammen mit den Glaubensstämpfen zwischen Katholiken und Protestanten. Heute sehen wir das Christentum im Kampf mit der Gottlosenbewegung. Wir leben ebenfalls in einer Zeit erhöhter religiöser Aktivität. Ich erinnere an die katholische Aktion und die evangelische Glaubensbewegung. Welchen wichtigen Wesenzug der Baroedzug haben wir denn festgehalten?

Schüler: Ein wichtiger Zug ist das antithetische Lebensgefühl.

Schüler: Der Baroedmensch lebt zwischen zwei Extremen. Auf der einen Seite ist er religiös, gottesfürchtig, apostatisch, weltverneinend, auf der anderen Seite lebensfröhlich, genüßlich, weltbejahend. Wir finden diese Züge in der Brust desselben Menschen nebeneinander.

Schüler: Das Schöne, Helle, Sehre steht neben dem Häblichen in der Kunst.

Lehrer: Sinnliches neben Geistigem. Luststimmung neben Leidstimmung. Die Freude ist schmerzlich, das Leid ist lüh. Innerhalb desselben Saches kommt das sogar zum Ausdruck.

Schüler: Aus den Gestalten Michelangelos und Rubens sprechen Sinnlichkeit und Fleischlichkeit, daneben haben wir die Darstellung des Asthetischen in der Kunst. Diese Meister arbeiten mit Kontrasten wie die Meister Händel und Bach.

Lehrer: Denken Sie jetzt mehr an die Dichtung!

Schüler: Erdische und himmlische Liebe werden besungen. Dichtungen beginnen in freudiger Stimmung und enden häufig mit dem grausamen Tode.

Lehrer: Wir finden das Grausame neben dem Lieblichen, den Helden neben dem Verräter. Bei Gryphius heißt es: Die Lust ist schmerzenreich, aller Schmerz ist lüh.

Schüler: Auch das Musikalische in der Sprache ist hervorzuheben.

Schüler: Ein starker mystischer Zug herrscht in der Literatur.

Lehrer: Was ist nun in den Romanen der Handel-Mazzetti baroed?

Schüler: Die Kontraste in den Charakteren. Im Meinrad Helmberger Mac Endoll und der Mönch, die zwei verschiedene Welten verkörpern. Hinter ihnen steht die ganze Zeit.

Lehrer: Das Kind sucht gewissermaßen den Gegenlaß zu überbrüden. Es hängt an seinem Vater.

Schüler: Aber die Seele zieht den kleinen Edwin doch zum Mönch.

Lehrer: Eine besonders gelungene antithetische Szene ist die Schilderung der Unterredung zwischen Mac Endoll und dem Philosophen Leibniz. Zwei gänzlich verschiedene Menschen, schon rein äußerlich, dann in ihrem Denken und Fühlen. Schlagen Sie diese Szene noch einmal auf!

Schüler: Beide sind wohl Nationalisten. Leibniz ist aber gläubig, Mac Endoll dagegen steht auf atheistischem Boden.

Schüler: Einen scharfen Gegensatz zeigt die Darstellung von Nord und Süd. Hier Berlin, dort Kremsmünster.

Schüler: In Valentin sehen wir den Verräter, in Mac Endoll den Helden.

Lehrer: Eine Szene, in der Lust und Leid zum Ausdruck kommen, ist das Sitzungsselbst in Kreuzmünster, das eigentlich ein Trauerfest sein sollte. Schlagen Sie die Stelle nach! (Es ist das VII. Kapitel.) Wie herrlich strahlt die Kirche im Feuerglanz! Doch mitten hinein gestellt ist der Altar, der langsam und würdevoll mit dem furchtbaren Bild des Todes zum Altar schreitet, auf dem der graue Tod Papst, Kaiser und Jungfrau und Kind grinsend niederrückt: In omnes sine discriminis mihi est imperium. Dann hebt Orgelkammer an und Dröhnen der Posaunen, und mit zermalmender Wucht tönt der Gelang:

Dies irac, dies illa
Solvit saeculum infavilla,
Teste David cum Sybi illa.

Dem kleinen Reiter Edwin graust vor dem Mann am Altar, der so unheimliche Gebärden macht und in dumpfen, häusigen Tönen singt, und vor dem Lied vom ewigen Feuer; und das junge Herz schreit auf wider die Gewalt, die ihm gehabt.

Schüler: Man könnte dieses Fest mit dem von Sankt Pölten in der Sand-Trilogie vergleichen. Auch da kommt die Leid-Lust-Stimmung ganz grobhartig zum Ausdruck bei Dr. Wald und seiner lächelnden Tochter Else, die im Feuerpiel die Hauptrolle spielt, von allen vergöttert wird, aber innerlich schmerzfüllt ist.

Lehrer: Denken Sie an die Geschehnisse. Mit welchen Ereignissen fällt dann die Barockzeit zusammen?

Schüler: Mit der Gegenreformation, dem Dreißigjährigen Kriege und dem Absolutismus.

Lehrer: Welche Frage kann man sich da vorlegen?

Schüler: Spiegelt sich diese Welt auch in der Dichtung wieder?

Schüler: Ja. Die katholische Kirche ist aus dem Kampf verjüngt und gestärkt hervorgegangen.

Lehrer: Ein frischer Zug geht durch den Katholizismus jener Zeit, er erhält zwei neue Antizipate, die aus Spanien kommen.

Schüler: Die Verleidigung des Glaubens geschieht durch Diener Gottes, als wenn sie Soldaten wären.

Schüler: Das kämpferische und streitbare Element sind die Jesuiten mit ihrem Gründer Ignatius von Loyola.

Lehrer: Auch das Mystische, das Sich-Einsfühlen mit Gott, das Vermählsein mit Christo kommt aus Spanien, von der hl. Theresia, die als Braut Christi sein Leiden und Sterben, seine Schmerzen nachleben möchte.

Schüler: Die Mystik ist verbunden mit dem Wunderglauben.

Lehrer: Außerdem mit dem Glauben an Reliquien, Visionen.

Schüler: Damit hängt auch die Inquisition zusammen, das Verbrennen von Hexen, von Hehern, der Hexenwahn.

Lehrer: Denken Sie jetzt wieder an die Dichtungen! Nehmen Sie die klassische Tragödie der Gegenreformation: „Jesu und Maria“.

Schüler: Wir hören von einer Kommission, die alle Reiter bestrafen muss, sobald sie angezeigt werden.

Schüler: Ebenso ist Maria eine Streiterin, sie macht die Kommission auf Jesu aufmerksam.

Schüler: Else Wald steht in religiösen Fragen nach Sand sehr streitbar gegenüber, obwohl ihr der Beichtvater das Streiten verboten hat. Sie kann sich eben nicht zurückhalten und fühlt sich im innersten verpflichtet, ihren Glauben zu verteidigen.

Schüler: Auch auf protestantischer Seite finden sich solche streitbaren Geister.

Schüler: J. B. Weihenbach, Jesu, Landesverger. Auf katholischer Seite ferner der Lieutenant von Herliberg.

Schüler: Besonders der kleine Edwin. Er sucht immer den Gegenangriff und gibt nie klein bei.

Schüler: Der Wunderglaube zeigt sich besonders in Jesu und Maria. Die ganze Gegend glaubt an das Gnadenbild „Maria Tafertl“.

Schüler: Dazu die Heiligenverehrung Meinrads.

Schüler: In „Stephana Schwettner“ hören wir von einer Verordnung Händels, nach der alle Heiligenbilder entfernt werden sollen. Prozessionen werden der Pestgefahr wegen verboten. Aber Steffi lässt ihre Heiligen an der Wand und unternimmt eine Wallfahrt. So sanft und lieblich sie uns sonst erscheint, als der Vater Albert bedroht wird, wird sie zur Streiterin Christi und tritt mit der Fahne dem Schwerte des jungen Händel entgegen.

Lehrer: Welche Stellung nimmt denn die Dichterin in dem Streite der Konfessionen ein?

Schüler: Sie lässt die Frage offen.

Schüler: Es liegt das Einsame und Kindliche über das Starke, das Allgemein-Menschliche und das Gute triumphierten immer.

Schüler: Sie führt weder die eine, noch die andere Weltanschauung zum Siege.

Lehrer: Der Dichterin wird oft der Vorwurf gemacht, daß sie Freude an der Ausmalung der vielen graulamen Ereignisse empfinde. Wir können diesen Vorwurf entkräften. Wir wissen, daß dieser Zug zum Graulamen geschicktlich ist. Wenn die Dichterin wahrscheinlich wollte, durfte sie diese Dinge nicht verschönigen. Die grausamste Szene scheint mir im „Deutschen Helden“ zu sein.

Schüler: Sehr graulam ist auch die Hinrichtung MacEndolls, bei der sein Kind zugegen ist.

Lehrer: Es ist unleugbar, daß Enrica von Handel-Mazzetti sich in der Schilderung graulamer Ereignisse als vollendetes Meisterstück erweist. Man muß staunen, daß dazu eine Frau imstande ist. Und nun noch gar Enrica von Handel-Mazzetti, die von so garter Gesundheit ist, daß sie ihren gesellschaftlichen Verkehr aufs äußerste einschränken muß. Alle Aufregungen müssen von ihr ferngehalten werden. Sie braucht eben aus dem innersten Wesen heraus, das Barock bei ihr ist eben echt. Persönlichkeit und Werk lassen sich nicht trennen. Sie brauchte außerdem nur in ihrer Familiengeschichte zu blättern, um solche furchtbaren Szenen, auf die wir immer wieder in ihren Romanen stoßen, zu finden. Lange nach dem Dreißigjährigen Krieges ist eine mehr als 70jährige ihres Geschlechts auf Anzeige ihres eigenen Schwiegersohnes hin als Hexe zu Tode gemartert worden; kaum hatte diese arme Frau unter großen Qualen die Augen geschlossen, als sich die vollkommen Unschuld der unglaublichen Greisin heraustellte. Ich möchte aber noch einen anderen Beweis für die Echtheit ihres baroden Kunstschatzens anführen. Wir können alles, was wir bisher feststellten, auch in ihren Romanen aufzeigen, die in der Gegenwart liegen. Ich nenne „Brüderlein und Schwestern“, „Ritas Briefe“ und „Ritas Vermächtnis“. Wir weisen das kurz nach.

Lehrer: Kann denn aber ein Dichter der Gegenwart solche Werke schaffen, im Stile jener Zeit?

Schüler: Der Stil ist nicht nur an die Zeit gebunden. Die Dichterin hat diese ganze Zeit noch einmal nacherlebt.

Schüler: Jeder Mensch sucht sich die Richtung, die seinem Wesen entspricht. Und der Handel-Mazzetti entspricht eben Lebensgefühl und Stil der Barockzeit.

Lehrer: Wir sehen, daß zu bestimmten Zeiten auch bestimmte Stile austreten. Jeder Stil ist zunächst zeitgebunden. Er kann aber zeitlos werden, wie Klassizismus, Romantik. So auch der Barock. Zunächst zeitgebunden, wird er zu einer ästhetischen Richtung, die von unserer Dichterin nacherlebt wird und in ihrem dichterischen Schaffen zum Ausdruck kommt.

Schüler: Es muß aber aus dem Innern kommen, sonst bleibt es Imitation, wird Manier.

Lehrer: Trotzdem wurzelt auch unsere Dichterin in der Zeit. So zeigen ihre Romane, daß die deutsche Literatur durch den Naturalismus gegangen ist. Hingegen kam, als die Dichterin um die Jahrtausendwende ihr Schaffen begann, auch in ihrer Heimat, in Österreich, eine kämpferische Lust herrschte. Österreich litt unter den Nachwirkungen des Josephinismus. Die dadurch hervorgerufenen Spannungen machten sich auch in ihrem Elternhaus bemerkbar. Worin sehen Sie denn das Wertvolle in dem Schaffen der Dichterin?

Schüler: Wir haben schon festgestellt, daß immer das Menschliche, das Reine und Gute siegt, und das hat sie meisterhaft dargestellt. Sie will durch ihre Kunst die Menschen edeln. Und darin sehe ich das Wertvolle. Aber das Barock läßt sich von ihrer Kunst nicht trennen.

Lehrer: Die Art und Weise, wie sie es uns sagt und wie sie es darstellt, atmet ganz und gar baroden Geist.

Schüler: Alle ihre Werke edeln den Menschen durch den ganzen Gehalt.

Lehrer: Ich habe noch aus einem andern Grunde der Besprechung unserer Dichterin so viel Zeit gewidmet. Wir wollen bei unserer Beschäftigung mit dem deutschen Volkstum auch den Blick immer auf das gesamte deutsche Volk richten und Österreich nicht vergessen. Enrica von Handel-Mazzetti ist uns Mithöherin der gefandeblichen Kulturreinheit, der wichtigsten Voraussetzung für das „Dritte Reich“.

Die Sprache der Dichterin Enrica von Handel-Mazzetti, charakterisiert nach dem „Richter von Stein“.

Schließlich versuchen die Schüler, in einer Hausarbeit die Eigenart der Sprache unserer Dichterin festzuhalten. Ein Primaner schreibt darüber folgendes:

Die Erzählung „Der Richter von Stein“ ist dem großen Roman „Stephana Schwettner“ entnommen. In ihm, wie auch in andern Werken, sucht die Dichterin E. v. Handel-Mazzetti die barode Welt nachzugestalten.

Jedem, der die Erzählung liest, müssen die vielen fremdsprachlichen Wendungen auffallen. Es ist kaum eine Seite zu finden, auf der nicht ein lateinisches, französisches, italienisches Wort oder gar ein ganzer Satz zu finden ist. Aus der Fülle nur einige Beispiele: „... und dem Erbtruhel lagte er: „Cito, cito, citissime.“ „Cornute! Cornute!“ murmelte Bischof Arelle ... — „o cornute!“ „Der Bauer lachte, der Prior lagte auf Patein: „chen potum bonum.“ „Habet dominus das sein, lah er mir das mein.“ „Ja, ja, der Alt mit dem Prophetenbart und dem Wolfsherzen — nomen vero omen!“ „Der Abt precht die Lippen aufeinander. Satan triumphat, angelus flet.“ „Deo gratias“, atmete Heller stramfig auf. Die Treubredet runzeln wild die Stirnen, das freut ihn. „Noli ergo timere“, betete er in heiter Inbrunn salt laut. „sacrissime Caesar, deus tecum est qui cor regum in manu sua habet.“ „... und favours herauszuschlagen.“ „Leider aber muß sich Seine Majestät ihrer wohlgeprüften groben Dulaten als sauve-garde gegen die Türken gebrauchen ...“ „Da sprach der junge Händel ein wenig schäfernd gegen das Ohr der Kaiserin geneigt: „En véritable abbé avec vécu, j'espère: grossissant vaillamment le trésor du couvent. Grand serviteur de Dieu, grand buveur, bon vivant. Faut — il vous interrompre en train de si bien faire!“ „Nincs semmi! Wir wollen keine Gewalt noch Blut.“ „Et spricht und lacht stets sotto voce.“ „Es kommt bah, lascia far a lui.“ — Man braucht nur einige Zeilen weiter zu lesen, um auf ein Zweites zu stoßen: Handel-Mazzetti hat eine Unmenge von Fremdwörtern in ihrer Dichtung. Man kann wenigstens drei bis fünf Fremdwörter auf jeder Seite zählen. An Allianz, Radenz, Apostem, Ronsens, Präsentation, Apparens, Strutatoren und Essens reihen sich in hunderter Folge: Equilibre, Majorität, Entitäten, Plagiat, Absolution und protestantische Prädislanten. Bald stopfern wir über Elfenphölen und Religionsprivilegien, bald zerbrechen wir uns fast die Zunge an Loyalität und Kapitulationsresolutionen. Einmal ist eine Salva präzis, ein andermal der Sohn courtois der Bruder meschant. Reden sind provostatorisch. An Verben schwirren herum: obledieren, figurieren, psalmodieren, prätentieren, kontribuieren, satisfazieren, armieren, dravieren, exorzisieren, expedieren, konsternieren, exemplifizieren, statamuzzieren; um gar nicht von den Fremdwörtern zu reden, die sich leider auch heute noch massenweise in unserer deutschen Sprache herumtreiben, wie Propaganda, Konkurrenz, Argument, Ironie, Raptän, Rompagnie usw. usw. — Warum bringt denn die Dichterin, die doch wirklich deutsch zu schreiben versteht, soviel Undeutsches in ihrem Werk? Nun, man muß immer ihr Ziel im Auge behalten. Sie will den baroden Menschen gestalten. Um das Bild vollständig zu zeichnen, muß sie auch keine Sprache nachschaffen.

Das zeigt sich noch in anderen sprachlichen Besonderheiten. Oft finden wir, daß Personen in ihrer Mundart sprechen: So zum Beispiel: „Wie, ich? Hätt i leicht sollen Herrn Joachim von einem schuftigen München ein Drachen schänden lassen?“ „Spricht der Bauer: „I fenn òn Braunfaldh nöt, i fenn òn Händel aa nöt. Bin nöt lang aufm Hof. Triebt Hochwürdigster! ... i moanet, daß dös von an reichen Mäschustig is; also moanet i, i lags wiats is, Stener Burger wann i war, i wählet den Händel, der is a Geistfragn.“ —

Darüber hinaus fallen manche Abweichungen vom heutigen Hochdeutsch auf, die Handel-Mazzetti bewußt anwendet, um altertümlich zu wirken. In vielen Wörtern ein „ö“ nach „m“, so: umb statt um, warumb und datumb statt warum und datum; weiter: lomben, zusamben, Trembling, Ferner: funkt, lundern, Summer, ihtwas, ihtes, etwan, zuweng und zwaren, willt, werdent, seind, Stabel, Gewerker, Umbüt, Bekreund. Dann ganze Redewendungen: „Wie alt ist er?“ „Ins zwanzigte Jahr.“ „Warumb nicht ein Böhme, wenn er in Stein durch Jahr hausschig und Stein liebt ...“ „Ich will den Tod an jedem Hasenbraten streifen, wenn ...“ „Man kann machen, was man will, man hebt immer eine Sau auf.“ Und dann noch einige Ausdrücke, die überhaupt nicht mehr bekannt sind oder höchstens noch im Süden gehyrten werden: Sporteln sind Gelchente, Zeidel gleich Biene, also ist ein Zeidellost ein Bienenstod. Schühenbest nennt man heute Schuhpreis. Eine Stelle, die recht viele Besonderheiten zugleich aufweist, lautet: „Iß es wahr, daß er Herr zehn Zenten Stabel, Scharlachstabel, längst nach Hamburg den Zenten zu eß Gulden verlaßt hat, ein Heldenpreis, gleich zweihundert Pfund Rindfleisch. Ist es wahr, und hat er Herr dem Radmeister Hunmann wirklich nur dreißig Gulden im Bauch vor Scharlock gezahlt?“ —

Zugleich fällt hier etwas anderes auf: die eigenartige Stellung. Auch sie ist eine Eigenart Handel-Mazzettis.

Recht gern ändert sie die Wortfolge, um bestimmte Teile des Saches hervorzuheben. Einige Beispiele: „Widblidend kämpfte der Altpatriot, der große hinaus.“ „Von dem muß er sich lassen absführen.“ „Unter lebiger Herr Bruder zu Admont schrieb mir im letzten seinem Brief.“ „Wenn doch der Vater hätt das erste Angebot angenommen — wir hätten jetzt neuhundert Gulden.“ „Der Abt fuhr auf: „Vom Werschenhofer, einem Reher. Geld hätt ich eignen sollen!“ „Vater, Ihr seid noch nüchtern von der Weh her; ich bitte Euch, erlaubt es mir, gehe ich einen Wein holen.“ —

An dieser Stelle lesen wir weiter: „Und er trat ins Haus. Nach kurzer Stille erschien mit ihm ... der freie Bauer, dem der Hof gehört, deut in einem Steinzeugkrug dem Abte einen Trunk Wolt. Giegs Gott! „Oratias maximas“, spricht der Abt ...“ und bemerken, wie die Dichterin plötzlich das Tempus wechselt. Diese Erscheinung können wir öfters beobachten: „Die Strutatoren zeichneten Punkte auf ihre Bogen. Halt!“ ruft einer.“ „Der Stadtschreiber entfaltet einen neuen Jettel und las mit widriger, leiser Stimme: „Nikolaus Braunfaldh.““ Wir erkennen schon an diesen wenigen Beispielen: Wenn eine neue Person entscheidend in die Handlung eingreift, wenn eine Lage spannend wird oder sonst etwas Besonderes vor sich geht, geht die Dichterin plötzlich in das lebhafte „historische Präsens“ über. Wird die Sachlage wieder ruhig, so kehrt sie auch zum ursächenden Imperfekt zurück.

Belebte Handel-Mazzetti schon durch die genannten Punkte ihre Erzählung, so erreicht sie eine frische, anschauliche Sprache doch vor allem durch die Häufung von Eigenschafts-, Ding- und Zeitwörtern. Nur selten finden wir ein alleinstehendes Substantiv. Wenigstens ein, oft zwei oder gar drei schwüle Beiwörter ergänzen oder schattieren es. Bisweilen findet die Dichterin in der Fülle von Dingwörtern den rechten Klang. Dann wieder scheinen ihr Verben die Stimmung am besten wiederzugeben. So erzählt sie uns denn von den „12 Rammescheren in hochverbräten, goldstrohenden Mänteln, mit Ehrentetzen und Schautäuden“, den „gewaltigen schweren, schwertumgürteten Männern“, den „schartachroten, pfauenblauen und perlweißen leidenden Damen“ und von „feierlichen, schwatzbemühten, hochbequerten Männern!“ Sie spricht von „slarer, lichtschwangerer Luft“ und vom Bauer, der „mit einem bärisch litigen Schmuckeln ums Maul“ antwortet. Dann wieder schreibt sie: „Vom Stadtplatz hörte man den Lärm sehr groß, mächtig und so deutlich in die halbleere und stumme Brachthalle hinaus, daß es wenig Mühe brauchte, einzelne Worte zu verstehen.“ Der Kaiser, der alternde gichtbrüchige Mann, redete seine armselige Gestalt stolz empor und schob einen hellfunkelnden Blick nach seiner Kaiserin, deren rosenfarbe Lippen sich öffneten und schlossen.“ Kein in der Steigerung der Beiwörter ist folgender Satz: „Du sieest die mächtigste Stadt im Herzogtum, mächtig durch dein teußisches Eisen gewerbe, mächtiger durch deine teußische reine Sitte, am mächtigsten durch deinen teußischen, wahrhaftigen, unverlogen Glauben!“ Schließlich noch zwei Beispiele, die die Wirkung auch von Zeitwörtern zeigen: „Das Klatschen und Dauchzen der Tausende knatterte und wirbelte vom Stadtplatz wie eine Springflut empor.“ „Ja, sie lauern, martern ihn, zählen die Tage bis zu seinem Tod.“ —

Es werden aber nicht nur Worte gleicher Art nebeneinandergestellt, sondern auch gleichgebaute Sätze parallel gereiht. Ein ganz deutsliches Beispiel haben wir vor uns in: „... lann es Vergebung sein, so sei es Vergebung, lann es Urfeh fein, so sei es Urfeh, lann es Acht fein, so sei es auch die, muß es Bluet fein, so sei es Bluet ...“ Andere Stellen sind: „Da brach es los mit Sturm gewalt, ward ein Toben im Saal wie eine rebellisch gewordene Hundertmannszsch, ein Bräullen wie das rasender Ure im Wald.“ „Das Rüttlein ist ein Wunderrüslein, die Hand ist eine Zauberhand.“ Die beiden letzten Punkte zeigen schon den großen Wortschach der Dichterin. Aber es ist interessant, ihn auch auf anderen Gebieten zu untersuchen. Zum Beispiel begnügt sich die Dichterin bei Übergängen in Gedanken nicht mit: er sagte ... sie sprach ... gegebenenfalls noch: sie entgegnete ... und er erwiderte ... nein! — Ihre reiche, abwechselnde Ausdrucksweise zeigen uns folgende Beispiele: „Der Abt sah ihn an, schwieg und sprach dann in verändertem, nicht mehr festigem, sondern summervollem Tone ... Karl murmelte ... nickte der Abt ... rief er plötzlich in neuem Groll ... berührte Karl ... nickte er ... betrachtete der Abt. Plötzlich brach der Abt in seiner Rede ab, zog die Brauen hoch und fragte ... sprach der Abt ... hästete der Prior ... wehrte der Abt entschieden ab ... murmelte der Abt düster ... redete der Prior weiter auf ihn ein. Der Abt fuhr auf ...“ Andere willsame Überleitungen sind: „Hammerischlag auf Halmas sind keine Worte ... lächle der Bischof von Wien ... hieb Braun-

lisch zurück . . . zeterte Berthold . . . Wider den Abt südte er lächelnden Mundes den Wordstaub seiner Ironie . . ." Und auf anderen Gebieten? Hören wir, wie anschaulich sie zum Beispiel die Bartformen der einzelnen Personen beschreibt: „Ein Steiner Herr, ein breitgebäckelter Vollbart.“ „Ein hochgewachsener Alter, dem der schneeweiche Lockenbart bis zum Gürtel herabstöhnt.“ „Der große Gott mit dem spanisch geschnittenen, pechschwarzen Bart.“ „Der Händel von Vorach, dem ein roter Bart mit etwas Weiß vermischt ums feste Werlmannsgesicht loberte.“ „Ein Mann im Silberbart.“ —

Zum Schluß noch ein Punkt, der eng mit dem vorigen zusammenhängt: die Raummalerei. — „Rlang lirr, rom bom, klirrt und dröbnt es die Marmorliege empor.“ Man meint fast, man wäre dabei und sähe und hörte die Männer, die da zum Saal stürmen; so flangescht ist das Geräusch wiedergegeben. Man hört auch deutlich den Gegenrat der Meinungen in folgendem Satz heraus: „Alle rufen: Hoch Händel und Hui und Ufui den Pfaffen.“ Und wenn man liest: „Ehllingelten und orgelten die Gloden“, ist es nicht, als vernähme man ein wundervolles Glödengeläute? —

Wenn man alles zusammenfaßt, kann man sagen: Die Sprache der Dichterin ist höchst eigenartig; doch sie ist trotzdem anschaulich, flüssig und angenehm zu lesen. Die alten Formen haben mich wenigstens nicht behindert und aufgeholt. Das viele Undeutsche dagegen, vor allem die „südlich vielen“ Fremdwörter, wirkten ab und zu doch etwas hemmend. Ich freue mich aber, die Dichterin E. v. Hanbel-Mazzetti kennengelernt zu haben und werde bald mehr von ihr lesen.

III. Der Dichterin Bekennnis zu Volk und Reich der Deutschen.

„Es war schon oft und jetzt ist wieder die Rede davon, daß meine Kunst zwei Heimaten habe: mein teures Geburtsland Österreich, in dem ich groß wurde, und das gelobte Deutsche Reich, von wo sie ihre Weltfahrt angetreten hat, und wo sie in der Reisezeit sich dreimal in unwiderstehlichem Herzensdrang angeliefert hat.

Viele sind es, die mit Soergel sagen, ich hätte doch stets mein Bestes mit meiner österreichischen Heimatkunst gegeben. — Aber Günther ihuf einen Zwiespalt, und Sand und Frau Maria verteidigen ihn. Besonders Maria, die man meiner Stephanie in manchen Belangen gleichstellt. Sie aber war eine nordische Braut, und Quedlinburg ist Harzland, ist Niedersachsen.

Freilich, diese Unterscheidung ist akademisch. Der Künstler muß, wie Friedrich Mudermann einmal so fein bemerkte, Rosmopolit sein, er muß die Gewalt befreien, sie auch fernabliegende Menschen und Landschaften zu eignen zu machen. Daher er sie mit seinem besten Herzblut durchstränkt, dem Herzblut seiner Heimat, macht sie nicht unecht. Ist nicht in Goethes Iphigenie der zarte graziöse Rhombus Altweimars? Sind nicht Grillparzers Hero und besonders seine „Melittion“ Wienerinnen? Und hat Schillers Johanna nicht mehr die Züge einer germanischen als einer französischen Helden?

In diesem Sinne ist deutsch-österreichisches Blut in allen meinen Dichtungen in jeder meiner Gestalten. Daher sie mir aus vielen Stämmen zuwuchsen, ist vielleicht durch meine eigene bunte Stammtafel bedingt . . .

Wohl kraft dieser seltamen Blutmischung loßt mich das Schöne, das Charakteristische an jedem Volksstamm, und bis zu einem gewissen Grade kann ich mich in viele Stämme einfühlen; dennoch, die Krone allen Wesens bleibt mir das deutsche Wesen; mein Denken, Sinnen, mein Wort, mein Dichten ist deutsch, und zwar deutsch in österreichischer Prägung . . .

Ja, ich nenne mich mit Stolz deutsche Dichterin österreichischer Nation; und dieses österreichisch ist qualifiziert: oberösterreichisch, ländlich! — (Die Dichterin in der „Schöneren Zukunft“ vom 10. Sept. 1933.)

„Dah der Zwilt, der meine geliebte Heimat, Österreich, und meine eble teuerste Wahlheimat, das Deutsche Reich, so trüb überhättet, sich auflöse in Licht und Liebe, und dah die beiden Brudervölker, deren jedes mir so unläßbar teuer ist, sich di ehände reichen mögen zu herzlicher Aufbauarbeit unter der Friedensonne Gottes.“ (Aus einem Briefe der Dichterin vom 15. Juni 1933 an den Verfasser dieses Büchleins.)

Diese Briefstelle in Gallimale: (Auf dem Briefe rot eingeklammet).

Ludwig

26

ACADEMIE
d'Education et d'Entr'aide Sociales
 Siège : **21, Rue d'Assas**
PARIS (VI^e)
 Secrétariat : **31, Rue de Bellechasse**
PARIS (VII^e)



Un Concours de Romans sur le Bolchevisme

Premier Prix : Cinquante mille francs

L'Académie d'Education et d'Entr'aide Sociales, présidée par Mgr Baudrillart, de l'Académie Française, Recteur de l'Université Catholique de Paris, organise dans le monde entier, à la requête et sous l'inspiration de hautes autorités morales frappées du danger couru par notre civilisation, un concours de romans d'un ordre déterminé.

Les ouvrages, présentés par leurs auteurs dans leur langue, libres dans leur forme d'art, auront pour objet l'illustration de la psychologie du bolchevisme et des ravages passés, présents et futurs causés par l'application des conceptions bolchevistes dans la famille, la cité, la société, à la lueur des séculaires traditions engendrées par la doctrine et la morale chrétiennes.

Le sujet de roman pourra être choisi, soit en Russie même, soit dans les milieux communistes où s'exerce le plus fortement l'influence du bolchevisme.

Les manuscrits devront être déposés au Secrétariat Général (au nom de M. Belle, Chef du Secrétariat, 31, rue de Bellechasse à Paris, 7^e), au plus tard le 1^{er} Juillet 1934, en quatre exemplaires dactylographiés (ou imprimés entre l'annonce du concours et le délai final), mais quatre autres exemplaires seront réclamés aux auteurs dont l'œuvre sera classée par le Secrétariat pour être présentée au jury. Ceux qui seraient rédigés dans une langue autre que l'allemand, l'anglais, l'espagnol, le français ou l'italien, devront être accompagnés d'un résumé suffisant pour en rendre l'intrigue, la signification et l'esprit, et écrit dans une de ces langues en autant d'exemplaires.

Le jury est ainsi composé : Président : M. Henry Bordeaux,

de l'Académie Française (France); Membres : M. Chesterton (Angleterre), M. Filippo Meda (Italie), Baronne Handel Mazetti (Autriche et langue allemande), M. Manuel Galvez (Amérique du Sud et langue espagnole), M. P. Walsh, directeur de l'Ecole des Affaires Etrangères des Etats-Unis et Vice-Président de l'Université de Georgetown (Etats-Unis d'Amérique).

A ce jury sont adjoints deux Secrétaires Généraux : Vicomte Henri Davignon, de l'Académie Royale de Bruxelles (Belgique); Comte Gonzague de Reynold, Rapporteur de la Commission Internationale de Coopération Intellectuelle (Suisse) et un Secrétaire particulier de langue russe, M. Georges Maklakoff.

Le résultat du concours sera proclamé à la fin de janvier 1935. Il comportera trois prix : un premier prix de cinquante mille francs français, un deuxième de vingt mille et un troisième de dix mille. L'Académie d'Education et d'Entr'aide Sociales, représentée dans ce jugement littéraire par le jury, se réserve le droit de publier le roman honoré du premier prix en une ou plusieurs langues, afin de lui assurer la plus large diffusion, les droits d'auteur, en plus du prix attribué, étant garantis dans les conditions habituelles des meilleurs contrats littéraires. Au cas où le roman couronné ne serait pas écrit dans une des cinq langues énumérées ci-dessus, une traduction en au moins une de ces langues sera publiée en même temps que le texte original. Les auteurs couronnés des deuxième et troisième prix seront libres de traiter avec les éditeurs à leur convenance pour la publication et la traduction de leur œuvre.

Si la valeur des manuscrits présentés ne permet pas au jury de décerner les prix proposés ou l'un ou l'autre de ces prix, les sommes qui leur étaient destinées seront mises en réserve pour des initiatives ultérieures. Le jury, enfin, sera libre de diviser les prix entre plusieurs auteurs s'il le juge opportun.

(Deutsche Akademie der Dichtung)

21. 11. 1933

W. Bahr

Sehr verehrte gnädige Frau,

haben Sie Dank für Ihr Schreiben vom 16. November, von dessen Inhalt ich Kenntnis genommen habe. Wenn Ihnen Drucksachen oder Rundschreiben von der Akademie aus zugehen, so ist es nicht notwendig, dass Sie irgendetwas veranlassen, solange der Zustand Ihres Herrn Gemahls so schlecht ist.

Ich bin mit meinen besten Empfehlungen
Ihr ergebener

Frau

Anna Bahr-Mildenburg

München
Barerstr. 50

Ernst Jünger
G 9 Albrecht 3860

Berlin-Steglitz, den
Hohenzollernstr. 6 pt.

18.11.33.

29 NOV. 1933

Sehr geehrter Herr Beumelburg!

Ihr Schreiben vom heutigen Tage erhielt ich mit bestem Dank und sehe dadurch die Lage zu meiner Zufriedenheit geklärt. Ich möchte nochmals betonen, daß ich dem Institut der Akademie mit der allergrößten Hochachtung gegenüberstehe, und daß der Hinweis auf mein Schrifttum in meinem vorigen Briefe lediglich in der Bedeutung eines für meine persönliche Lebensführung gültigen Grundsatzes aufzufassen ist.

Zum Formalen möchte ich bemerken, daß ich mich zu meinem Briefe natürlich erst berechtigt fühlte, nachdem ich unter einem amtlichen Aufrufe der Akademie genannt worden war. Ich habe bei dieser Gelegenheit meinen Namen mit besonderer Freude zur Verfügung gestellt, - einmal des ausgezeichneten Anlasses wegen, dann aber auch, um zu betonen, daß ich zur positiven Mitarbeit am neuen Staate, ungesachtet mancher persönlichen Verärgerung, wie etwa der Haussuchung, die in meinen Räumen stattgefunden hat, durchaus entschlossen bin. Ich bin überzeugt, daß dies auch auf meine eigene Weise möglich ist und schreibe Ihnen diese Zeilen frei von der Leber weg

Mit kameradschaftlicher Hochachtung
als Ihr ergebener

Ernst Jünger

M 16

(Deutsche Akademie der Dichtung)

J. Nr. 1232

den 18. November 1933

Wh m-t-¹ And
L/Mn

Jch gestatte mir dem Ministerium in der Anlage Kenntnis zu geben von einem Schriftwechsel mit Herrn Ernst J ü n g e r und bitte ergebenst zu veranlassen, dass Herr Jünger von der Liste der in die Akademie neuzuberufenden Dichter gestrichen wird.

Im Auftrage

An

den Herrn Minister für Wissenschaft,
Kunst und Volksbildung

Berlin W8

Unter den Linden 4

1
3

26

(Deutsche Akademie der Dichtung)

J. Nr. 1232

den 18. November 1933

W. K. M.
Sehr geehrter Herr J ü n g e r,

ich habe von Jhrem Schreiben vom 16. d. Mts. an die Akademie Kenntnis genommen. Eine Ablehnung Jhrer Berufung in die Deutsche Akademie der Dichtung wäre erst in Frage gekommen, sobald der Kurator der Akademie diese Berufung Jhnen amtlich mitgeteilt hätte. Ich werde dem Kurator eine entsprechende Mitteilung machen und bin Jhnen dankbar, dass Sie mich in die Lage versetzen, eine Jhnen unerwünschte Berufung zu verhindern.

Der Präsident der Deutschen Akademie der Dichtung

Jm Auftrage

W. K. M.

Herrn

Ernst J ü n g e r

Berlin-Steglitz

Hohenzollernstr. 6 pt.

Postkarte mit Zusatzkarte nach
ausbildungsklasse bzw. zunäch

8. 11. 1933
B. geb. 1900

1113
1113

1
3

26

(Deutsche Akademie der Dichtung)

J. Nr. 1832

den 18. November 1933

W. F. M.

Sehr geehrter Herr J ü n g e r,

ich habe von Jhrem Schreiben vom 16. d. Mts. an die Akademie Kenntnis genommen. Eine Ablehnung Jhrer Berufung in die Deutsche Akademie der Dichtung wäre erst in Frage gekommen, sobald der Kurator der Akademie diese Berufung Jhnen amtlich mitgeteilt hätte. Jch werde dem Kurator eine entsprechende Mitteilung machen und bin Jhnen dankbar, dass Sie mich in die Lage versetzen, eine Jhnen unerwünschte Berufung zu verhindern.

Der Präsident der Deutschen Akademie der Dichtung
Jm Auftrage

W.

Herrn

Ernest J ü n g e r
Berlin-Steglitz
Hohenzollernstr. 6 pt.

1113

2
München den 16 Nov 33
17.NOV.1933

31
An die deutsche Dichterakademie. KF

Der Zustand meines schwerleidenden Mannes
Macht es ihm schon seit längerer Zeit unmöglich
in Angelegenheiten jeder Art Entscheidungen zu
treffen und Correspondenzen selbst zu erledigen.
Es bittet Sie dies freundlichst zur Kenntnis zu
nehmen

Jhre
in vorzüglicher Hochachtung ergebene

Klaus Barth Willacker

Ernst Jünger
a. o. Albrecht 3860

**Berlin-Steglitz, den
Hohenzollernstr. 6 pt.**

100 • JGIM

An die Deutsche Akademie der Wissenschaften,

Ich beeindre mich Ihnen mitzuteilen, daß ich mich auf in die Deutsche Akademie der Dichtung nicht annehmen kann. Die Eigenart meiner Arbeit liegt in ihrem wesentlich sozialistischen Charakter, den ich durch akademische Bindungen nicht beeinträchtigen will. In gezwungen fühle ich mich verpflichtet, meine Anschauungen über das Verhältnis zwischen Rüstung und Kultur, die ich im 59. Kapitel meines Werkes über den Arbeiter niedergeschlagen habe, auch in meiner persönlichen Haltung zum Ausdruck zu bringen. Ich bitte Sie daher, meine Ablehnung als ein Opfer aufzufassen, das mir meine Teilnahme an der deutschen Mobilmachung auferlegt, in deren Dienst ich seit 1914 tätig bin.

Mit der Versicherung, daß ich bereits in der Tatsache, daß Sie an mich gedacht haben, eine hohe Auszeichnung erblicke,

für sehr erhabener

Ms. A. 1. # 1

Just Finger

1113

2025 RELEASE UNDER E.O. 14176

1113

4

33

(Deutsche Akademie der Dichtung)

W.K.W.

den 13. November 1933

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 4. November d. Js.

- H./Wa.- teile ich Ihnen mit, dass wir zu unserem Bedauern
über keine entsprechenden Bilder verfügen. Der einzige Weg,
solche zu beschaffen, wäre der, dass sich die Nürnberger Buch-
händler unmittelbar an die betreffenden Mitglieder der Akademie
wenden.

Ein Verzeichnis der Anschriften ist in der Anlage beige-
fügt.

Heil Hitler!

R

An
den Deutschen Präsidenten der
Akademie der Künste

An

die Reichsstelle zur Förderung
des deutschen Schrifttums
Berlin II 24
Oranienburgerstr. 79

1113

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

U I Nr. 75569

Bei Beantwortung wird um Angabe
der Geschäftszahlnummer gebeten.

Berlin den 9. November 1933.

BB 8 Unter den Linden 4

Telefon: A 1 Jäger 0030

Postfachkonto: Berlin 14402 } Büroskaff. d. Pr. M.

Kreditbank-Giro-Konto: L. M. K. u. H.

— Postfach — Aktenzeichenkonto

Auf den Bericht vom 31. Oktober 1933 - Nr. 1139 -,
betreffend Reisekostenerstattung.

Die Commerz- und Privat-Bank ist angewiesen worden,
der Kasse der Preußischen Akademie der Künste auf ihr Post-
scheckkonto Berlin 14555 1 301,80 RM zu überweisen.

Jm Auftrage
gez. Zierold.



Hundt

An
den Herrn Präsidenten der Preußischen
Akademie der Künste

h i e r .

Martin

ANMERKUNG: Das alleinige Vorliegen eines
BESUCHSBERICHTS RECHTSCHEIDENDS SEIN
ES KANN NICHT SEIN
DASS EINE REGISTRIERUNG

WFB
S. Nr. 1205

den 14. November 1933

Abschrift erhebt die Kasse mit der Anweisung, den Betrag
von

1.801,80 R.,

in Art dem "Eintausenddreihunderteine Reichsmark, 80 Rpf."
anzunehmen und bei den Vorschüssen in Nürnberg einzureichen.

Der Präsident

zu Auftrage

G

**Reichsstelle
zur Förderung des deutschen Schrifttums**

Banffonto:
Fernruf: D 2 Weidendamm 4318

Berlin 17 24, den
Oranienburgerstr. 79

4. November 1933

M

H./Wa.

An die
Deutsche Dichterakademie,
Berlin W 8
Niederwallstr. 22

Die Nürnberger Buchhändler fragen über den Börsenverein
in Leipzig bei uns an, ob wir ihnen zu der Buchmesse in Nürnberg
- 10 Tage deutsche Buchmesse - Bilder der Dichterakademiker in
größeres Format liefern könnten. Ferner, ob wir irgendwie
graphische Darstellungen zur Abrüstungsfrage, zur feindlichen
Aufrüstung, über Volkssterben, Rassenpflege zur Verfügung stellen
können.

Wir bitten Sie, uns anzugeben, inwieweit Sie uns unter-
stützen können, und zeichnen mit

Heil Hitler!
**Reichsstelle zur Förderung
des deutschen Schrifttums G. D.**

Handwritten signature

37

36

(Deutsche Akademie der Dichtung)

4. November 33

W.K. Th.

Sehr verehrte gnädige Frau,

von Jhrem Brief vom 1. November 1933 mit beige-fügtet Attest hat der Vorstand der Akademie Kenntnis genommen, und drückt Jhnen sein Bedauern aus, dass der Zustand Hermann Bahrs so besorgniserregend ist.

Jch werde dafür Sorge tragen, dass der Jnhalt Jhres Schreibens an massgebender Stelle zur Kenntnis gebracht wird.

Mit deutschem Gruss

Jm Auftrage

Frau

Anna Bahr-Mildenburg

München
Barerstr. 50

(Deutsche Akademie der Dichtung)

4. November 33

WFM

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 31. Oktober 1933 bestätigen wir Ihnen, dass Gerhart Hauptmann Mitglied der Deutschen Akademie der Dichtung ist.

Heil Hitler!

Im Auftrage

An

den Herrn Oberbürgermeister
der Stadt Heidelberg

Heidelberg
Postschliessfach 193

34
38
39
21 Nov 1933

An den Vorstand der deutschen Dichter Akademie.

Zu meinem tiefen Bedauern muss ich Ihnen mitteilen ,dass mein schon seit Langem schwerleidender Mann keinerlei Entscheidungen mehr zu treffen im Stande ist und es wäre mir wichtig wenn meine Mitteilung ,bekräftigt durch beiliegendes Attest , an entscheidender Stelle zur Kenntniss gebracht würde, um unrichtigen Auslegungen von vornherein vorzubeugen.

In ausgezeichneter Hochachtung

Klaus Barwilledeburg
München 1. Nov. 33

PROF. BUMKE
GEHEIMER MEDIZINALRAT

MÜNCHEN 2 SW, den 21. Oktober 1932.
GOETHESTRASSE 16
FEHNSPRECHER 58562

Ich bestätige auf Grund einer persönlichen Untersuchung,
dass Herr Hermann Bahr infolge von Altersveränderungen
seines Gehirns nicht mehr in der Lage ist, an ihn gerichtete Zu-
schriften aufzufassen, Entschlüsse zu fassen und rechtsgültige Er-
klärungen abzugeben.



o. Professor der Psychiatrie und Neurologie.

40 41

Der Oberbürgermeister
der Stadt Heidelberg

Fernruf 3040 - 3052 · Postschließfach 193

Den 31. Oktober 1933

31.10.1933

Stadtamt OB

In der Antwort anzugeben:
Betr.

Ihr Schreiben vom

An die
Akademie der Künste
Sektion: Dichter-Akademie
Berlin
Pariser Platz

Aus besonderen Gründen möchte ich um eine offizielle
Bestätigung der Zeitungsnachricht bitten, dass Gerhart Hauptmann
Mitglied der Akademie ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Heinkel.

(Deutsche Akademie der Dichtung)

Kunst-P 1 Aut
LBM

den 3. November 1933

Sehr geehrte Herren,

die Deutsche Akademie der Dichtung überreicht Ihnen in
der Anlage eine von sämtlichen Mitgliedern der Akademie un-
terzeichnete Kundgebung zum 12. November 1933 mit der Bitte
zu veranlassen, dass diese Kundgebung in den Sonntagsmorgen-
ausgaben der deutschen Presse zum Abdruck gelangt.

Der Präsident

Jm Auftrage

Neg.

An

die Pressestelle des Preussischen Staatsministeriums

die Telegraphen-Union 46 5027

Wolffs Telegraphenbüro 47 3879



PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

BERLIN W6, PARISER PLATZ 4

den 27. Oktober 1933

Der Senat hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, die nachfolgende Botschaft an den Reichskanzler zu richten und gleichzeitig der Öffentlichkeit zu übergeben. Die Botschaft soll die Unterschrift sämtlicher Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung tragen. Da ihre Übergabe und ihre Veröffentlichung sehr zeit, wird der Rat hiermit den Mitgliedern zugeleitet, mit der Bitte, ihn unverzüglich nach vollzogener Unterschrift an das Büro der Akademie zurückzuleiten.

Ein Bericht über die Senatsitzung selbst wird später erfolgen.

Der Vorstand

J. A.

Maria Remondow

An alle Mitglieder der Abteilung
für Dichtung, die an der Senats-
sitzung nicht teilgenommen haben.

und an Maria Remondow

1111
1113

Verzeichnis

der ordentlichen Mitglieder der Abteilung für Dichtung
der Preussischen Akademie der Künste

- ✓ 1. Bahr, Hermann, München, Barerstr. 50
- ✓ 2. Benn, Gottfried, Dr. med., Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Str. 12
- ✓ 3. Beumelburg, Werner, Berlin NW 87, Brückenallee 9
- ✓ 4. Binding, Rudolf, Dr.h.c., Buchschlag i. Hessen
- ✓ 5. Blunck, Hans Friedrich, Dr., Hamburg 37, Parkallee 35
- ✓ 6. Claudius, Hermann, Hamburg-Fuhlsbüttel, Primelweg 8
- ✓ 7. Däubler, Theodor, Hellerau b/Dresden, Tännichtweg 5
- ✓ 8. Dörfler, Peter, Dr., München, Romanstr. 12
- ✓ 9. Frenssen, Gustav, Barlt i/Holstein
- ✓ 10. Griese, Friedrich, Kiel, Caprivi str. 4
- ✓ 11. Grimm, Hans, Dr., Lippoldsberg (Weser) Klosterhaus
- ✓ 12. Halbe, Max, Dr., München, Wilhelmstr. 2
- ✓ 13. Handel-Mazzetti, Enrica, Freiin von, Linz a.d.Donau, Spittelwiese 1
- ✓ 14. Hauptmann, Gerhart, Dr., Agnetendorf (Riesengeb.)
- ✓ 15. Huch, Rudolf, Bad Harzburg, Bismarckstr. 38 a
- ✓ 16. Johst, Hanns, Berlin W 56, Oberwallstr. 22
- ✓ 17. Jünger, Ernst, Berlin NW 21, Dortmunder Str. 13
- ✓ 18. Kolbenheyer, Erwin Guido, Dr., Solln b/München
- ✓ 19. Kurz, Isolde, Frau, Dr., München, Ainmillerstr. 18 III
- ✓ 20. Lersch, Heinrich, München-Gladbach, Damm 38 c
- ✓ 21. Loerke, Oskar, Bln-Frohnau, Kreuzritterstr. 8
- ✓ 22. Mell, Max, Dr., Wien XIII, Auhofstr. 244
- ✓ 23. Miegel, Agnes, Fr. Dr. Königsberg i.Fr., Luisenallee 88
- ✓ 24. Molo, Ritter Walter von, Bln-Zehlendorf, Schweizerstr. 7
- ✓ 25. Münchhausen, Börries, Dr., Freiherr von, Schloss Windischlauba b/Altenburg
- ✓ 26. Ponten, Josef, Dr., München 23, Martiusstr. 7
- ✓ 27. Schaffner, Jakob, Bln-Schöneberg, Bozener Str. 17
- ✓ 28. Schäfer, Wilhelm, Dr., Ludwigshafen a.Bodensee, Sommerhalde
- ✓ 29. Schlaf, Johannes, Weimar, Südstr. 1 II
- ✓ 30. Schmidtbonn, Wilhelm, Ascona, Strada Collina
- ✓ 31. Scholz, Wilhelm, Dr. von, Konstanz, Postfach 152
- ✓ 32. Schönherr, Karl, Dr., med., Wien IX, Severingasse 5
- ✓ 33. Seidel, Jna, Frau, Berlin W 8, Kronenstr. 70
- ✓ 34. Stahr, Hermann, Oberschreiberhau (Riesengeb.) Überhaus
- ✓ 35. Strauss, Emil, Dr., Freiburg i. Br. Sandstr. 46
- ✓ 36. Stucken, Eduard, Berlin W 62, Burggrafenstr. 2 a
- ✓ 37. Vesper, Will, Meissen, Badgasse 2
- ✓ 38. Wehner, Josef Magnus, München, Giselastr. 22

Reinhardt

Abteilung für Dichtung

Vorsitzender: Hanns J o h s t
Stellvertreter: H.Fr. Blunck

Ordentliche Mitglieder

Berlin

- 1.Benn
- 2.Beumalburg
- 3.Johst
- 4.Jünger
- 5.Loerke
- 6.von Molo
- 7.Seidel
- 8.Stucken
- 9.Schaffner

auswärts

- 1.Bahr,München
- 2.Binding,Buchsiegel
- 3.Blunck,H.Fr.,Hamburg
- 4.Claudius,Hamburg
- 5.Daubler,Dresden
- 6.Dörfler,München
- 7.Frenssen,Barlt i.Holst.
- 8.Griese,Kiel
- 9.Grimm,Lippoldsberg
- 10.Halbe,München
- 11.v.Handel-Mazzetti,Enrica,
Linz a.Donau
- 12.Hauptmann,Agnetendorf
- 13.Huch,Rudolf,Harzburg
- 14.Kolbenheyer,Solnb/München
- 15.Kurz,Jsoldie,München
- 16.Lersch,M.-Gladbach
- 17.Mall,Wien
- 18.Miegel,Agnes,Königsberg
- 19.v.Münchhausen,Windischleuba
- 20.Ponten,München
- 21.Schäfer,Ludwigshafen(Bodensee)
- 22.Schlaf,W=imar
- 23.Schmidbonn,Ascona
- 24.v.Scholz,Konstanz
- 25.Schönherr,Wien
- 26.Stehr,Oberschreiberhau
- 27.Strauss,Emil,Freiburg i.B.
- 28.Vesper,Meissen
- 29.Wehrer,München

Senatoren

Beamte Senatoren

- 1.Amersdorffer
- 2.Petersen
- 3.v.Staa

Wahlsenatoren

- 1.Beumalburg
- 2.Blunck
- 3.Johst
- 4.Grimm
- 5.Kolbenheyer
- 6.Miegel
- 7.v.Münchhausen
- 8.Schäfer
- 9.Stehr
- 10.Strauss

Deutsche Akademie der Dichtung

Berlin W 8, den 28. Oktober 1937
Pariser Platz 4

1 NOV 1937

Der Senat hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, die nachfolgende Botschaft an den Reichskanzler zu richten und gleichzeitig der Öffentlichkeit zu übergeben. Die Botschaft soll die Unterschrift sämtlicher Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung tragen. Da ihre Übergabe und ihre Veröffentlichung sehr eilt, wird der Text hiermit den Mitgliedern zugeleitet mit der Bitte, ihn unverzüglich nach vollzogener Unterschrift an das Büro der Akademie zurückzuleiten.

Ein Bericht über die Senatssitzung selbst wird später erfolgen.

Der Vorstand

J. A.

gez. Beumelburg

Joachim Ringelnatz

X
1933
K u n d e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüssen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Ferd. Freytag

30.10.1933

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüssen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Dr. Stephan Kühl

2¹ NOV 1933

K u n d e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüssen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Hilfe, blaue Lach, beide, Vespe, Baudrey, Frau
solist Durch Krieg, Willkomm, Käfer, Stumpf,
Wolfgang Kaufland. *Tochter König*
Johann, fidel Poppo, Hilde, Wili, Alwin, Anna,
Dagobert, Konrad, Willi, Hermann, von Stoff, Kinder.
Hartmut, Ilse, *Schäferin Wille*
Voransicht rechts mit Besitzangang von der
jedem Block, eine. Die Aufführung in Kürd-
schung mit einer solchen Einweihung voran-
zugehen ist z. B. in der Viererblume so
einfach, dass es ein Kind oder ein Lang-
reinheitsrichter, durch die Menge auf dem
Tisch vorne rechts voran zu
Gehen, und die Liederbücher nach jeder einzelnen

J. O.

K u n d g e b u n g

11 NOV. 1933

der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Max Kalbe

K u n d g e b u n g

11 NOV. 1933

der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung
stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen un-
erträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völker-
bund zu beenden.

Wir begrüssen, dass der Aufruf ins deutsche Volk
gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor
der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November
durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf
Hitler stärken wird.

Jörg Magnus Löffler

51
21 NOV. 1933

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Volkerbund zu beenden.

Wir begrüssen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Einig und stark

11 NOV 1933

1

K u n d e b u n g

der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrissen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir ~~sahen~~ *wollen* *nicht* *Ways* *Ja*. *Wir* ~~erwarteten~~, *dass* jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler ~~stärken~~ *wird*.

Friedrich Gruß

*Die Unterschriften geben nur für den Fall der Belegerung
analog allen Mitgliedern des Maendrum.*

XII, 30. 10. 33

Gruß

11 NOV 1933

K u n d e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

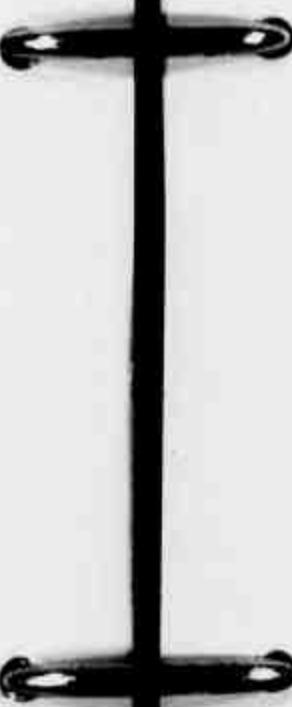
Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrissen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Oskar Lærdal

+ Faustina Meissner
+ Bechtold
+ auf Falter
+ + Grünewald
+ Dring
+ Zornig
+ Haffner
+ Körner
+ Hoffmann + Heimann
+ Wagner



K u n d e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüssen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Will Klemm

56

K u n d e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen erträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrissen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Rudolf Binding

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung
stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen un-
erträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völker-
bund zu beenden.

Wir begrissen, dass der Aufruf ins deutsche Volk
gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor
der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November
durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf
Hitler stärken wird.

Eine Wirkung
Sech.

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung
stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen un-
erträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völker-
bund zu beenden.

Wir begrüssen, dass der Aufruf ins deutsche Volk
gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor
der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November
durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf
Hitler stärken wird.

Hans-Joachim

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung
stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen un-
erträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völker-
bund zu beenden.

Wir begrissen, dass der Aufruf ins deutsche Volk
gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor
der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November
durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf
Hitler stärken wird.

Janusz Korwin

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrissen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Agnes Miegel

60

K u n d e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüssen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Börne, G. v. Münchhausen

61

K u n d e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen erträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Volkerbund zu beenden.

Wir begrüssen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Willy Lehmann Schäfer

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüssen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Franz S.

K u n d e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrissen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Pohlmeijer

39. KFT 1933
In der Einheitsamt für Medien
der aufgeklappt ist, steht auf dem
Deckblatt Mitglied hin.

65. Grundgebung

der Deutschen Akademie der Dichtung

- - - - -

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrissen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Karl May.

K u n d e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

29.10.1933

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüssen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Eduard Fuchs

66
31.0K1/933

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrissen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Fra Jeicel

BL 1.623

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrissen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Josef Ponten

21.10.1933

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüssen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Johannishof

24. Okt. 1933

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüssen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Walter Welle

75
21. Okt. 1933

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüssen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Kunstlandstr.

24.OCT.1933

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüssen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Düsseldorf, 30.10.1933

Gunta Rauschen

31.OCT.1933

K u n d e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüssen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Sein Sieger

73
K u n d g e b u n g

1 NOV 1933

der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Volkerbund zu beenden.

Wir begrüssen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Theodor Haubler

A. Glasius 30. Okt. 33

1 NOV 1933

K u n d e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrissen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Am 30. Oktober 1933.

Max Mall.

11 NOV 1933

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüssen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Wilhelm Schmidtbonn.

11 NOV 1933
K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrissen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Wilh. v. Moeg.

6 NOV 1933

K u n d e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüssen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Karl Schinkel

5t NOV 1933

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrissen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Jakob Wassermann

092 Telegramm

Deutsche Reichspost

aus 192 ALTHEILDEBAD F 11 1230-

Empfunden
am 13.11.1933
Befehl
Befehl

BRI

Von

Berlin

Haupttelegraphenamt
Berlin

155 DEUTSCHE AKADEMIE DER

DICHTUNG PARISERPLATZ 4 BERLIN-



MIT BOTSCHAFT EINVERSTANDEN= STEHR++

Raum für Dienstliche Rückfragen

4+

C 187 D 1876 G 1876

1113

(Deutsche Akademie der Dichtung)

2. Nov. 1953

M. T. H.

Sehr verehrter Herr S t e h r,

Ich glaube, dass Sie die von Wilhelm Schäfer verfasste Kundgebung in der zweiten Vormittagssitzung noch zur Kenntnis nahmen. Ich telegraphierte Ihnen heute:

"Morgen eintrifft Botschaft der Akademie. Bitte geben Sie mir telegraphisch Ihre Unterschrift". Beimelburg.

Bitte haben Sie doch die Freundlichkeit, mich umgehend durch ein Telegramm zu ermächtigen, auch Ihre Unterschrift unter die Kundgebung zu setzen.

Ich bin mit meinen besten Grüßen und Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

1113

1113

007 Telegramm
Deutsche Reichspost

107 Linz 1. f 77 23/21, 3. 9/10. =

Tag Monat Jahr 1933
3 NOV. 1933
von Nürnberg
Haupttelegraphenamt Berlin

Werner Beumelburg deutsche
Akademie der Dichtung Berlin
pariserplatz 4. =



sondererklärung ist im Sinn meiner Friedensarbeit als
deutsch-österreichische Künstlerin =

Enrica Handel Mazzetti +

Raum für Dienstliche Rückfragen

008 Telegramm

Deutsche Reichspost

aus 08 KIEL F 12/3/11 0818 =

aufgenommen
Tag Monat Jahr Zeit 29

von Kiel durch 437

Haupittelegraphenamt
Berlin

BEUMELBURG PARISERPLATZ 4
DICHTERAKADEMIE BERLIN =
BEI NUR TECHNISCHEN GRUENDEN UNTERSCHRIFT GRUSS = GRIESE +

befördert
Zeit



Raum für Dienstliche Rückfragen

• 6.21

6187 DIN 5214

1113

1113

4+

Teleg ramme

83

✓ Handel-Mazzetti

Linz a.Donau, Spitzeiweg 15

Bedeutet Ihr Telegramm Unterschrift für Kundgebung
oder Sendererkundung. Erbitte Urantwort
Beimelburg

✓ Stehr

Bad Altheide Schlesien bei Dr. Fundner

Morgen eintrifft Botschaft der Akademie. Bitte
geben Sie mir telegraphisch Ihre Unterschrift
Beimelburg

✓ Ernst Jünger

Berlin NW 30, Dortmunder Str. 15

~~Erbitte telegraphisch Ermächtigung für Unterschrift
Ihrer zugelieiteter Kundgebung.~~
Beimelburg

✓ Hermann Bahr

München, Barerstr. 50

Erbitte telegraphisch Ermächtigung für Unterschrift
Ihrer zugelieiteter Kundgebung
Beimelburg

1113

*abfertigt 4¹⁰
K4h*

Wk //
Familie Wanka
Vikt.
Hermann
Hildegard
frz. 4/

Friedrich Giese

Kiel, Caprivistr. 4

Aus technischen Gründen fehlen einige Unterschriften. Wollen Sie gleichwohl unterschreiben. Druckt-
wort.

Beumelburg.

033 Telegramm
135 LINZDONAU 1 25 68 1 /11 1810 -

Deutsche Reichspost

Rmt Berlin 9887
Postamt
Tag Monat Jahr Zeit
von 1 - NOV 1933

WERNER BEUMELBURG DEUTSCHE
AKADEMIE DER DICHTUNG BERLIN
PARISERPLATZ 6 -

Auf der Academie der Künste



PLOETZLICHE ERNSTE ERKRANKUNG LIESS MEINE KORRESPONDENZ
STOCKEN HOFFENTLICH KOMMT FOLGENDE ERKLAERUNG NOCH ZURECHT
DEN SCHRITT DES — DEUTSCHEN — REICHSKANZLERS — IN GENF
FUER — DEUTSCHLANDS — — WUERDE — UND — ZUKUNFT —
— RSTEHE ICH RESTLOS HOFFE DASS BEFRIEDIGENDE VERSTAENDIGUNG
MIT DEM VOELKERBUND NOCH ZUSTANDEKOMMT — SOWIE VERSTAENDIGUNG
ZWISCHEN DEUTSCHLAND UND OESTERREICH MAIN — INNIGSTER —
— HERZENSWUNSCH — IST — ENRICA HANDEL MAZZETTI ++++
BEUMELBURG — & ENRICA HANDEL MAZZETTI ++++

C187 Dia 476

87

85⁶

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volkshildung

U I Nr. 75345

Bei Bezeichnung wird um Angabe
der Geschäftszahl gebeten.

Berlin den 31. Oktober 1933.

W 8 Unter den Linden 4

Telefon: A 1 Biarr 0030

Postleitzettel: Berlin 14402 | Bürosäule d. Dr. M.

Reichsbank-Büro-Konto | L. B., R. u. H.

— Postfach —

Auslandssachen

E.R.

Auf Anregung von dritter Seite habe ich Ihnen zur Förderung Ihrer schriftstellerischen Tätigkeit eine einmalige Beihilfe von 500 RM bewilligt. Die Regierungshauptkasse in Hildesheim ist angewiesen worden, den Betrag im Postwege zu zahlen.

Unterschrift.

An Herrn Justizrat Rudolf Huch in Bad Hersfeld, Bismarckstr. 38 a.

Abschrift übersende ich unter Bezugnahme auf meinen Erlass vom 31.Januar 1933 - U I M 60212 - zur Kenntnis.

Jm Auftrage
gez. Zierold.

Beglückigt.

An
den Senat der Akademie der Künste,
Abteilung für Dichtung,
hier.

Ministerial-Kanzleisekretär.

H. H.
Berlin den 4. November 1933
zu Protokoll.
H. H.

Wegweg
27.11.33, geblieben
ausgezeichnet (siehe) am 27.11. zum Abzug
1113

W. T.

J. Nr. 1139

den 31. Oktober 1933

Betr.: Reisekosten, Abteilung
für Dichtung

Auf den Erlass vom 26. Oktober d. J.
- U I Nr. 75399 - beehe ich mich zu berichten,
dass an die auswärtigen Senatoren und
die Vorsitzenden der Arbeitsausschüsse der
Abteilung für Dichtung, die an der Sitzung
am 26. und 27. Oktober d. Js. teilgenommen
haben, Reiseentschädigungen in Höhe von
insgesamt 1 301,80 R \sharp gezahlt und von der
Kasse der Akademie vorschussweise veraus-
gabt worden sind. Ich bitte um Erstattung
dieses Betrages.

Der Präsident

Jm Auftrage

G.

An den
Herrn Präsidenten
der Preußischen Akademie der Künste

An

den Herrn Minister für
Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

B e r l i n W 8

m1

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volkshbildung

U I Nr. 75 399.

Bei Beantwortung wird um Angabe
der Geschäftszahl gebeten.

Berlin den 26. Oktober 1933.

W 8 Unter den Linden 4
Telefon: A 1 3440 0030
Postleitzahl: Berlin 14402 | Büroklasse d. Dr. Ph.
Reichsbank-Giro-Konto | f. M. K. u. H.
— Postfach —

Akademie der Künste

1119 - 13087

Auf den Bericht vom 23. Oktober 1933
-Nr. 1124-

Zur Bestreitung der Kosten, die den auswärtigen Sena-
toren und Vorsitzenden der Arbeitsausschüsse der Abtei-
lung für Dichtung durch die Teilnahme an der Sitzung der
Abteilung am 26. und 27. Oktober 1933 entstehen, stelle
ich einen Betrag bis zur Höhe von

1 700,- RM

-buchstäblich: "Eintausendsiebenhundert Reichsmark" -
zur Verfügung.

Jm Auftrage

mu frea

An den

Herrn Präsidenten
der Preußischen Akademie der Künste

h i e r

1113

1113



PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

BERLIN W 8, PARISER PLATZ 4

den 27. Oktober 1933

Mit Genehmigung des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung habe ich den Mitgliedern der Abteilung für Dichtung, die an den Sitzungen am 26. und 27. d. Mts. teilgenommen haben, nachstehende Reiseentschädigungen bewilligt:

1. Dr. Rudolf Binding, Buchsberg/Hessen	120,40 R
2. Dr. H. Fr. Bünck, Hamburg	110,70 "
3. Dr. Hans Grimm, Lippeidsberg	117,10 "
4. Dr. E. G. Kolbenheyer, Solin b. München . . .	154,50 "
5. Agnes Miegel, Königsberg i/Pr.	146,70 "
6. Freiherr B. von Münchhausen, Windischleuba .	97,90 "
7. Dr. Wilhelm Schäfer, Ludwigsafen/Bodensee. .	174,50 "
8. Hermann Stenr, Oberschreiberhau	114,70 "
9. Dr. Emil Strauss, Freiburg /Br.	174,50 "
10. Willi Vesper - Meissen	<u>94,90 "</u>
	1.301,80 R,

in Worten: "Eintausenddreihunderteine Reichsmark, 80 Pf."

Die Kasse wird angewiesen, obige Beträge an die Genannten zu zahlen und bei den Vorschüssen zu verausgeben.

Der Präsident

Jm Auftrage

An

die Kasse der Preussischen
Akademie der Künste

Berlin W 8

J. Nr. 1124

W 523
den 23. Oktober 1933

Die Dichterabteilung hat die im Juni d. Js. gewählten Senatoren und die Vorsitzenden der Arbeitsausschüsse für den 26. un 27. d. Mts. zu einer Sitzung einberufen. Unter den Mitgliedern, die an dieser Sitzung teilnehmen werden, befinden sich 11, die ihren Wohnsitz ausserhalb von Berlin haben.

Einem heute an uns gerichteten Ersuchen des Herrn Werner Beumelburg entsprechend bitten wir Sie, die für die Reise- und Aufenthaltskosten dieser elf Mitglieder erforderlichen Mittel gefälligst zur Verfügung stellen zu wollen. Nach vorläufiger Berechnung werden ca. 1700 RM erforderlich sein.

Jn grösster Hochachtung

Der Präsident

Jm Auftrage

An

das Ministerium für Wissenschaft,
Kunst und Volksbildung,
zu Händen des Herrn Oberregierungs-
rat Dr. Zierold

Berlin W 8

Friedrich Giese

Kiel
Capitale. 4

15. 10. 33

95

~~Kunst.~~

Liebe Nellys Künsterlin,

Vaak für Irena brief! Es kann so eilig sein
für mich, und man bekommt dann auch, wenn ich
für beginnen seit mit dem Brief freigebracht
worden bin. Ich hoffe dir ja allein ausreicht
nicht weit reisen nicht davon aufzufordern, aber
wir haben Landkarten zu Vorsichtsmaßnahmen
bei den Fächerklippen. Ich kann es
nicht verhindern, dass du hierher fährst und bei einer
fehlenden Tüpfel aufzugehen kann!

Niemals das Werk. Ich habe ja lange darüber
gedacht, und schließlich weiß man schon
Möglichkeiten, die darin steckt. Hoffentlich
kannst du vorsichtig!

Wir allein dachten Ihnen an
dene Pferde der Akademie
in einer schönen Gruppe

Ih Friedrich Giese

M 1 b

1113

1113

Friedrich Giese

Deutsche Akademie der Dichtung

Vorschläge für das Arbeitgebiet des 6. Ausschusses
der Akademie

10. Oktober 1933

I

Die Anweisung für die Arbeiten des 6.Ausschusses lautet in der vorläufigen Fassung: „Fragen des Unterrichts, soweit sie Schulen und Hochschulen betreffen, und alle Fragen, die sich unter dem Begriff der Heranführung der deutschen Dichtung an die deutsche Jugend zusammenfassen lassen.“

Wie sich bei der Bearbeitung der Vorschläge für das Arbeitsgebiet dieses Ausschusses gezeigt hat, greift diese Fassung zu weit. Die Heranführung der deutschen Dichtung an die deutsche Jugend ist von den andern in diese Anweisung einbegriffenen Fragen des Unterrichts an den deutschen Höheren Schulen und Hochschulen der Art nach zu sehr verschieden, sie ist vor allem zu wichtig und zu umfassend, als daß sie nicht von einer Stelle aus allein bearbeitet werden müste. Vorgeschlagen wird für das Arbeitsgebiet des 6.Ausschusses demnach folgende Fassung: „Alle Fragen, die unter dem Begriff der Heranführung der deutschen Dichtung an die deutsche Jugend zusammenzufassen sind.“ In dieser Form findet das Arbeitsgebiet des Ausschusses seine natürliche Begrenzung auf die heranwachsende deutsche Jugend.

Es fragt sich nun, ob für die Fragen des Unterrichts an den Höheren Schulen und Hochschulen ein besonderer Ausschuß gebildet werden soll. Bei der Größe und Wichtigkeit dieses Arbeitsgebietes könnte das durchaus notwendig erscheinen. Wird aber auf die Bildung eines besonderen Ausschusses verzichtet, so könnten diese Fragen wohl allein dem 4.Ausschuß überwiesen werden. Die bisherige Fassung der Anweisung für diesen Ausschuß müste demnach eine Erweiterung erfahren, etwa in der Art, daß ihm „die Fragen, die ganz allgemein die deutsche Sprache betreffen, insbesondere ab, die Frage des Unterrichts an den Höheren Schulen und Hochschulen“ zugesetzt werden.

Danach bleibt dem 6. Ausschuß räumlich als Arbeitsgebiet die Grund- und anschließend die Volks- und Mittelschule, die Berufs- und Bauernschule und jede andere wesensgleiche Unterrichts- und Schuleinrichtung, die schon vorhanden ist oder etwa noch gegründet werden wird, soweit die deutsche Dichtung eine naturnotwendige Vorbedingung für Unterricht und nationale Erziehung dieser Schulart ist oder sein wird.

II

Aus der bis heute vorhandenen Sachlage ergibt sich, daß die Frage des vorläufig sogen. Volksschul-Lesebuches/die wichtigste dieses Ausschusses sein wird. Denn dieses (zusammen) Volksschul-Lesebuch, das zutreffender Volkssleebuch genannt werden müste, ist für den größten Teil unserer heranwachsenden Volksgenossen das erste und oft das einzige Buch, das ihm die Bekanntschaft mit der deutschen Dichtung vermittelt. Diese Vermittelung ist in den ersten Jahren nach dem Kriege freilich auch auf andere Weise versucht worden. Aber die Bemühungen, Lesebogen herzustellen, -d.h. lose Druckbogen, die allmählich vereinigt werden konnten, und sie der heranwachsenden Jugend in die Hand zu geben, sind in weitestem Umfange als gescheitert anzusehen. Der Grund dafür war die Kostenfrage. Es ist also damit zu rechnen, daß das Volksschul-Lesebuch immer noch der erste und oft sein wird, auf dem die deutsche Jugend die Dichtung (mindestens) ihres Volkes kennenlernenlernt.

Es darf ganz bestimmt behauptet werden, daß diejenigen Stellen, die diese Aufgabe (z.B.) früher zu lösen hatten, mit wenigen Ausnahmen versagt haben. Vor allem gaben die sogenn. Volksschul-Lesebücher (zur Kenntnisnahme) der neueren deutschen Dichtung einen verschwindend geringen Raum. Nun soll das Volkssleebuch gewiß keine Übersicht über das dichterische Schaffen der jeweiligen Gegenwart geben, aber es muß unmöglich sein, dieses Buch schaffen (zu wollen), ohne von der ewigen Art der deutschen Dichtung, wie sie sich der Gegenwart zeigt, ein deutliches Bild zu geben.

Nur in einem ^{Art} Redigenten sich in allen Volksschul-Lesebüchern ein Eingehen auf die Dichtung der Gegenwart: In der sogen. Heimatdicht-

tung. Nun braucht der heranwachsende deutsche Volksgenosse einer sächsischen Industriestadt in bestimmten Teilen gewiß ein anderes Lesebuch als derjenige eines holsteinischen Dorfes. Aber gerade diese Voraussetzung diente dazu, die Ansprüche, die an ein deutsches Volkslesebuch zu stellen sind, in so unheilvoller Weise herabzumindern, weil man der Meinung war, die feimenden Poeten der jeweiligen Landschaft mit ihren Erzeugnissen heranziehen zu müssen. Als ob nur ein Holsteiner die holsteinische Ostseeküste besingen, ein Pomer Rügen dichterisch erstehen lassen könnte! Als ob in einem Lesebuch für mecklenburgische Volksschüler(~~des~~) die innere Schau des Begriffes: Ebene nicht auch von Ostpreußen aus gesehen und gezeigt werden könnte. Dieser Grundsatz von der Heranziehung der „Heimatdichter“ um jeden Preis, d.h. zuletzt also um den Preis der Wertminderung des zu schaffenden Buches, muß fallen gelassen werden. Er gehört in jene Zeit, da die Verantwortung der Führer in der Volkserziehung eine minder große zu sein brauchte, weil die vermeintlichen Aufgaben dieser Volkserziehung in den Augen der damaligen Führer minder große waren.

Eine Ausnahme hiervon machten allein die Arbeiten einiger Ausschüsse und die Reihen der Jugendschriften bestimmter Verlage. Aber gerade die großen Kreise, an die hier vor allem gedacht wird, - die heranwachsenden(~~zukünftig~~) Kinder der unbemittelten Teile unseres Volkes, - wurden am wenigsten von der Arbeit dieser Ausschüsse und Verlage getroffen, weil die Preise dieser dichterisch wertvollen Bücher/~~niedrigster Bemessung~~ von ihnen nur selten oder gar nicht zu erschwingen waren. Jedenfalls wird das deutsche Volksschul-Lesebuch für die nächsten Jahre so angelegt werden müssen, als ob von ihm allein die Erziehung der deutschen Jugend zum wertvollen dichterischen Volksgut hin geleistet werden sollte.

III

Dieser Arbeit droht nun eine so große Gefahr, daß deren Auswirkungen nicht minder unheilvoll sein würden, wie die(~~zum~~) soeben gezeigten es bisher gewesen sind.

Verschiedene Anzeichen und auch eigene Erfahrungen lassen

erkennen, daß eine Reihe von Verlegern darangehen, mit neuen Lesebüchern auf den Plan zu treten. Sie werden die Ausschüsse finden, - und zum Teil haben sie sie schon gefunden-, die bereit sind, diese Bücher herzustellen. Sie werden z.T. auch behördliche Stellen finden, die die neuen Volksschul-Lesebücher zur Einführung zulassen. Die Gefahr dabei ist diese, daß, da Verlage nun einmal geschäftliche Unternehmungen sind, die Zeitverhältnisse genutzt werden sollen und daß somit eine Flut nationalen Literaturkitsches über die deutschen Schulen hereinbrechen droht.

Auch die (Markgräf) Verleger des deutschen Jugendschrifttums rüsten sich. Aus Zeitungsberichten geht hervor, daß „Sicherungen geschaffen werden sollen mit der Gewährleistung, daß nur nationalpol. litisch und völkisch Wertvolles Eingang in die deutschen Schulen findet.“ Danach wird „die Arbeit am deutschen Jugendschrifttum dem Aufbau und der Gliederung des N.S.L.B. entsprechend organisiert. Der Gauleiter des N.S.L.B. ernennt einen Gauobmann für das Jugendschrifttum. Der Gauobmann beruft seinerseits Mitarbeiter zu einer Gaustelle, die die Trägerin der Gesamtarbeit im Gau ist. Die Obleute sammeln Mitarbeiter für die verschiedenen Aufgabenbereiche. Die Arbeit dieser Gaustellen wird organisatorisch zusammengefaßt in der Reichsstelle für das Jugendschrifttum, die zugleich die Verbindung mit Reichsbehörden und Reichsstellen aufnimmt.“

Der Wille zum Guten, der hier zum Ausdruck kommt, ist unantastbar, aber es ist doch zu bedenken, daß die Verwirklichung dieser Richtlinien so falsch wie richtig sein kann. Von diesen gleichgeschalteten Lehrerausschüssen kann man erwarten, daß sie nichts Widervölkisches zur Geltung bringen werden, aber ob es sich dabei auch um volkserwachsenes, echtes Schrifttum handeln wird, ist zum mindesten zweifelhaft. Denn das kritische Urteil und der sichere Blick für das dichterisch Echte sind nicht von vornherein an diese Ausschüsse gebunden.

diesen Dingen zu tun? Sie hat dafür zu sorgen, daß die hemmungslose Flut der allein gesinnungsmäßigen Literatur von vornherein abgestoppt wird. Daß das möglich und unter allen Umständen nötig ist, wenn die edelste deutsche Volksbewegung der deutschen Jugend nicht immer wieder verzerrt dargeboten werden soll, hat in neuester Zeit das Verbot des Horst-Wessel-Films gezeigt. Die Verleger müssen mit aller Deutlichkeit und Bestimmtheit erfahren, daß ihre Aufgabe niemals sein kann, auf Kosten der zu bildenden deutschen Jugend die Zeitverhältnisse gewinnbringend auszunutzen. Es soll kein Reichsverlag, keine unnötige Reichsstelle geschaffen werden, die deutschen Stämme sollen ihre Rechte behalten, aber es muß so gearbeitet werden, als ob ein in diesen deutschen Dingen maßgebender deutscher Reichslektor vorhanden wäre. Verlage und Ausschüsse aller Art müssen wissen, daß ihre Arbeit keineswegs endgültig ist, daß es vielmehr eine Stelle gibt, die ~~die~~ Arbeit allein in der Verantwortlichkeit der deutschen Dichtung gegenüber kritisch prüft, die streichen und einfügen und, wenn nötig, das Ganze (Yyyyyy) verwerfen kann, die also ohne Einschränkung die Befugnis hat, regelnd einzutreten, d.h. allein die volksechte Dichtung gelten lassen wird. Diese Grundsätze gelten nicht nur für die zu schaffenden Volksschul-Lesebücher, sie finden sinngemäße Anwendung auf alle wesensgleichen oder -ähnlichen Bücher der anfangs genannten Schul- und Unterrichtsanstalten.

Verantwortung und Arbeit, die damit die Deutsche Akademie der Dichtung auf sich nehmen würde, sind groß, aber nicht untragbar. Zwar kann die Arbeit nicht von einem einzelnen ihrer Mitglieder, auch nicht von der Akademie als solcher geleistet werden, das wäre auch nicht einmal richtig, aber sie kann das Notwendige und Ausreichende tun:

Sie erneure in allen deutschen Gauen und Stämmen Männer und Frauen ihres Vertrauens, die ein zuverlässiges literarisches Urteil mit sicherem pädagogischen Blick verbinden, die in ihrem Auftrag die vorgelegten Lesebuch-Vorschläge zu prüfen haben und berechtigt sind, literarisch Minderwertiges durch dichterisches Volksgut zu ersetzen.

v

Die Grundlagen für diese Berechtigung kann zuletzt freilich nur eine Verfügung erbringen, wonach die betr. Ministerien der Länder kein Buch der hier genannten Art zur Einführung genehmigen dürfen, das nicht den Zulassungsvermerk der Deutschen Akademie der Dichtung trägt.

(Deutsche Akademie der Dichtung)

10. Oktober 53

~~Haus~~

~~Datt.~~

Sehr geehrter Herr C la u d i a s,

ich bestätige den Eingang Jhres Briefes vom 17. September d. Js. Nach Rücksprache im Kreise des Vorstandes werde ich mit dem Ministerium unmittelbar Verbindung aufnehmen, das sich dann mit der Hamburger Regierung ins Benehmen setzen müsste. Ich hoffe, dass es uns gelingen wird, Jhrem Wunsche zu entsprechen und bin

mit deutschem Gruss
Jhr ergebener

He

*herrn. wahl. in
familien. w. w.
minister. p. h.
w. mit missath.*

100

99

DR. HANS FR. BLUNCK

MOLENHOFF b. PLON
POST GREBIN I. HOLSTEIN, den

23.1.1933.

Lieber Beumelburg!

Claudius hat durchaus recht. Es wäre nichts wünschenswerter, als dass er vom Schuldienst beurlaubt oder voll pensioniert wird ohne Abzüge. Die bisherige Regierung hat es nicht fertig gebracht, wenn die jetzige es täte, wäre es ein grosser Erfolg.

Wenn ich darin etwas unternehme, würde ich einen Fehler machen, denn ich habe in meiner Heimatsstadt, das ist bei jedem der Fall, wenig mitzureden. Es würde auch nur nach Klickerei aussehen. Wenn Du von Herrn Rulf den Brief von Claudius zusammenschmelzen lässt als Antrag/Bürgermeister Krogmann und Johst den Antrag unterschreiben liestest, auch hinzufügst, dass das, was die letzte Regierung nicht fertiggebracht habe, durch diese Regierung geschehen müsse, ferner, dass der Brief in Übereinstimmung aller drei Vorstandsmitglieder der Akademie geschrieben würde, so tätet Ihr ein vorzügliches Werk. Claudius ist tatsächlich neben Lersch und Bröger derjenige, dessen volkstümliche Verse im Krieg und in der Nachkriegszeit im deutschen Volk mit am stärksten bekannt waren. Er vermag nicht viel zu leisten, was er leisten könnte, weil er in die Jahre kommt, wo der Schuldienst ihn allein in Anspruch nimmt. (Sein Schaffen wurde letzthin schwächer.)

Sehr, sehr gut wäre es, wenn auf Anregung der Akademie eine Form gefunden würde, oder aber, wenn wenigstens im Sinne seines Brie-

1113

1113

2

fes ein Versuch gemacht würde. Ich selbst werde, wenn es jetzt misglückt, im Winter nachbohren.

Wenn Du willst, lass ^{un}Aulf mir den Entwurf der Eingabe zu Überprüfung zuschicken. Schreibe Claudius jedenfalls eine Postkarte, dass wir alle drei seinen Wunsch dringlich unterstützen und eine Eingabe machen würden.

Herzliche Grüsse von

Deinem

fest verschw.

Hermann Claudius

Puhlebüttel, den 17.9.33.
Akademieausstellung

Nr. 1005 * 2000 P.P.

An den Vorstand

der Deutschen Akademie der Dichtung = Berlin

Liebe und sehr geehrte Herren,

lassen Sie es mich kurz machen und Sie nicht mit unnützem Gerede aufhalten. Seit bald 34 Jahren bin ich in Hamburg Volksschullehrer, und seit fast ebensolange liegen sich in meinem Leben Beruf und Berufung in den Haaren. Sie sagen: warum gaben Sie nicht längst der Berufung ihr Recht und liessen das Amt laufen?

Meine Herren, Sie wissen, was ein Lyriker (ich darf mich jetzt ohne Scheu so heißen, denn Ihre Tat, mich in Ihre Akademie hineinzuziehen, rechtfertigt mich vor mir selber) Sie wissen, was ein Lyriker heute zu erwerben imstande ist. Ich habe aber für eine alte Mutter und Frau und vier Kinder zu sorgen gehabt - und habe es grossenteils noch zu tun.

Darum musste ich Lehrer bleiben und konnte es auch kaum mit halber Kraft sein, denn ich hatte es mit jungen Menschenkindern zu schaffen, und mein leichtbewegtes Herz hat alle die Jahre schwere Mühe um diese Arbeit gehabt.

Ich habe unter der vergangenen Regierung in Hamburg auch den Weg der Befreiung (bei einiger Beibehaltung des Gehaltes) versucht - aber umsonst. Nach meiner "Heimkehr" (1925) und dem frommen Buche vom alten "Meister Bertram" war keine Rede mehr davon.

Jetzt werde ich in Kürze 55 Jahre alt. Wieviel Frist habe ich noch zum

reifen Schaffen ? Und ich fühle, dass das Peste noch in mir ruht.
an meiner Gesundheit/
Ich könnte Kriegsschäden/ aus meiner Frontzeit von 15 bis 18 an =
führen. Ich habe es aber auch im Amte nie getan.
Es ist nun eine grosse Mattigkeit über mich gekommen ,die nach den
vier bis fünf der 29 Wochen-Schulstunden(nebst verpflichtenden
Arbeitsversammlungen der letzten Zeit) meine dichterische Samm =
lung fast ausschaltet .
Dazu hat sich die Schule seit dem Antritt des National=Sozialismus
derartig aktiviert-und zum Segen aktiviert - dass es für mich als
Poeten heisst : entweder - oder .
Persönlich mich an Hamburger massgebende Stellen zuwenden ,verbietet
mir mein Taktgefühl und - am Ende auch mein Stolz.
Darum habe ich -nach Rücksprache mit meinem Feldkameraden und Dichter=
freund ,der Ihrem Kreise selber angehört - Hans Grimm -
diesen Brief an Sie, meine verehrten Herren und Kollegen ,zu
richten gewagt .
Auch dieser Schritt ward mir nicht leicht.
Ich suche keine Bequemlichkeit - sondern ich suche Arbeit -
aber meine Arbeit, zu der ich mich berufen fühle. Und dass
die tägliche Pein des Gewissens endlich aufhören möchte .

Mit deutschem Grusse

I h r

Vermaudius

1113

1113

1113

des Deutschen Museums
München, Geschäftsführer
J. Nr. 1090

W. W. M.
Betr.: Beurlaubung des Mitglieds
der Deutschen Akademie der
Dichtung Friedrich Griese
vom Schuldienst

den 10. Oktober 1933

Ueberreicht
Der Präsident
Jm Auftrage

R.

Das anliegende Gesuch des Mitglieds
der Deutschen Akademie der Dichtung Fried-
rich G r i e s e um einen befristeten
Urlaub von seinem Dienst im Bereich des
Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung wird vom Vorstand der Deutschen
Akademie der Dichtung im Interesse der
künstlerischen Arbeit Friedrich Grieses
auf das wärmste unterstützt.

Der Vorstand wäre dankbar, wenn er
bald in den Besitz der Entscheidung des
Herrn Ministers gelangen würde.

Der Vorstand

J. A.

An
den Herrn Minister für
Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung
Berlin W 8

Unter den Linden 4

M. J.
1113
1113

Mey

104

Berlin W 8 den 14. Juli 1933.
— Postfach —

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung
U I Nr. 62908

Urschriftlich nebst Anlagen
an den Herrn Präsidenten der Preußischen Akademie
der Künste hier W 8

erhalten

Reg. Vor. 55 ss



In Vertretung
gez. Stuckart.

Beglückigt.

Ministerial-Kanzleisekretär.

1113
1113
1113

Der Präsident
der
Planitz - Gesellschaft

München-Pasing, Ludwig Dürrstrasse 3,
6. Juni 1933.

An
den Herrn preuss. Minister für
Wissenschaft, Kunst & Volksbildung

B e r l i n W.

Betreff:

Preuss. Dichterakademie.

Mit 3 Beilagen.

Die Planitz-Gesellschaft würde es begrüßen, wenn der 76 jährige, in Berlin-Kaulsdorf (Planitzstrasse) wohnende Dichter Prof. Dr. Ernst Edler von der Planitz in die preuss. Dichterakademie aufgenommen würde, da er nach seiner ganzen Persönlichkeit, seiner echt väterländischen Gesinnung und seiner hervorragenden dichterischen Bedeutung die Voraussetzungen hierzu, wie kaum ein anderer, erfüllthaben dürfte.

Indem ich diesen Wunsch zur amtlichen Kenntnis bringe, möchte ich nicht verfehlten, seine Erfüllung wärmstens zu befürworten. Beiliegende drei Drucksachen geben näheren Aufschluss.

In vorzüglicher Hochachtung und Ehrerbietung
ergeben-ster,



Planck
Hauptwerke

Eine Übersicht
von
Dr. Theo von Gaffold

H 26

UIC2908 33

1113

1113

1113

1113

Planiz' Hauptwerke

Vor dem Weltkrieg galt Planiz' „Dragoner von Gravelotte“ bei den führenden Kritikern als das **nationale Epos** des neuen 1870 geeinigten Deutschlands. Professor Dr. Rüggenhalter, Literaturhistoriker am Polytechnikum in München, war der erste Kritiker, welcher (in der „Augsburger Abendzeitung“) Planiz' große vaterländische Dichtung

Der Dragger von Gravelotte

Ein Reiterlied aus herrlicher Zeit als „das neuzeitliche deutsche Nationalepos“ bezeichnete. Und diese Bezeichnung ist von den folgenden Kritikern Nord- und Süddeutschlands aufgegriffen und festgehalten worden. Emil Brodtkorb schrieb damals in der „Pädagogischen Woche“: „Ein herlicher grohartiger Sang, eine Dichtung voller Wahrheit, Kraft und Begeisterung.“ Und Professor Bernhard Kaiser erklärte im „Magazin für Pädagogik“: „Planiz' Dragger wird unbestritten und allgemein als das National-Epos des neuen deutschen Reiches bezeichnet. Je öfter man sich darin verlässt, desto mehr stellt es sich als ein bis in die letzten Angen ausgeweitetes Kunstuwerk dar.“

Verriet schon dieses Jugendwerk des Dichters dessen Zug ins Große, so gestaltete sich nach dem Weltkrieg mit seinen, das deutsche Volk niederschmetternden Folgen Planiz' große Apokalypse

Der letzte Königsumritt

zu einer vaterländischen Tat ersten Ranges in einer Zeit, in welcher den Deutschen nichts geblieben war als der Trost vergangener Größe und die Hoffnung eines neuen Auferstehens. „Planiz' Letzter Königsumritt“, schrieb Professor Johann Schneiderhan, „der grandiose Königszug Barbarossas und sein Aufziehen des ganzen Heerbannes deutscher Geschichte von den ältesten Tagen bis in die Neuzeit ist etwas so Großartiges, daß wir in der deutschen Literatur nichts Ähnliches finden.“ Die große Wirkungswelt dieser Rhapodie ist dann auch sehr bald erkannt worden, und hervorragende deutsche Dichter begannen mit Planiz' „Königsumritt“ die deutschen Länder zu bereisen. So Georg Bernik aus Gera, Danny Gürler vom Hofburgtheater in Wien, Hugo Jar, ehemaliger Spielmeister am Stadttheater in Straßburg, Richard Dusli-Wegner, der

bekannteste Berliner Recitator u.a. — Sein drittes großes Epos

Die Hexe von Goslar

führte Planiz in einen ganz neuen Anschauungskreis. Mit dieser gewaltigen Dichtung haben sich besonders eingehend Geheimrat Professor Dr. Hermann Janzen, Germanist in Breslau, der Philosoph Dr. Eberhard Dentler in Stuttgart, Professor Dr. Thomas Adelis in Bremen, Professor Dr. Joseph Kohn in Wien, Dr. Sigmar von Gallera, Privatdozent an der Universität Halle, Universitätsprofessor Dr. Karl Wenns in Köln u.a. beschäftigt. Letzterer prägte zuerst den Begriff „Menschheitsepos“, indem er schreibt: „Man hat bei der Lektüre dieses Menschheitsepos einen ähnlichen Eindruck, wie wenn man sich in Dantes „Inferno“ vertiefst. Man kann dem Dichter nicht genug dankbar sein, daß er so fest, so grausam fest zugeschrieben. Das bedeutet allein schon eine Tat.“ — Planiz' vierter Epos

Die Weiber von Weinsberg

Ein Sang von Weiberlist und Weibertreue

ist scheinbar ein Heldengedicht mit einer Fülle geschichtlichen Materials. Gar bald aber merkt der Leser, daß diese historische Weiberintrigue keine alte Märkte, sondern eine moderne Satire auf das Ewigwiederholbare ist, die ein lachender Poet zum besten gibt. Humor und Herzensfreude durchdringen alles Historische. Universitätsprofessor Dr. Anton Schlosser zu Graz war der erste, der diesen Einbrud (in der „Neuen Freien Presse“ in Wien) in die Worte fachte: „Ohne Vergleich ist diese ebenso heitere wie zum Herzen dringende Poetie“. Bei allen Kennern deutschen Schrifttums gilt seitdem Planiz' „Sang von Weiberlist und Weibertreue“ als das beste humoristische Epos in deutscher Sprache, das selbst von Scheffels „Trompeter von Säckingen“ nicht erreicht wird. Bei Scheffel bilden studentischer Schwarm und Harm den Grundton einer liebenswürdig niedlichen, mit allerlei witzigem Rantzenwert definierten Liebesgeschichte; bei Planiz umspannen Humor und Lebensfreude eine ganze Zeitepoche mit ihren tausendfältigen Erscheinungen. Scheffel wandert auf Waldfachsen einer lieblichen Schloßidylle entgegen, Planiz geleitet den Leser mitten in den Jahrmarktstrubel des Lebens, das der Dichter mit lächelnder Ironie betrachtet. — Das fünfte Epos

Ein Königsmärchen

gilt unter Planiz' Dichtungen als das Vielingsbuch der Deut-

welt. Bei diesem Epos liegt der Reiz in einer ungemein duftigen, von bleichem Mondchein durchleuchteten Stimmung, aus welcher eine an die schönsten Vollmondszenen erinnernde Romantik sich entfaltet. Das Eigenartige aber liegt darin, daß der Dichter diese Romantik mit der niedrigen Weisheit der Gegenwart zu einer befriedenden Einheit zu verbinden vermöcht hat. Der Stoff wogt in dem tragischen Tod des Vaterskönigs Ludwig II im Starnberger See. Dieses Geschehnis weiß der Dichter derart zu verklären, daß Umwelt und Personen einen geradezu feenhaften Schimmer annehmen, hinter dem der Alltag völlig verblassen. „Wie ein Traum von Mondchein und zitterndem Wellenglanz liegt es über dem Ganzen“, schreibt die bekannte Schriftstellerin Franziska Baerenreiter in Linz, „und man gibt sich willig dem Zauber hin, der es umflüstert.“

An diese fünf großen Epen schließen sich Planig's **Rhapsodien** an, das sind große epische Gemälde, erweiterte, balladenartige Episoden, unter welchen an erster Stelle

Der Sturm auf Vionville

wegen seiner poedenden Realistik genannt zu werden verdient. „Hier ist alles Sturm, Kampf, Beßlagen, Siegen, Sterben, — ein gesprochenes Konzert von Wörtern, die den Meister der Sprache, den wahren Dichter verraten. Zur Negation kann ich mir einen witsameren Gegentand gar nicht denken“, schreibt Professor Engelbrecht Mager im „Literaturblatt“. Aber „dieser Dichtung allerersten Ranges fehlt“, wie Schuldirektor Wilhelm Eis in Stühm erklärt, „bei aller Realistik nicht die idealisierende Konzentration“. Dies ist das Bedeende, wodurch Planig, dieser große Impressionist, sich von den modernen Naturalisten unterscheidet. Die Wirkung im öffentlichen Vortrag ist darum auch stets eine durchschlagende. Die Dichtung ist ungähnlichmal unter wahren Beifallsstürmen überall wo Deutsche leben, vorgetragen worden. So schrieb z. B. der Literaturhistoriker, Hofrat Professor Dr. Konrad Weber in Wiesbaden, Verfasser der bekannten „Deutschen Poet“ an den Verlag: „Ich ließ gestern in dem von mir begründeten literarischen Verein, Brühlsche aus Planig's „Sturm auf Vionville“ durch Herren Schauspieler Soscha vortragen. Der Erfolg war ein gewaltiger.“ —

Bon weiteren Rhapsodien, die in erster Linie für den öffentlichen Vortrag in Betracht kommen, seien hier noch genannt:

Der geprägte Teufel

ein Schelmenlied im berben Stil mittelalterlicher Schwänke, das die Erlebnisse eines (echten) Teufels in einem Nonnenkloster schildert.

Das Sarazenschloß

ein prachtvolles Kulturgemälde aus der Zeit der Kreuzfahrer, ganz in Blut und Liebesglut getaucht.

Die Fahrt zur Hölle

eine phantastische, ueberzerrüttende Eisenbahnsfahrt, leicht als Symbol des menschlichen Gesellschaftslebens erkenbar.

Die Nacht Aphrodites

in welcher die Schönheit des klassischen Altertums mit seinen ragenden Säulen und rauschenden Sirenen plastische Form annimmt.

Hünenpunkt

(„Es brennt das Moor am Hünenstein . . .“) in welchem altnordische Gespenstergesänge die Mondnacht beleben. — Ebenso in der

Totenfeier

Ein mittelalterlicher Stoff (Ägerburgle und Edelschäulein) ist

Der Nackentritt

Neugeistlich und stark impressionistisch herausgearbeitet ist

Die Dirngrube

Hierzu kommen Planig's zahlreiche Balladen, welche in der Mehrzahl frei geschaffene Stoffe behandeln und im

Buch der Balladen

gesammelt sind, darunter wahre Perlen für unsere Vortragssmeister.

Unter Planig's **Irischen Werken** ist in erster Linie dessen

Marienleben

zu nennen, über welches der Wiener Universitäts-Professor Dr. Johannes Döller sein Urteil in die Worte zusammenfaßt: „Planig's Marienleben gehört zu dem Schönsten, was jemals in deutscher Sprache über die Gottesmutter geschrieben worden ist.“ Der gelehrt Anton Pichler in Salzburg, Verfasser des Buches „Die neue Kunst“, schrieb über Planig's „Marienleben“ in einem Fachblatt: „Was ich leicht in einer Stunde zu lesen vermutet hatte, beschäftigte mich Tage und Wochen. Immer wieder lehrte ich zu

dien wie aus Erz gegossenen Zeilen zurück. Planig geht in die Tiefe. Seine Sprache ist von so frappanter Strenge, wie ich sie bei keinem zweiten Meister gefunden habe.“ — Unter Planig's östlichen Gedanken sind nicht minder seine

Stimmen der Einsamkeit

gedacht. Gedichte, die größtenteils in Weimar entstanden sind, wo Planig längere Zeit, von aller Welt abgeschnitten, gelebt hat. — Auch das Erstlingswerk unseres Dichters

Verschämte Lieder

Sonaten, Kantaten und Jeremiaden
eines ausgez. abges. und überpaunten Kandidaten
offenlich vom Verfasser verheimlicht
und darum heimlich für den Verfasser veröffentlicht

ist deshalb erwähnenswert, weil, rein literarhistorisch betrachtet, aus demselben zu erkennen ist, wie „einst im Mai“ der werdennde Dichter als 17-jähriger Primaner, der es geschrieben, gebaut und geschwärmt hat. Als die „Verschämten Lieder“ zum erstenmal erschienen — es war ein kleiner Band in Taschenformat — lasste man zunächst über die absonderliche Ausstattung. Statt auf weißes Papier, wie üblich, waren die Verse auf gelben Postkarten-Karton gedruckt, und das Büchlein mit seinem braunen Einband erweckte jeden Eindruck, als sei es ganz aus Leder hergestellt. („Meine Lieder sind aus Leder“). Die Freunde und Altersgenossen des Dichters stießen das Büchlein ihren Freundinnen zu, und es gab damals wohl viel Ill und Geficher an Gymnasien und in Badstübchen. Über die hohe Kritik schwieg. Diese Gedichte waren ja nur Allotria eines Pennälers. Daß in diesen Gedichten eine Zukunft leimte, wurde darum in Deutschland auch gar nicht entdeckt; das Buch mußte erst über die Grenze, und in Wien war es der damals sehr geschätzte Kritiker Carl Vossianich-Braum, der das entscheidende Wort sprach: „Ich lag traurig und verdrossen zu Hause. Eine ziemlich ernst zu nehmende Konfusion zwang mich Ruhe auf. Ich ließ mir von meinem Schreibstil ein paar von den der Versprechung harrenden Büchern kommen. Ein lederbraunes Büchlein nahm ich zuerst in die Hand. „Planig Verschämte Lieder“. Mürrisch begann ich zu blättern. „Junkerpoesie!“ dachte ich gelangweilt. Da fiel mir die eine und die andere Zeile auf, ich fing zu lesen an und mit jeder

Seite wuchs mein Interesse. Herrgott, das war ja ein so urprünglicher, eigenartiger Humor, daß ich zuerst hoch erstaunte und dann das Büchlein in einem Atem zu Ende las und noch einmal las. Wenn die weiteren Bücher dieses jungen Autors nur annähernd gleichwertig sind, ist der Edle von der Planig bei seinem ersten Mitte auf dem Pegasus in die vorderste Reihe der deutschen Humoristen galoppiert!“ — Das war die erste Kritik über Planig's „Verschämte“. Und bald laucht man überall über die jugendstrolchen Verleie.

Es war eine helle stillsiedliche Nacht.

Es zirpten die Grillen am Haine.

Und irgendwo hat ganz heimlich gelacht

Ein Mägdlein im Mondenschein.

Wie 1927 bekannt wurde, hat das Müllerstöchterlein der „Verschämten Lieder“, die der Dichter seit seiner Primanerzeit nicht wieder gelesen hat, dielem zu seinem 70. Geburtstag ihre herzlichen Grüße gesandt. Die fröhliche Müllerin, in jener Zeit das schöne Mädchen von Ehingen an der Donau, ist unverheiratet geblieben.

Unter Planig's Prosa-Dichtungen steht an erster Stelle dessen großer Roman in fünf Bänden

Das Geheimnis der Frauenkirche

„München heißt die gewaltige Bühne“, schreibt Professor Dr. Richard Kühnau in Dresden, „auf der sich das Drama von Groß-Hesselohe in seinen Ursachen und Folgen abspielt. Eine Tragödie von so vorderster Gewalt, daß sie bis zur letzten Zeile des fünften Bandes den Leser nicht freigibt. Wer diese Tragödie schaffen konnte, ist ein Großer im Reiche der Dichtkunst. Vielleicht ist es aber eine noch größere Leistung, die Bühne dazu herzurichten, das München zu schildern, wie es gegen Ende des vorigen Jahrhunderts war. Dieses München hat einen Januskopf, der in die Gegenwart und Vergangenheit zugleich blickt. Und diesen leise schwappenden Unterton, der in das Geräusch des modernen Lebens überall hineinlängt, vom Mittelalter her, den hört nur ein Mann von der einen Empfindungsart eines Planig. So wird München in der Tat lebendig, und wer es nicht kennt, der kann es hier lernen lernen. Ein gewaltiger Roman von einer Kunst der Darstellung und einem Ausmaße, die ihresgleichen suchen.“ — Der westfälische Kritiker Studentrat Michael Doppler erklärt: „Diese fünf Bände sind tiefe, edle Bekanntnisbücher, in denen viel Herzblut ihres

Dichters wallt. Sieb hält uns das Werk in Atem, ist so geschickt aufgebaut, daß wir immer wieder staunen und uns vor dem Meister beugen müssen. Und in der Frauenkirche münden immer wieder alle Geheimnisse, aber die Räden der Handlung sind von dem Dichter sieb wunderbar in der Hand gehalten! Wie überhaupt das Ewige, der Schauer der Unendlichkeit, Gottes Majestät über dem großen Gebäude walzt. Man lese z.B. die Schilderung von Borns Aufstieg in dem Turm! Welch' riesige dichterische Simbilstaft und Anschauung: „Es war, als ob er die Sterne erreichen müßte, bevor er sein Ziel fand....“ Grandios ist der Bild vom Turm auf München herab: „Die Geschichte der Welt und des Menschengeistes konzentriert auf eine Quadratmeile, betrachtet von der Spize einer versteinerten Gottesidee (der Frauenkirche) lag vor ihm ausgebreitet.“ Schöneres und Umfassenderes kann man über München nicht sagen. Und hier in der Kirche kommt es dann zur Katastrophe. Cora Jäger, die Heldin des Romans, wird im Frauenturm vom Wahnsinn gepackt und rast ihrem Tod entgegen.... Nehmt und lest! Denn dieser Planitz ist der Mann, den wir so lange suchten....“

Diesem Münchner Roman steht gegenüber der Berliner Roman

Heldin des Alltags

den die Kritik einstimmig als den besten Erziehungsroman der Gegenwart erklärt hat. So Universitäts-Professor Dr. Friedrich Doerr in München, Universitäts-Professor Dr. Ferdinand Kull-Kohlwald, Literaturhistoriker in Graz, Professor Dr. Richard Küdman in Dresden u. a. — Hofrat Dr. Franz Schüter, Direktor der ehemals Kaiserlichen Bibliothek in Wien erklärt: „Den Roman „Heldin des Alltags“ stelle ich in die vorberste Reihe der neueren schönen Literatur“. Aber die Titelheldin des Romans schrieb Professor Dr. Eugen Wolbe in Berlin: „Ich sehe wenige Frauennaturen im deutschen Schriftum, die ich ihr zur Seite stellen möchte! Mit ihrer Treue, die sich der Außenwelt gegenüber in das Gewand thübt, Herbstheit hüllt, knüpft Agatha Wegner an das germanisch-heroldische Frauendeal an, wie es Sudermann verkörpert.“ Die Wiener Kritikerin Ida Maria Deichmann schrieb in der Deutsch-Oesterreichischen Tageszeitung: „Ich halte das Buch für eine deutsche Tat.“ Die Germanistin Ida Salander, Dozentin an der Bismarckhochschule in Dresden erklärte: „Planitz zeigt, was ein echter Künstler aus einem

an und für sich nicht dankbaren Stoff zu gestalten vermag. Ric-
gends ein Hohlen nach Gefühl, nirgends ein Süßen im Schmerz
oder in grausigen Schilderungen. Ein sozialer Roman, aber von
ganz eigenartigem Gehalt, eine moderne Erzählung, doch sie ver-
schmäht die Handgriffe des modernen Romans. Planitz geht keinen
Weg unbewußt durch die Modellliteratur, um entwegen schreitet er auf
seiner Bahn und schafft uns neue Kulturrwerte. So gehört er zu
unseren geistigen Führern, die uns lehren, trotz aller Wollen am
gegenwärtigen Himmel unser Leben von einer höheren Worte aus
anzuschauen und an einen Wiederaufgang zu glauben. Und das wol-
len wir ihm danken!“ Und Carola Gräfin von Koön schrieb: „Plan-
itz‘ Buch erscheint mir wie ein Stein am Anbau des Deutschland.“
Dazu äußert sich Dr. Gustav Sommelsdorf in Nürnberg: „Solches
Heldenatum des Alltags, dieß Plichttreue, dieser wirkliche Sozia-
lismus der Tot, dies allein ist der Weg zu neuem Glück.“ Kurt
Trümpler von Falkenstein in Dresden aber ruft aus: „Ein Vor-
bild für Millionen! Spannend, padend, belehrend und erhabend!“
Und der Karlsruher Germanist Dr. Edmund von Sollwürk sagt:
„Ein ungewöhnlich bedeutendes Werk, ein beworragender eigenar-
tiger Beitrag zur Frauенfrage.“ Dieses Urteil aufgreifend, schreibt
die bekannte Berliner Frauenrechtlerin Kläre Lubowitz: „Niemals
lief ich ein so lehrndes Buch. Ich möchte es das Rüstzeug der
deutschen Frau nennen, die sich im Kampf des Berufes reingehob-
len unermüdlich bestrebt ist.“ Ergänzend und erklärend hören wir
den Heidelberger Literaturhistoriker Professor Dr. Karl Bertele:
„Wem der Name Planitz kein böhmisches Dorf ist, der wird es
verstehen, daß nur einer von seinem Schlage den Mut haben kann,
die gegen jene Literaturkunst aufzutreten, die bisher das Monopol
der Berliner Romanenschreiberei in den Händen zu halten glaubte.“

Ein ganz eigenartiges Werk ist der autobiographische Roman

Als Spion in Frankreich

Es ist ein Genie für sich, das isoliert in der Weltliteratur steht.
Dieses Buch ist Roman, ist Geschichtswerk, ist politisches Doku-
ment zu den brennendsten Fragen der Gegenwart, ist entzückende
Liebesgeschichte — alles verschmolzen zu einer spannenden Einheit.
Das hochwertige Werk veranlaßte General Ludendorff zu folgendem
Schreiben an Planitz: „Frankreich hat den Revanchekrieg seit dem
frankfurter Friedensschluß vorbereitet. Ihre Episode „Als Spion in

Franzreich") aus dem Jahre 1803 wirkt wie ein Ohrfeige." — Im selben Sinne schrieben Reichsstaatssekretär Graf Arthur von Posse-dowd, Admiral Wilhelm von Schön, der Held von Messina (Aug 1914), Vice-Admiral Carl Hollweg u.a. — Professor Franz Neuh aber veröffentlichte eine eingehende Studie, in der es heißt: „Durch das ganze Buch wehen wirkungsvoll die düsteren Schauer eines gewaltigen, vom Verfaßter abhängig erzählten Schicksals. Schon deshalb verdient das Buch in alle Muttersprachen übersetzt zu werden. Doch was sind alle diese brillanten Schillerungen gegen den sonstigen psychologischen Inhalt des Buches! Ohne daß irgendwie persönliche oder politische Moral gepredigt wird, übt das Buch eine tiefe sittliche Wirkung aus durch die Wucht der Tatsachen, durch das Beispiel der Helden auf dem Hintergrund anders gearteter Naturen, durch die verhaltene, gebändigte Liebe starker Herzen und durch die Abgänglichkeit ihres Verzichtens.“

Planig' antiser Roman in zwei Bänden

Ein Jugendfreund Jesu

Erster Band: Der Weg nach Golgatha

Zweiter Band: Die ersten Christen

stellt sich ebenfalls als eine Verschmelzung von Dichtung und geschichtlichen Tatsachen dar. Das Endende dieses in poetischem Licht strahlenden Berichtes ist vor allem die Sprache. In seinem deutsch geschriebenen modernen Werk über Geschehnisse des Altertums ist der antike Ton, der uns in den Werken der Alten überliefert ist, so getroffen wie in Planig' „Jugendfreund Jesu“. Man glaubt — und hat es lang geglaubt — die wörterliche Überlegung eines neu ausgegrabenen Klassikers vor sich zu haben. Heute wissen wir, daß es sich um eine Dichtung handelt, die aus historischem Material aufgebaut wurde. Mit der Form deckt sich der Inhalt, der eine außerordentliche Stütze dadurch erhält, daß der Dichter als Unterlage seines Werkes antike Fragmente benützen konnte, die ihm gewissermaßen als Leitmotive durch das Labyrinth des ungeheuren Stoffes dienten. Das Ganze wirkt demzufolge wie ein antikes Epos, in welchem wie bei Homer Poetik und Historie in Eins verschlossen sind. Das Ergebnis ist, daß die Geschichtlichkeit Jesu nicht mehr angefochten werden kann. Neben seinen literarischen Vorzügen wird dem Buche nachgeteuft, daß es als stärkste Werbeschrift für den

von Planig vertretenen „Jesuanismus“ sich bewährt. Sicher ist, daß das Werk neues religiöses Interesse auch in Kreisen hervorruft, die für kirchliche Tradition nichts mehr übrig haben. Es hat sich in diesen Kreisen, angeregt durch Planig' Schriften, eine neue Grunddichtung herausgebildet, die, ohne die bestehenden Konfessionen anzutasten, unmittelbar an das Christentum anknüpft und religiösen Ernst als unentbehrliche Unterlage des modernen Lebens fordert. Daß einem derartig fundierten Leben mitten im Gegenwartsgetriebe eine ganz außerordentliche seelische Kraft entwächst, ist zweifellos. Der Einwand, daß vieles in Planig' Buch als Poesie zu betrachten sei, ist belanglos; denn im Grunde ist die Poesie von Religion überhaupt nicht zu trennen. Um so mehr ist es zu bedauern, daß das Werk in seinem Inhalt und Charakter von kulturhistorisch ungenügend orientierten Theologen lange Zeit ganz falsch verstanden und deshalb z.T. angefeindet wurde, bis der 82jährige Pastor der deutschen Bibelforschung, der frühere Professor des Hebräischen und Griechischen, (nachmal evangelischer Pastor) Wilhelm Warneck gegen die genannten Theologen auftrat und in einer seiner zahlreichen Streitschriften erklärte: „So ist denn das meine Meinung, daß Planig' „Jugendfreund Jesu“ nächst den neutestamentlichen Schriften eines der besten Werke ist, die jemals über Jesus und die ersten Christen geschrieben sind. In seinem Werk von Planig offenbart sich dessen schöpferische Fülle in Bezug auf Inhalt und Form, dessen religiöses Empfinden, sittliche Lötuungskraft, vermischt mit höchstem poetischen Schwung, gelingt auf umfassende archäologische Studien, so glänzend wie in diesem Denksmal des Christentums.“ —

Eine ähnliche Leistung, wenn auch auf ganz anderem Gebiet, aber ebenso gestützt auf jahrelange Forschungsarbeit, ist Planig' großes Werk in zwei Bänden zu 1000 Seiten

Die volle Wahrheit

das bereits in 57 Auflagen erschienen und über die ganze Erde verbreitet ist. „Poetisch“ ist an diesem Standard-Werk allerdings einziger der Schwung der Sprache, die besonders in den glänzenden Vorenden zu Tages tritt. Reichs-Oberarchivrat Dr. K. von Kausungen in Potsdam schrieb darüber in den „Mitteilungen aus der historischen Literatur“: „Diese erschütternde Geschichte einer der geheimnisvollsten Tragödien des vorigen Jahrhunderts liest sich wie

1113

1113

1113

1113

ein spannender Roman, trotzdem nichts als nützliche Wahrheit dem Leser vorgeführt wird.“ Und Studienlehrer Hans Spiegel in Augsburg, Planig’s erster Biograph, rief aus: „Das Buch ist eine fiktivistisch-historische Tat ersten Ranges“. Schr tressend hat auch Geheimrat Professor Dr. Gustav Landgraf in einem Aufsatz, der in der „Bayrischen Staatszeitung“ erschien, das Buch und dessen Schicksal mit „Werthers Leiden“ von Goethe verglichen. Und in der Tat ist eine ganz überraschende Gleichheit trotz aller Verschiedenheit in Stoff und Form vorhanden. Ausführliches hierüber kann man in Professor Johann Schneiderhan’s Buch „Planig, wie er lebt und arbeitet“ nachlesen.

In Planig’s **Novellen** tritt die impressionistische Kunst des Autors fast noch schärfer in die Erscheinung als in seinen Romancen und romantischen Geschichtsbüchern. Hier wandelt sich alles ins Verblödete; der Stoff, die handelnden Personen, die Geschehnisse. Alles wird Stimmung, Laune, Witz, Einfall, Gemüt. In diesem Sinne nennt z.B. Planig’s Novelle

Weihnachten im Walde

Professor Otto Schulz in Elberfeld „ein liebenswürdiges Buch eines begnadeten Dichters“, und Walter Reinhardt schreibt in der „Akademischen Rundschau“: „Man spürt von Zeile zu Zeile, hier ist ein deutscher Dichter, der einmal von allen verstanden werden kann und dadurch berufen ist, auf die große deutsche Volksgemeinschaft im edelsten und besten Sinne zu wirken.“ — Über Planig wohl am meisten gelesene Novelle

Treue um Treue

welche neuerdings mit einer Einleitung von Professor Dr. Franz Neuh wiederum in neuer Ausgabe erschienen ist, schrieb Gräfin von Schlippenbach: „Bei der Novelle paßt das Wort vom Meister, der sich erst in der Beschränkung zeigt. Planig’s „Treue um Treue“ können wir zu den Meisternovellen rechnen. Sein ganz ungewöhnlich und eigenartig durchgebildeter Impressionismus setzt sich zu besonders plastischen Bildern aus. Mit unendlich zarter Hand sind Stimmung und Handlung zu einer Einheit verwoben, ein künstlerisches Erlebnis, in dem seine und seines Seelentöne zu einem rhythmischen Gebilde von ergreifender Schönheit zusammen flingen.“ — Wieder ganz anders und ohne Vorbild ist

Mein erster Leser

Es wird sehr schwierig, festzustellen, ob wir hier eine Novelle, eine Humoreske, eine Satire oder eine Groteske, d.h. eine phantastische Verzerrung gewisser Kulturercheinungen vor uns haben. Vermutlich ist hier alles zusammen vereinigt. Schon Professor Otto Sidenbecker, einer der Ersten, die das Buch zu Gesicht bekamen, rief aus: „Die Sprüche versagt; sie findet nicht die Worte für dieses einzigartig unverhörte Werk“. Ein Urteil, welches der Breslauer Professor Dr. Georg Selle in das Werk zusammenfaßte: „Ein Werk von aristophanischer Stärke“. — Eine andere Novelle

Eingeschneit

läßt sich in dieselbe Rubrik einreihen: Sie ist halb Satire, halb behagliches Erlebnis. Letzteres wird noch dadurch verstärkt, daß der Dichter in diesem Werk den oberbayerischen Dialekt zu Worte kommen läßt. Dieses Volksidiom bringt an sich schon Begehr in jede Situation. Die Weltanschauung, welche der Held, ein Gebirgsjäger aus der Gegend von Hohenaschau, vor dem Leser entwidelt, ist ebenso töricht wie zutreffend, und seine Freundschaft mit „Baldu“, seinem Jagdhund, einem frechen Dadel, enthüllt die ganze Gemüts Tiefe des knorrigen deutschen Naturmenschen. Hofrat Dr. Wilhelm Kowarz hat dieser Novelle eine vorzügliche Einleitung beigegeben.

Gehen wir zu Planig’s **dramatischen Dichtungen** über, so ist unter diesen an erster Stelle dessen modernes, schon ein Jahrzehnt vor dem Weltkrieg geschriebenes Revolutionsdrama

Sisyphus’ Geschlecht

zu nennen, in welchem Planig die sozialen Säuerungen unserer Zeit zum künstlerischen Ausdruck gebracht hat. Keine Bühne wogte es damals, in der „kaiserlichen“ Zeit, das Werk auf ihre Bretter zu bringen. Bereits im Jahre 1904 hatte der Berliner Generalintendant Graf Hochberg, der das Stück im Manuskript kennen gelernt, aber nicht daran denken durfte, es auf jener Hofbühne aufzuführen. Er begeistert von Planig’s dramatischer Kunst, sich persönlich zu Max Reinhardt am „Deutschen Theater“ in Berlin begeben, diesem das Manuskript überbracht und nachdrücklich empfohlen. Aber auch Reinhardt fand, wie es scheint, nicht den Mut. Erst in der Nachkriegszeit wagten die Theaterdirektoren sich daran, und in Leipzig, wo das Stück 1921 zuerst aufgeführt wurde, erlebte es dann dreißig

1113

1113

1113

stürmische Aufführungen, denen zahlreiche andere Städte sich anschlossen. Universitäts-Professor Dr. Karl Meine in Stola schrieb damals die erste Kritik, in der es u.a. hieß: „Ich stehe nicht an dieses Drama von Planig ästhetisch höher zu bewerten, als die Dramen von Gerhart Hauptmann.“ Während Hauptmann in seinen Dramen sich darauf beschränkt, durch feinliche Schilderung aller Details die Schäden der Gesellschaft bloßzulegen, ohne auf die Darstellung eines Äquivalents Gedacht zu nehmen, hat Planig dieses Maßloß glücklich ausgeglichen. Die rohe Gewalt liegt zwar über die edel gerünnten Schwochen; aber mögen sie auch untergehen, so erhebt uns doch das Vermächtnis, daß dieses Edle selbst nicht vernichtet wird. In diesem tragischen Untergang liegt etwas vom Tragik der antiken Dramen, die den Menschen niederwurzeln, und gleichzeitig auch erhebt. Und damit wird dieses Drama über die Sphäre des blohen Schauspiels in die höhere der Tragödie hinaufgehoben.“

Ähnliche Bewertung fand das mittler im modernen Leben sich abwidende Schauspiel.

Der Dank des Vaterlands

das ein halbes Jahr vor Ausbruch des Weltkriegs erschienen war.
— Planig'phantastisch

Pan im Busch

Parzauber in vier Erscheinungen

wurde von der Kritik mehrfach mit Shakespeares „Sommermärchen“ verglichen; doch reicht dieser Vergleich nicht aus. Er bleibt am äußeren Apparat des Werkes haften. An der Dekoration, dem Park, den Faunen und Nymphen, den Mondscheinbildern. Der Kern der Dichtung ist wesentlich eigenartiger und durchaus selbstständig wie bei allem, was Planig geschrieben hat. Studienrat Dr. Hans Ehrenhard, der als erster sich eingehend mit der Dichtung beschäftigt hat, nennt es „ein entzückendes, liebenswürdiges Werk voll niedlicher Heiterkeit, und doch tiefer Weisheit nicht entbehrend. Es zeigt, daß das Leben seine besten Werke aus Leid gestaltet, wie sonst das Motto sagt. Welch herrliche Gestalt ist der alte Hirten Gott Pan. Wie wird er ganz zum Menschen in seiner Liebe zu Gise. Im Munde Pan's steigen sich die Jamben zu wahhaft johannitischer Weise. Und zum Ende liegt es wie ein Leuchten attischer Schönheit

und Ruhe über dem Ausgang des Stüdes“. — Nicht minder eindrücklich ist Planig' „Zopftomödie“

Der Esel vor Gericht

Auch in diesem Werk stoßen wir auf ein ganz neues Genre ohne Vorbild. Ein richtiges Spiel mit vier Beinen steht auf der Bühne, spielt aber nicht wie „Der Hund des Aubri“, der bekanntlich Goethe zur Niederkunft der Theatertexting in Weimar veranlaßte, als dressierte Pferde eine Zirkusrolle; nein, dieser Esel hat Viecht, greift in die Handlung als Bundesgenosse eines Philosophen aktiv ein und steht zum Ende als Hauptalterne und Sieger im Mittelpunkt des Schlußaktes. Dr. Edmund Dörffel, Herausgeber des „Brickebecks Festsings mit Eva König“, erklärt: „Das Stück steht in seiner ganzen Eigenart auf einer individuell schlechterdings unumstößbaren Höhe. Aber mit Don Quixote hieße es gegen Windmühlenslägel kämpfen, wollte man dem Autor im Einzelnen nachweisen, was er mit all den Hieben, die er nach rechts und links austreift, beabsichtigte. Es könnte da leicht wie bei Shakespeare's Hamlet eine dielebige Literatur entstehen.“ — Planig' erstaunliches Schauspiel

Kyänen der Liebe

Ein Tag der Abrechnung

ist deshalb von Bedeutung, weil es die antike Einheit des Ortes, der Zeit und der Handlung auf die Bühne bringt und derart sinnenvoll genau einhält, daß das Werk im selben Zeitrhythmus über die Bretter geht, in welchem es im wirklichen Leben sich abspielen würde. Alle Kritiker sind darüber einig, daß dieses Schauspiel von unerhörter, mitreißender, alles durchwühlender Naturowohrheit ist. „Je mehr man von dem Dichter Planig liest,“ schreibt Hofrat Dr. Wilhelm Kowarz in Linz, „desto schwerer fällt einem die Entscheidung, auf welchem Gebiete der Dichter das Höchste leistet. Ist man von seinen Romanen hingerissen, begeistert von seinen Epen, so beweist einem gerade das vorliegende Drama, welche Wucht in der Fabelfindung, welche Sicherheit in der Charakterdarstellung und welche Größe in der Bühnentechnik dem Dichter zur Verfüzung steht. Oftmals ist schon über die Liebe, ihre Höhen und Abgründe geschrieben und gedichtet worden. So, wie dies Ernst Ober von der Planig tut, noch niemals! Noch niemals ist in dieser Eindringlichkeit, mit dieser überzeugenden Gewalt und doch mit so viel

Wärme und edler Menschenliebe die Verderblichkeit des Dichter-
tums gezeichnet worden, wie in diesem Drama. Wir sind überzeugt,
dass das deutsche Volk, soweit es sich noch um Dichtung kümmert,
meine Ansicht teilen und dieses Drama zu dem Gewaltigsten zählen
wird, was je in der Dichtung geschaffen wurde.“ „Hierzu tritt“,
erklärt Professor Dr. Karl Olbrich in Breslau, „die furchtbare Gewalt
der Tragik in der energisch und rasch fortschreitenden Handlung, die
die Vergangenheit enthüllend, uns dauernd in aufregender, atem-
loser Spannung hält. Radikale Theaterbesucher werden bald
die tiefe Tendenz herausfühlen und den hohen sittlichen Wert er-
kennen, den Planitz als Erzieher hineinlegt.“ — Und was von die-
sem Schauspiel zu sagen ist, gilt von allen Werken dieses Dichters.
Ob ernst, ob heiter, ob tragisch, ob satirisch: überall schwingt ein
Unterton mit, der den Zuschauer empfinden lässt, hier ist mehr als litera-
rische Unterhaltung, ästhetisches Genießen, künstlerische Formung,
trotzdem — und dies sei ausdrücklich betont — Planitz in seinen
Werken niemals Moral predigt. Augenwunden einsicht u. s. w.
Seine erzieherische Kraft steht einzig aus den Geschehnissen und
der Kunst, die er darzustellen. Wie elementar diese Kunst ist, zeigt
die Tatsache, dass Planitz es wagte durfte, in seinen „Hänen“ die
bedeutlichsten Szenen auf die Bühne zu stellen. Aber sofort erkennt
der Zuschauer, dass dies nicht erotische Spekulation ist wie z. B. bei
den Franzosen. Bei Planitz gewahrt man schon, während die Szene
spielt, wie hinter jeder derartigen Ausschwörung das Geheimnis des
Schicksals drohend steht mit hoch zum Schlag erhobener Faust, je-
den Augenblick bereit, den Schuldigen niederzuschmettern. Aus sol-
chen Szenen entwickelt sich darum nicht Herzensknoten, sondern trag-
ische Furcht wird lebendig, banges Ahnen einer mitten im Leben
sichenden dunkel drohenden Macht. Hierin liegt eine gewaltige,
reinigende Kraft, ein wortloser Hinweis auf Höheres und Höchstes,
ein Antrieb zu Selbstbefinnung und innerer Sammlung. Es ist
Erziehung des Menschen zur Erkenntnis jener ewigen Gesetze des
Ausgleichs zwischen Gut und Böse, welche tiefste Verachtung des
Vergänglichen und volle Hingabe an das Beharrende im Weltgang
umschließt. Zusammenfassend lässt sich sagen, Planitz ist nicht Unter-
haltungsschriftsteller, nicht Formenkünstler; Planitz ist unerschütter-
licher Wahret deutscher Wesens, ist zielbewusster Führer zum Zen-
tral menschlicher Würde.

B. 29

1113

1113

1113

1113



Internationale

Planitz-Gesellschaft

Akademische Studien-Gesellschaft

Neue Mitglieder

*

U162908

1. Präsidium der **Planit-Gesellschaft**

Präsident der Planit-Gesellschaft:
Universitäts-Professor Dr. Friedrich Doerr in München
an der dortigen Universität.

Vizepräsident der Planit-Gesellschaft:
Geheimrat Dr. phil. u. Pitt. D. Joseph Schid ord. ö.
Universitäts-Professor an der Universität München, Vor-
stand der „Deutschen Shakespeare-Gesellschaft“, Mitber-
ausgeber der „Lit.-histor. Forschungen“ und der „Mün-
chener Beiträge zur rom. u. engl. Philologie.“

Erster leitender Schriftführer:
Hofrat Dr. Wilhelm Kowarz in Linz a. d., Donaulände 7,
Oesterreich. — Alle Anfragen an diese Adresse

2. Akademischer Ausschuss der **Planit-Gesellschaft**

50 akademische Damen und Herren in Deutschland,
Oesterreich, Tschechoslowakei, Polen, Rumänien, Un-
garn, Holland, Luxemburg, Schweiz, Dänemark, Nor-
wegen, Schweden, Italien, Spanien, England, Nord-
amerika, Argentinien, Indien, Japan

3. Verzeichnis der neu eingetretenen Mitglieder der **Planit-Gesellschaft**

sowie der vom Präsidenten laut „Verkehrsordnung“ als
„Mitglieder“ berufenen Hospitanten

Zur ges. Beachtung! In dem nachstehenden Verzeichnis sind **nicht**
mit aufgeführt:

1. Unsere **Hospitanten**,
2. Die einzelnen Mitglieder der Vereine und Anstalten, welche
als „corporative“ Mitglieder der Planit-Gesellschaft
angehören.
3. Die Namen der **Studenten**, Schüler und Schülerinnen
höherer Lehranstalten, solange sie nicht als (akademische)
Mitglieder eintreten können. (Siehe Verkehrsordnung.)

Als Mitglieder traten ein:

Universitäts-Professor Hofrat Dr. Hans Sperl, Präsident
des österreichischen Bundes (Zentralrat) geistiger Ar-
beiter Oesterreichs, Wien, Verfasser des „Lehrbuches der
bürgerlichen Rechtspflege“, „Systematischer Grundriss der
Rechtsquellen, Literatur und Praxis des österreichischen Civil-
Prozesses“, „Neugestaltung der rechts- und staatswissenschaft-
lichen Studien“, „Nationalismus, Internationalismus und
Rechtsordnung“ u. a.)

Ministerialinspektor Hofrat Prof. Dr. Adolf Fr. Häß, Wien
Universitäts-Professor Dr. Alexander Hold-Ferned, Ministerialrat a. D., Wien, Verfasser von „Idee der
Schuld“, „Rechtswidrigkeit“, „Reform des Seefriegsrechts“,
„Der Versuch“ u. a.

1113

1113

1113

1113

Ministerialdirektor im Reichswirtschafts-Ministerium Dr. jur. Hans Ernst Posse, Berlin

Universitäts-Professor Dr. Arthur Kutschner, Literaturhistoriker, München, Herausgeber von Schillers Werke, D. v. Hebers Gedichte, G. Scherer, Deutscher Dichterwald, Scheffels Werke, Franz Wedekind Gesamt-Ausgabe, Verfasser von „Das Naturgefühl in Goethes Werk“, „Hebbel als Kritiker des Dramas“, „Die Ausdruckskunst der Bühne“, „Hebbel und Gräbbe“, „Franz Wedekind, sein Leben und seine Werke“, „Das Salzburger Barocktheater“

Universitäts-Ober-Bibliothekar Dr. Max Crone, Heidelberg

Universitäts-Professor Geh. Regierungsrat Dr. J. Mayr, München

Professor Dr. Karl Weller, Stuttgart, Herausgeber der „Geschichte des humanistischen Schulwesens in Württemberg“, Verfasser von „Die Besiedelung des Allgemeinen Landes“, „Württemberg in der deutschen Geschichte“, „Geschichte des Hauses Hohenlohe“, „Die Weiber von Weinsberg“, „Württembergische Geschichte“, Lehrbuch der Geschichte“ u. a. (Prof. Weller hat bekanntlich den dokumentarischen Nachweis erbracht, daß die Sage der „Weiber von Weinsberg“ auf einem historisch stattgehabten Ereignis beruht).

Dr. Victor Joz, Germanist und Musikschriftsteller, Prag, Verfasser von „Friedrich Wieck und sein Verhältnis zu Robert Schumann“, „Theodor Körner“, „Mozart“, „Hans Sachs“, „Friedrich Wieck und seine Familie“, „Ordenslatezhismus“, „Clara Schumann“, „Sascha Culbertson“ (auch englisch), „Die spanische Musik und ihre Meister“, (Opern und Operettenbücher, Roman und Schauspiel u. v. a.)

Professor Friedrich Richard Stecher, Dresden-Leubnitz

Professor Dr. Johannes Ullrich, Pädagoge, Starnberg am See bei München, ehemalig Prof. de licet en Chile, Verfasser von „Weisheit der Germanen, eine Lebenskunde für das deutsche Volk“, „Aufgaben und Ziele des Menschenlebens“, „Grundlagen für eine nationale und ideale Sittenslehre“, „Deutschum in Chile“, „Der Monismus und seine Ideale“ u. a.

Josef Zellner, Schriftsteller, Berlin, Verfasser von „Neben die Seiten“, „Kunstlaute“, (aus der Berliner Theaterwelt), „Weltbegüter“, „Kultursturz“, „Theater-Gründung“, „Die Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich“ u. a.)

Oberschulrat Dr. Hermann Mosapp, Pädagoge, Kirchen- und Literaturhistoriker, Stuttgart, Herausgeber von Schillers Briefen und des Unterhaltungsblattes „Die Sonne“. Verfasser von „Hausspädagogik“, „Sozialpädagogik“, „Unsere Kirche“, „Charlotte von Schiller“, „Friedrich Schiller“, „Der Morgenstern von Wittenberg“, „Die Stiftskirche in Stuttgart“, „Herzog Christoph von Württemberg“, „Gecod“, „Martin Luther und die deutsche Reformation“, „Christliches Heldenatum“

Medizinalrat Dr. Schueler in Schleiz

Dr. Walter Colsman, Kulturhistoriker, Göttingen, Verfasser von „Die Religion der Freude“, „Religion und Leben“, „Von neuen Pflichten und Lebenszielen“, „Leben und Leid“, „Alldeutschum und deutsche Kultur“, „Wege zur Wahreheit“

Studienrat Ernst Frix, Oberlehrer an der Gelehrtenschule des Johanneums Hamburg, (veröffentlichte zwei Bände Lyrik).

Dr. Michael Greil, Gemeinde- und Forstrat St. Georgen im Attergau, Oberösterreich

Professor Friedrich Richard Fülicher, Dresden, Verfasser von „Umriss alter Ärtz“, „Anregung zur Kunstsprache am Gymnasium“ (sowie lyrische und dramatische Dichtungen)

Frau Clara Metter, geb. Heder, Weimar
Fürstl. Ober-Archivrat Dr. Georg Tumbült, Donauwörth, Verfasser von „Westälische Siegel des Mittelalters“, „Die Niederländer“, „Die Fürstl. Fürstenbergische Residenzstadt Donauwörth“, „Das Fürstentum Fürstenberg“ u. a.

Professor Dr. Hans Reis, Germanist, Mainz, Verfasser von „Mundarten des Großherzogtums Hessen“, „Die deutschen Mundarten“, „Deutsche Mundartendichtung“, „Der deutsche Säkuan“, „Heimatfunde des Volksstaates Hessen“

Elisabeth Scanzoni, München

Major a. D. J. von Lettow-Vorbeck, Neustadtgünd

Prof. Dr. Werner Kaußlich, Kulturphilosoph, Berlin, Verfasser zahlreicher kulturphilosophischer und kulturgechichtlicher Werke (Kritiken über Planig) Herausgeber der Zeitschrift „Natur und Gesellschaft“

Professor Dr. Eduard Arens, Germanist, Aachen, Verfasser der „Dichtergrüße an A. v. Droste“, „Kaiser Karl's Sage in Romanen und Liedern“. — Herausgeber von „A. v. Droste sämtliche Werke“, „Grillparzers Ottolar“, „Meist, Prinz von Homburg“ u. a.

Studienrat Dr. Florian Asanger, Anglist, Bochum, Verfasser von „B. V. Shelleys als Übersetzer des Euripides“, „B. V. Shelleys Sprachstudien. Seine Übersetzungen aus dem Griechischen und Lateinischen“, „Im Falldock“, „Um Main und Donau, ein Heimatbuch“, „Deutsch-Oesterreich“ (Kritiken über Planig)

Albert Scanzoni, Obersleutnant a. D., München

Professor Dr. Otto Güthling, Alt-Philologe und Germanist, Breslau-Goldschmieden, Herausgeber des „Ovid“, „Vergil“, Xenophons „Agesilaos“, Plutarchs „Themistocles und Pericles“, „Sokrates und Sophocles und Euripides“, „Griechisches Namenverzeichnis“, „Erläuternde Anmerkungen zu Arians Amnegestilos, Wörterbuch zu Xenophons Memorabilien“, „Deutsch-griechisch und deutsch-lateinisches Hand- und Schulwörterbuch“, „Schlesische Märchenliederdichter“ u. a.

Fräulein Eugenie Papageorgion, Schriftstellerin in Athen, Griechenland

Frau Vie Burkard, Schriftstellerin und Präsidentin des Weltfriedensbundes Wien, Verfasserin von „Helianda“, „Tagebuch eines kleinen Mädchens“, „Zwei Schädel“, „Aus dem Reich des Todes“, „Die Stärkere“, „Erotische Gewächse“, „Viel Glück zum Spiel“, „Die Jungreichenbäuerin“, „Frauentracht ein Weltgericht“, „Erbünden“, „Wahrheit“, „Die Feinde“

Dr. L. Bormann, Allahabad City, Indien

Ober-Regierungsrat Hans Freiherr von Hammerstein, Braunau am Inn, Verfasser der Dichtungen: „Die blaue Blume“, „Roland und Rötraut“, „Ritter, Tod und Teufel“, „Mangold von Eberstein“, „Wald“, „Das Tagebuch der Natur“, „Februar“, „Die Ajen“

Dr. Albert Bovenschen, Publizist, Berlin, Verfasser der „Untersuchungen über Johann von Mandeville“, „Deutschland an der Zeitenwende“, „Frankreichs Schande“, „Wirtschaftsfragen der Gegenwart und Zukunft“, u. a. Herausgeber von „Die Ostmark“, „Deutscher Adel von Geist und Geburt“

Fräulein Gabriele Hauser, Oberlehrerin, in Würzburg

Dr. Hans Baron Jaden, Literaturhistoriker, Wien, Verfasser von „Gefunden und Wiedergefundene“, „Th. Körner und seine Freunde“, „Reise nach Island“ u. a.
Geheimer Regierungsrat Lazar von Lippa, Breslau, Philosophie und Politik, Verfasser von „Der Aufstieg von Kant zu Goethe“, „Die Philosophie und Naturbegründung des geistigen Weltbildes“
Oberregierungsrat Professor Dr. Karl Otto Hartmann, Stuttgart, Technische Hochschule, Verfasser der Werke „Stilkunde“, „Baukunst und ihre Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart“, „Stilwandlungen und Errungenungen in den angewandten Künsten“, „Wiedergeburt der deutschen Baukunst“, „Angewandte Geometrie“
Oberstudienrat Professor Dr. Erwin Hönniger, Zittau, Sachsen, Verfasser der „Studien zur angelsächsischen Geschichte“, „Die literarische Satire Le Sage“, „Quellen zu Swifts „Guillivers Travels“, „Reisen nach Mond und Sonne. Studien insbesondere zur französischen Literaturgeschichte des 17. Jahrhunderts“, „Praktischer Lehrgang der französischen Sprache“, „Praktischer Lehrgang der englischen Sprache“, „Praktischer Lehrgang der spanischen Konversationssprache“ u. a.
Oberstudienrat Dr. Ludwig Hahn, Nürnberg
Reichs-Oberarchivrat Dr. Kunz von Kauffungen, Potsdam (Geschichtliche Abhandlungen über das Elsass, über Thüringen, Sachsen, Thüringen, Vogtland, Lausitz, Franken, die Städte Magdeburg, Meißen („Das Domkapitel in Meißen im Mittelalter“), Zwickau, (Urkundenbuch), Mühlhausen in Thüringen, (Herausgabe der Mühlhäuser Geschichtsbücher), Görlitz, Plauen, usw., „Kunz von Kauffungen und der sächsische Prinzenraub“, ferner Aufsätze über Heraldik und Genealogie, Aufsätze über Planitz' Werke u. a.

Universitäts-Professor Dr. Burghard Breitner in Wien, Verfasser der Dramen „Will's tagen“, „Straß“, „ver sacrum“, „Freiheit“, „Weltuntergang“, „Madonna im Blüd“, „Ring der Ringe“, „Roter Traum“, „Johannes“, der Romane: „Heilige Nacht“, „Worte“, Essays über Wilh. v. Scholz, Josef Lauff u. a. „Sibirisches Tagebuch“

Paul Menge, Reichsbahn-Sekretär, Sagan, Schlesien

Dr. Karl Barwes, Oberlehrer in Goslar

Oberstudienrat Johann Dippmar, Nürnberg

Senator G. Schwilkard, Goslar, Besitzer des Klosters Frankenberg

Dr. Heinz Hungerland, schwedischer Universitäts-Dozent und Museums-Assistent a. D., Leiter des Archivs für Volkskunde des Osnabrücker Landes, Osnabrück, Verfasser von „Zeugnisse zur Volks- und Kulturgeschichte aus der Slaldenposte“, „Das wissenschaftliche Studium der deutschen Sprache und Literatur“, „Deutschland und die Deutschen“, „Deutsche Stamm-, Sprach- und Literaturgeschichte“, „Die Volkshochschule, Deutschlands Rettung“, „Spuren altgermanischen Gottheitendienstes“, „Die Osnabrücker Mäusefuge“, „Runen und Rhythmen“, „Weisen aus dem Morgendämmer“, „Waterloo“, „Siegrunen“, „Aus Thules Gärten“ u. v. a.

Professor Dr. Oswald Floeck, hon. Dozent an der Technischen Hochschule in Prag

Walter Josten in Bonn, Dozent der Planitz-Gesellschaft, Leiter der Bonner Vortrags-Unterrichtskurse, Veranstalter von Planitz-Agenden

Hofrat Dr. Mag Ehrenreich, Wien, Verfasser der „Österr. Gesetzeskunde“, „Der Rechtschutz des heimischen Kunsthandwerks“, „Einführung in das österr. Strafrecht“ u. a.

Universitäts-Professor Dr. Engelbrecht Dierup in Nymwegen, Holland, Verfasser von „Homer und die Anfänge der hellenischen Kultur“, „Das griechische Theater in Zyrax“, „Untersuchungen zur ältesten griechischen Prosäliteratur“, „Das 5. Buch der Ilias“, „Die Griechen von heute“, „Erziehung und Unterricht im griechischen Altertum“, „Homerische Poetik“, „Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums“, „Mythologische Studien“ u. a.

Leo Paul Mirau, Journalist und Schriftsteller in Buenos Aires, Argentinien, Süd-Amerika, Vorsitzender der Argentinischen Planitz-Gesellschaft, Verfasser von „Wie ich die Heimat fand“, „Argentinien von heute“ u. a.

Städtischer Schuldirektor Richard Clement, Wien, Verfasser von „Deutsche Märchenlieder“, „Kinderlieder“, „Was Kinder gern singen und sagen“, „Für morgen und heut, für kleine Leut“ u. a.

Fürstl. Reußl. Geh. Archivrat Dr. Berthold Schmidt in Schleiz, Verfasser von „Arnold von Quedlinburg und die ältesten Nachrichten zur Geschichte des Reußl.-Hauses“, „Mitteldorfbuch der Bögte von Weida, Gera und Plauen“, „Burggraf Heinrich IV. zu Meissen“, „Geschichte des Klosters Kronschwib“, „Zerstörung der Stadt Gera 1450“, „Geschichte des Geschlechtes von Woltzau“, „Geschichte der Stadt Schleiz“, „Geschichte des Reußenlandes“ u. v. a.

Professor Otto Heilig, Germanist, Mannheim, Herausgeber der „Zeitschrift für deutsche Mundarten“, Verfasser der „Grammatik der östfränkischen Mundart des Lamberggrundes“, „Ortsnamen des Großherzogtums Baden“, Herausgeber von „Hebel's Memannische Gedichte“

Generalmajor a. D. Nochus Schmidt, Berlin-Grunewald
Oberstudienrat Philipp Kraus, Nürnberg

Universitäts-Professor Hofrat Dr. Raimund Friedrich Raindl, Graz, Verfasser der „Deutsche Geschichte in großer deutscher Bedeutung“, „Geschichte der Deutschen in Ungarn“, „Die Deutschen in Osteuropa“, „Geschichte der Bulowina“, „Beiträge zur älteren ungarischen Geschichte“, „Die Huzulen“, „Ethnographische Streifzüge in den Ostalpen“, „Die Deutschen in Galizien“, „Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern“, „Böhmen“, „Die Deutschen in den Donauländern“, „Die Deutschen in Südblavien“, „Bei den deutschen Brüdern in Großrumänien“, Die Romane „Die Tochter des Erb-vogts“, „Lose der Liebe“ u. a.

Hofrat Dr. Franz Wollmann, Landesschulinspektor, Wien, Verfasser von „Zur Quellenfrage von Götters Erbschleichern“, „Liebe politisch-satirische Gedichte aus der schottischen Reformationszeit“, „Molières Femmes savantes“ und Paillerons „Le monde où l'on s'ennuie“, zahlreiche Schriften über die deutsche Sprache

Universitäts-Professor Hofrat Dr. Ferdinand Moser in Innsbruck

H. G. Schmidt, Schwäb. Gmünd

Frau Dr. phil. Klara Hechtenberg-Collis, Germanistin, Dozentin, Baltimore, Nordamerika, Verfasserin von „Das Fremdwort bei Grimmschen“, „Der Briefstil im 17. Jahrhundert“, „Selections from Early German Literature“, „Selections from Classical German Literature“

Studienrat Dr. Friedrich Billmann, Literaturhistoriker in Bad Saarow, Markt, Verfasser der „Stoff- und Formengeschichte des Volksliedes“, „Es wollt ein Jäger jagen“, „Theodor Fontane als Dichter“, „Helene Böhlau“, „H. von Kleist als Mensch und Künstler“

Oberstudiedirektor Dr. Hans Keller, Nürnberg

Hofrat Dr. Franz Berger, Landes Schulinspektor, Linz a. D.,
Oesterreich

Fräulein Else Hesse, Schriftstellerin in Bad Schandau,
Verfasserin von „Dantes Göttliche Komödie, das Epos vom
inneren Menschen“, „Schönheit, Kunst und Seelenleben,
eine Kulturstudie“, „Lebensbemerkungen“, „Stimmen aus dem
Jenseits“, „Der Ruf nach der mütterlichen Frau“

Fräulein Else Claus, Würzburg

Universitäts-Bibliothekar Dr. Anton Dörfer, Innsbruck,
Verfasser von „Andreas Hofer auf der Bühne“, „Carl
Domanig und die tiroler Literatur seit 1800“, „Das Erler
Passionsbuch“, „Vom Isonzo bis in die Seisera“, „Kriegs-
briefe“, „Oesterreichs Studentenschaft nach dem Kriege“,
„Im Kampf mit Italien“ „Carl Domanig als Student in
Brüggen“ „Die Anfänge der katholischen deutschen Studenten-
bewegung im alten Oesterreich“, „Hermann v. Gilms Weg
und Weisen“. — Herausgeber von „Tiroler Novellen der
Gegenwart“, „Tiroler Novellen des 19. Jahrhunderts“ u. a.

Landesgerichtsdirektor Dr. Fritz Paech, Berlin

Universitäts-Professor Dr. Wilhelm Kosch, Literatur-
historiker in Graz, Herausgeber des neuen „Deutschen
Literatur-Lexikons“, Verfasser der „Geschichte der deutschen
Literatur im Spiegel der nationalen Entwicklung“ u. a.

Professor Adolf Bartels, Literaturhistoriker in Weimar,
Herausgeber des „Deutschen Schrifttums“, Verfasser der
„Weltliteratur“, der „Geschichte der deutschen Literatur“, der
„Deutsche Dichtung der Gegenwart“ u. a.

Universitäts-Ober-Bibliothekar Dr. Fritz Bauer in Würz-
burg (Abhandlungen über Planitz)

Professor Dr. Richard Kühnau in Breslau (deutsche Volks-
und Sagenkunde, Aufsätze über Planitz' Dichtungen u. a.)

Geheimer Hofrat Dr. Fritz Nöbel in Stuttgart
Professor Dr. Oswald Plamena, Brünn, Mähren (Essays
und Kritiken über Planitz' Werke)

Fr. Oberlehrerin Anna Hartenstein, Romanschriftstellerin,
Oberhausen, Post Bergfing, Oberbayern („Donat vom
Frendhof“, „Die Freundin“, „Der gute Kamerad“, „Der
Geschwisterhof“, Kritiken über Planitz u. a.)

Studienrat Dr. Michael Doppler, Wanne-Eickel, West-
falen (Abhandlungen über Planitz als Mensch und Dichter,
in westfälischen Zeitungen erschienen)

Direktor Carl Wagner in Ruisstein

Professor Dr. Raimund Oehler, Germanist u. Archäologe,
Berlin, Verfasser des „Bilderalias zu Cäsar“ und des
„klassischen Bilderbuchs“, Herausgeber von „Lessings Dra-
maturgie“, „Goethes Italienische Reise“ u. a.

Dr. Moritz Debler, Rechtsanwalt, Schwäbisch Gmünd
Staatsarchivar Dr. Joseph Franz Knöpfler, Traus-
nitz ob Landshut, Vorsitzender des Historischen Vereins
für Nieder-Bayern (Kritiken über Planitz)

Gräfin Brunhilde von Schlippenbach, geborene Gräfin
Pestalozza, Roman-Schriftstellerin in Überlingen
(„Freigeworden“, „Schuld der Fürstin Henning“, Essays
und Kritiken. Abhandlungen über Planitz' dichterische Per-
sonlichkeit in Berliner und Münchener Zeitungen u. a.)

Studienrat Dr. Otto Dicel in Augsburg (Kulturgeschichte
und Literatur, Abhandlungen über Planitz u. a.)

Direktor Professor Otto Schulze in Elberfeld (Kunstge-
schichte, Ästhetik, Literatur, Planitz-Studien, in rheinländi-
schen Blättern erschienen)

Dr. Hans Ehrenhard, Studienrat in Neuwied a. Rhein
(Abhandlungen über Planitz' Prosaschriften und Dramen)

Dr. Alois Dreyer, Bibliothekar in München (Studien über Hans Sachs, Franz Poccii, Steub, Nobell, Maximilian Schmidt, Karl Stielner, Planig u. a.)
Frl. Ida Maria Deichmann, Journalistin und Roman- schriftstellerin in Wien („Aus eiserner Zeit“, „Tonegg- hof“, „Der Pavillon“, „Die Gottesgeige“, „Schmetterlinge“, „Alpenwoll“, zahlreiche Abhandlungen über Planig in öster- reichischen Zeitschriften und Wiener Tageszeitungen)
Dr. Guido Hoffmann in Hildesheim
Professor Dr. Otto Sickenberger in München (Religions- philosophische Schriften, Kritiken über Planig Prosaschriften)
Hofrat Dr. Franz Schnürer in Klosterneuburg bei Wien, Direktor der ehemaligen Privat- und Familien- bibliothek des Kaiserhauses, Herausgeber des „Allgemeinen Literaturblatt“ (Kritiken über Planig)
Professor Dr. Erwin Mayer in Ludwigsburg
Universitäts-Professor Dr. Gustav Kisch, Direktor des German. Seminars der Universität Klagenfurt in Siebenbürgen (Sprach- und Wortforschung, Wörterbücher, Germanische Elemente im Rumänischen u. a.)
Gräfin Luisemarie von Schönborn, Schriftstellerin in Bayerischzell
Professor Paul Meinhold, Germanist, Stettin, Studien über E. M. Arndt, Goethe, Bismarck u. a.
Rezitator Duffi-Begner, Berlin-Südende, (zahlreiche Planig- Abende in Deutschland, Österreich usw.)
Konrektor Rudolf Diez in Wiesbaden (Heimatfunde, Mär- chenforschung, Dialektforschung, Essays, Planig-Kritiken u. a.)
Frl. Ida Schlender, Dozentin an der Bismarck-Hoch- schule in Dresden (Germanistik, Mythologie, germanische Vorzeit, Kritiken über Planig u. a.)

Professor Dr. Othmar Meissinger, Germanist in Heidel- berg (Kritiken über Planig)
Professor Dr. A. Naegle, Studienrat in Gmünd, Heraus- geber des „Archiv für christliche Kunst“
Professor Fritz Walter, Philologe in München, (Studien zu Tacitus und Curtius, Kritiken über Planig u. a.)
Professor Dr. Richard Palleske, Sprachforscher in Lands- hut in Schlesien
Universitäts-Professor Dr. Ahull-Kholwald, Literatur- historiker, Regierungsrat in Graz, Verfasser der „Ge- schichte der Altdeutschen Dichtung“, „Geschichte der deutschen Dichtung“, Studien über die Stalder, Meist, Grimmelshausen, Planig u. a.)
Hofrat Alois Helmer, Wien
Professor Johann Schneiderhan, Literaturhistoriker in Gmünd, Verfasser der neuen Planig-Biographie „Planig, wie er lebt und arbeitet“, zahlreicher Abhandlungen über Planig lyrische, epische und dramatische Werke u. a.
Dr. Theo v. Gassold, Warmbrunn in Schlesien (Abhand- lungen in drei Sprachen über Planig's religiöse Dichtungen und dessen antiken Roman, in deutschen, französischen und amerikanischen Zeitungen erschienen. Broschüren: Planig' antiker Roman und dessen historische Grundlagen“, „Beweise für die in Planig's antikem Roman berichteten geschichtlichen Er- scheinisse. Nach den Quellen bearbeitet“, „Die Hexe von Gos- lar, ein Weltpos“, „Planig's Hauptwerke“.)
Medizinalrat Dr. Gerlach in Schwäbisch Gmünd, Vor- stand der Kathol. Akademiker-Vereinigung
Studiendirektor Martin Rauschenbach in Goslar
Paul Stod, Bankbeamter in Dresden
Dr. Hugo Schmidt in Hainichen (Essay und Kritik)

Studienrat Dr. Georg Selle, Germanist in Breslau (Studien über niederschlesische Dichtung)
 Prof. Dr. Wilhelm Baron v. Capitaine, Köln-Junkersdorf, (Studien über Planitz' religiöse Dichtungen, deutsch u. englisch in deutschen, englischen, amerikanischen, indischen und australischen Zeitungen)
 Professor Dr. Karl Bertche, Literaturhistoriker in Heidelberg, Verfasser des „Scheffelbriefe“ (Schriften über Planitz u. a.)
 Professor J. Ph. Wagner in Ettelsbrück, Luxemburg (Pädagogische Schriften in deutscher und französischer Sprache)
 Professor Dr. Theodor Matthias, Oberstudiendirektor, Plauen im Vogtland (Deutsche Sprache und Literatur, Herder- und Lessingforschung, Planitz-Studien)
 Dr. Arthur Hübscher, München, Schriftleiter der „Süddeutschen Monatshefte“

4. Neuangeschlossene Bibliotheken

Universitäts-Bibliothek Tübingen
 Universitäts-Bibliothek Würzburg
 Universitäts-Bibliothek Innsbruck
 Universitäts-Bibliothek Heidelberg
 Bibliothek des oberösterreichischen Volksbildungsbundes Linz a. d.
 Akademiker-Vereinigung Schwäbisch Gmünd
 Bibliothek des Allgemeinen niederösterreichischen Volksbildungsbundes Lilienfeld, Nieder-Oesterreich
 Argentinische Planitz-Gesellschaft Buenos-Ayres

5. Angegeschlossene Vereine

Besondere Liste



Planitz im Urteil der Zeitgenossen

Seite 14.

1113

1113

1113

1113

Ernst Edler von der Planitz

Von
Professor Johann Schneiderhan

Es ist nicht leicht, von dem Dichter Ernst Edler von der Planitz ein surges, treffendes Bild zu zeichnen. Er gehört zu den größten der Gegenwart, ist aber ein Dichter ganz eigener Art, der deswegen auch nicht in eine der beliebten Klassen der Literaturgeschichte untergebracht werden kann. Sein Genius geht ganz und gar seine eigenen Wege sowohl bezüglich der Form als nach Inhalt; sein Geistesflug und die gestaltende Kraft lassen sich nicht fassen. Als Edelmann streift er nach dem Höchsten, achtet nicht darauf, ob er dadurch Freunde gewinnt oder sich Feinde schafft: er dient nur der wahren Dichtkunst, die den Menschen hinausleitet in die Gezelte alles Edlen und Guten, ihm empor hebt aus der Niedrigung des Alltags und ihm begeistern soll für die höchsten Ziele des wahren Menschentums. Planitz kennt die Menschen in all ihren Tiefen und Höhen, geistet mit seiner Satire und beißendem Sarcasmus all die Phantome, denen der moderne Mensch nachjagt, die, wenn er glaubt, am Ziele zu sein, in ein Nichts zerfallen. Dazu gebietet er über einen geistreichen Humor, der einzige das kann, während die ernsten Seiten seiner Dichtung alle Seelenkräfte in Schwingung versetzen. Es gibt wenige Dichter, deren Verse so vielseitig und eigenartig sind, daß sie die Leser so unausgegesselt fesseln wie die unseres Planitz. Wir müssen es uns verüben, unsern Dichter mit anderen in Vergleich zu setzen, so vorteilhaft es für ihn wäre; aber das soll nun angedeutet werden, daß er alle und jeden an Eigenart übertragt.

Ernst Edler von der Planitz nimmt im jüngsten Dichter-Deutschland eine Ausnahmestellung ein. Aus eigener Kraft, fast einsam durchs Leben schreitend, hat er sich eine literarische Stellung geschaffen, die ihn hinaushebt über die große Mehrzahl der anderen. Zur Zeit, als das „Jüngste Deutschland“ an dem Naturalismus eines Zola sich beraufte, da versucht Planitz den Grundzog des Ideal-Realismus auf nationaler Grundlage. Er ist national vom Scheitel bis zur Sohle. Nach ihm soll das deutsche Volk nicht bloß deutsch denken und sprechen, sondern auch national empfinden. Ausgerüstet mit den technischen Hilfsmitteln der „Moderne“ ist seine Gestaltungskraft wunderbar. Wucht und Plastik

der Darstellung eingenommen sind mit vadender Sprache und hinterhaltender Begeisterung. Schon als Student stand bei ihm der Entschluß fest, sein ganzes Tun und Können in den Dienst der Literatur zu stellen. Keine geringere Aufgabe stellte er sich, als die: An Stelle der „Moderne“ muß eine „Nationale“ treten. „Illierte Kunst muß national werden. Nationalität muß das große Ziel des 20. Jahrhunderts werden“. Das ist sein künstlerisches Credo. Man hat diesen Dichter von gewichtiger Seite mit Gerhart Hauptmann, mit Sudermann, Zola, Ibsen, Dostojewski, Goethe, Richard Wagner, Heinrich von Kleist, Eichendorff, Scheffel, Jr., W. Weber, ja mit Dante und noch anderen in Parallele gestellt. Aber so schmeichelhaft dieses für Planitz sein könnte, so ist es doch abzuweisen. Planitz ist eine Persönlichkeit für sich, ist ein ganz Eigenartiger, Vielseitiger, daß er in kein Schuhjahr der Literaturgeschichte untergebracht werden kann. Planitz ist ein König im Reiche der Ideale, der Sprache und der Form, ein steigender Prophet auf dem Gebiet des realen Lebens und ein begeisteter Priester des echten Deutschstums. Kurz gesagt: Planitz ist mehr als nur „Dichter“. Er ist auch mehr als nur „Revolutionär“, der Veraltetes umwirkt. Er ist ein Führer, ein Vahnbrecher in unserer verworrenen Zeit, der Neues, Besseres an Stelle des Alten setzt. „Man spürt“, so schrieb Carola von Roon, „den ethisch hoch gerichteten, gehörten Idealen zustrebenden Geist so stark, daß man wohl denken darf: Hier ist Einer, der einmal von allen verstanden werden kann, und dadurch berufen ist, auf die große deutsche Volkgemeinschaft im edelsten und besten Sinne zu wirken. Sein Kämpferschwert für deutsche Ideale ist rein und sonnenklar“. Man lese seinen Hochgesang des Vaterlandes, den „Dragoner von Gravelotte“, seine genialen von goldenem Humor getragenen „Weiber von Weinsberg“; seinen ergreifenden Traum „Die Heze von Goslar“ mit dem musterhaft gezeichneten historischen Hintergrund und der berlichen Frauengestalt Lucies, seine großen Romane „Heldin des Alltags“, „Als Spion in Frankreich“ und das unübertrassene Meisterwerk „Das Geheimnis der Frauenkirche“, diesen größten Roman der Gegenwart in drei Bänden, seine neueren Novellen „Weihnachten im Walde“, „Mein erster Leser“, „Treue um Treue“. Ferner das nervenaufwühlende Buch „Spinnen der Liebe“, weiter „Der Esel vor Gericht“, sowie das Schauspiel: „Sisyphus Geschlecht“, das in Leipzig dreihig Aufführungen hintereinander Abend für Abend bei

ausverlaumtem Hause erlebt hat, und, wohl zuletzt genannt, aber allen anderen voran, sein wunderbares, einzigartiges Buch „Marienleben“, und man wird mir gerne zustimmen, daß Planig ein Großer ist, ein geistreicher, origineller und formgewandter Sohn der Muhen, dem namentlich auch die deutschen Frauen zu großem Dank verpflichtet sind. Lesten wir diese Werke und all die anderen, hier nicht genannten und vergleichen wir sie dann unter einander und mit den Werken anderer berühmter Autoren, so entdecken wir mit Staunen, daß Planig auf allen Gebieten der schönen Literatur, im Epos und in der Lyrik, im Drama wie im Roman, neue dichterische Normen aufgestellt hat und jedes seiner Werke, so wohl dem Inhalt wie der Form nach etwas Neues, Vorbildliche darstellt. In meinem neuen Planig-Buch habe ich darüber die ausführlichen Nachweise erbracht. So unterscheidet sich z. B. Planig's neuer Roman „Heldin des Alltags“ von der herrschenden Romanproduktion dadurch, daß es hier zum ersten Mal einem Autor gelang, durch Verbindung von Naturalismus und Idealismus dem sozialen Roman eine neue Richtung zu geben. Durch Planig wurde der Weg frei zu einem edlen sozialen Roman. Planig hat diese neue Richtung begründet. Wer aber noch zweifeln wollte, daß Planig einer unserer Größen ist, der nehme seine grandiose Rhapsodie „Der letzte Königsumritt“ zur Hand und er wird zugesehen, daß die moderne deutsche Literatur nichts besitzt, was diesem Hochgesang deutscher Kraft und Größe an die Seite gestellt werden kann. Ich stehe nicht an, zu erklären, daß Planig's „Letzte Königsumritt“ das Großartigste ist, was die deutsche Literatur der Neuzeit hervorgebracht hat. Niemals hat unser schönes und jetzt geliechtes Vaterland eine derartige Vision erschaut, wie diese, das ganze deutsche Wesen durchdrauende Rhapsodie. Dieser „Königsumritt“ stellt Planig auf die höchste Stufe dichterischer Größe. Schon als er seine „Heze von Goslar“ veröffentlichte, haben Kritiker wie Geheimrat Professor Dr. Hermann Jangen, Germanist in Breslau, Professor Dr. Thomas Adelis in Bremen, der Philologe Dr. Eberhard Denler in Stuttgart u. a. den Dichter mit Dante verglichen. Seit sein „Letzte Königsumritt“, gefolgt von Millionen Geistern, durch Deutschland gezogen ist, wird dessen Dichter mit Recht der deutsche Dante genannt. Eine Phantasie, welche kein zweiter deutscher Dichter aufweist, strahlt gleich dem feuerroten Ball der untergehenden Sonne über die in

Tauer und Schmerz gebettete deutsche Erde. Eine Fülle und Reinheit der Sprache, Vaterlandsliebe und hinreichende Begeisterung umwogen die Seele des Schauenden. Und dabei ist dieser Dichter trotz seines Idealismus modern wie kaum ein zweiter. „Eine ähnliche, die Wirklichkeit in so farbenfalten und lebhaften Bildern festhaltende Malerei“, schreibt der Literaturhistoriker Professor Dr. Ferdinand Schulz-Wolwald in Graz, „hat kein Dichter vor Planig geschaffen. Keiner hat auch Wirklichkeits-Darstellung in so überragender und geistreicher Art mit so hoch Idealischen zu verbinden gewußt.“ — „Er zeigt.“ schreibt Universitätsprofessor Dr. Arnold Schröder in der „Münchener Zeitung.“ „... man modern, ja ganz modern, realistisch und fesselnd schreiben kann, ohne irgend wie gekünstelt, sensationell und nervenseligend zu sein.“ Und in bezug auf die Sprache erklärt Universitätsprofessor Dr. Walther Hömel in Würzburg: „Über jedes Lob erhaben bleibt die edle Sprache.“ Planig ist also modern und doch kein „Moderner.“ Das ist das Unterscheidende, das Bedeutende und Persönliche an diesem Neuesten unter den Neuen. Mit Recht schrieb darum Prof. Dr. Karl Menne an der Universität in Köln: „Planig steht abseits irgend einer politischen oder literarischen Partei. Das wird nicht wenig dazu beigetragen haben, daß sein Name so lange von den zünftigen Literaturforschern totgeschwiegen wurde. Jahrzehnt ging er seine eigenen Wege, unermüdlich an seiner vervollkommenung arbeitend, als wollte er die Worte Teils bewahrheiten: „Der Starke ist am mächtigsten allein“. Durch seinen frühen Erfolg verwirrt und verwöhnt, ununterbrochen geistig sich sammelnd, reiste er still zu jener Vollendung und inneren Harmonie heran, die bei seinem ersten dichterischen Auftreten berechtigtes Erstaunen herborriß. Hier ward etwas ganz Neues geboten. Seine Dichtungen sind das Bekennnis eines gereiften, ernst schaffenden Mannes, die praktische Ästhetik eines modern denkenden und deutsch empfindenden Künstlers, der mit seinem künstlerischen Gewissen ins Reine gekommen ist. Idealismus und Realismus, Schiller'sche und Goethe'sche Elemente, Romantik und wahren Naturalismus mit einander verschmelzend.“

Planig im Urteil der Zeitgenossen

Einer der größten lebenden deutschen Dichter ist Ernst Edler von der Planig.

hofrat Dr. Wilhelm Römer in Linz a. d.

Der französische Pessimismus des Naturalismus hatte die Sehnsucht nach einem deutschen Dichter erweckt, der aus dem Bust und Schmutz der Zeitfrüchtigkeit uns emporhob in das Reich der Reinheit und Wahrheit. In Planig fanden wir ihn; in ihm erkannten wir einen gereiften, eigenartigen Dichter, der unbekürt durch Anlehnung und Nachbeachtung seine neuen Wege schritt.

Professor Dr. Karl Ulrich
Germanist in Breslau

Wer Planig kennt, weiß, daß wir in ihm einen unserer bedeutssten Künstler besitzen.

Professor Richard Passek
in der Zeitschrift des deutschen
Sprachvereins

Planig hat Leistungen aufzuweisen, wie kein zweiter neuerer Dichter.

Geheimrat Professor Dr. Herm. Jaenisch
Germanist in Breslau
Verfasser der „Deutschen Literaturgeschichte“

Planig, erinnert an einen der Begnadeten der Weltliteratur, an Tolstoiowski. Die Freiheit seines Schaffens werden bleiben, wenn manche schriftstellerische Größe gelommen und gegangen sein wird; denn seine Werke atmen die Zeittosigkeit vollreicher künstlerischer Gestaltungskraft.

Brunhilde Gräfin Schlippenbach
geb. Gräfin Bettolozza

Planig hat jetzt seinen Platz unter den deutschen Dichtern; nicht leicht ist es ihm geworden, wie dem Schwimmer, der gegen den Strom schwimmt. Dazu gehört Kraft, Mut und Ausdauer.

Professor Dr. Paul Reinhold
Verfasser des bekannten Buches
„Bismarck und Goethe“

Den ausgezeichneten Kritiken, deren sich Planig wie kaum ein zweiter zeitgenössischer Dichter erfreut, schließe ich mich rückhaltlos an. Ich erhoffe, daß Planig recht bald allgemein bekannt, als Meister erkannt und anerkannt werden wird.

Universitäts-Professor Dr. Friedrich Doerr in München

Ununterbrochen gelingt sich sammelnd reizte Planig stell zu jener Vollendung der inneren Harmonie heran, die bei seinem ersten dichterischen Auftreten bezeichnungslos hervortrat. Dies ward etwas ganz Neues geboten.

Dr. Karl Renné,
Privatdozent an der Universität Köln

Planig geht seinen geraden Weg, unbeflümmt um die Modernen.
Professor Dr. Ed. Philipp

in der Monatschrift „Weltkultur“

Welch ein Meister der Detailmalerei und der feinen psychologischen Beobachtung ist Planig!

Professor Dr. Eugen Wolde
Berlin

Eine ähnliche, die Wirklichkeit in so farbenfrohen und kräftigen Bildern festhaltende Malerei hat kein Dichter vor Planig geschaffen. Steiner hat auch Wirklichkeitsdarstellung in so überraschender und geistreicher Art mit so hoch Idealistischem zu verbinden gewußt

Professor Dr. Ferdinand Ebner-Scholz
Literaturhistoriker in Graz

Man wird Planig als einem großen Dichter den Platz weit oben anweisen.

Professor Johann Schneiderhan

Ein Poet von Gottes Gnaden. — Einen solchen möchte ich den Dichter Planig nennen.

Professor Dr. August Salzer
Verfasser der bekannten
„Illustrierten Geschichte der
deutschen Literatur“ in 3 Bänden

Wem der Name Planig kein böhmisches Dorf ist, der wird es verziehen, daß mir einer von seinem Schlag den Platz haben könnte, gegen jene Literaturzeitung aufzutreten, die bisher das Monopol in den Händen zu halten glaubte.

Professor Dr. Karl Berlicke
Literaturhistoriker in Heidelberg

Mit einem Schlag schuf Planig sich eine Ausnahmestellung in der deutschen Literatur. Er ist so ganz ein Eigener, daß man ihn nicht mit irgendwem vergleichen kann.

Ella Lindner
in den „Dresdener Nachrichten“

Planig erhebt sich turmhoch über den gewöhnlichen Wirklichkeitsabstrakt des Naturalismus.

Professor Thomas Achello in Bremen

1113

1113

1113

1113

Nur einer macht eine Ausnahme, und dieser Eine lach lange auf sich warten. Gelommen ist er aber doch, das ist wenigstens ein Trost in unserer viel schreibenden, an Dilettantismus überreichen Zeit! Jener Eine, jene Ausnahme unter so vielen Talenten und Scheingrößen, weil alle übergangend an schöpferischer Tatkraft, ist Planig.

J. W. Kortum, Chefredakteur
in Hannover

Planig ist ein moderner Dichter. Aber er hat den Grundbegriff verwerfen gelernt, daß die Kunst nur das darstellen dürfe, was wirklich ist.

Pastor Aris Blaschke
der bekannte Melanchthonkirche

Als Dichter richtete Planig sein ganzes hervorragendes Können darauf, gegenüber den materialistischen und vielfach undeutlichen Produkten eine Geist und Herz erhebende idealistische und nationale Dichtung neu zu beleben und zu pflegen.

Dr. phil. Eberhard Dentler
Verfasser der „Grundprinzipien der Philosophie des Anagoras“

Planig' literarische Tätigkeit umspannt alle Gebiete schönen geistigen Schaffens. Seine Werke genießen über die deutsche Sprachgrenze hinaus internationales Ansehen.

Dr. Heinz Böß
in seinem Buch „Literarische Silhouetten“

Planig' Sprache entzündet durch ihre Frische und Lebhaftigkeit. Sie erquickt und stärkt. In dem Still liegt Klasse. Er ist der Mann, der ganze Mann.

Dr. Edmund Dörffel
Herausgeber des
„Briefwechsels Lessings mit Eva König“

Planig hat uns viel Herrliches gegeben.

Clara Müller
Romanforschstellerin

Planig geht seinen Weg, unbeirrt durch die Modelliteratur; unentwegt schreitet er auf seiner Bahn und schafft uns neue Kulturstufen. So gehört er zu unseren geistigen Führern, die uns lehren, trotz aller Wollen am gegenwärtigen Himmel unser Leben von einer höheren Warte aus anzuschauen und an einem Wiederaufstieg zu glauben.

Ida Schieber, Germanistin
Dozentin an der Bismarck-Hochschule in Dresden

Man sagt Planig noch, daß er ein Dichter sei. Ich finde, das ist viel zu wenig. Er ist zugleich Maler und Musiker. Die Melodik, der Rhythmus der Sprache sind unvergleichlich, das Wort wird zum Ton, es ist eine lyrische Sinfonie. Und welche Bilder der Künstler malt! Ich hab sie immer vor mir, die feinen, zarten Illustrationen, die zu jedem einzelnen Abschnitt gehören. Alles lebt, alles ist tatsächlich vorhanden.

Emmy Grubner
katholische Schriftstellerin in Wien

Planig ist längst über das Niveau der Schriftsteller hinaus gewachsen, welche lediglich für den Markt arbeiten. Seine literarische Persönlichkeit hat sich zu einem Prinzip verdichtet, das überall da vorkommt wird, wo von einer Nationalisierung des deutschen Geistes- und Volkslebens die Rede ist. Mit fähnem Griff hat Planig schon als ganz junger Mann, mit seinem nationalen Epos „Der Dragoher von Gravelotte“ die Bewegung in Aufschwung gebracht; und wenn auch zunächst das jahrelange Geschrei der „Moderne“ jede ruhige Aussprache über Ziel und Zweck überdeckte, so hatten sich inzwischen nur um so bedeutendere gleichgesinnte Kräfte um den Kampfesposten gefügt gesammelt. Heute wirken zahlreiche hervorragende Männer im Sinne des von Planig vertretenen Idealrealismus auf nationaler Grundlage, welcher allein im Stande ist, Ertrag zu schaffen für die erfahrenen Ideen der „Moderne“, die nichts zuwege gebracht haben als Lärm und Verwirrung. Planig Name bedeutet darum für unsere Literatur ein Prinzip.

Richard Löbau
in seiner Schrift „Ein Mal am Wege.“

Planig ist ein machtvoller, hinreichender Erzähler, ein tiefer Kenner der Menschenart und insbesondere der weiblichen Seele. Seine Sprache ist voll Kern und Kraft. Nur ein Meister kann mit so wenig Strichen, gleichsam holzschnittmäßig schildern.

Professor Franz Neuhäuser
Oberstudienrat in Chemnitz

Man weiß nicht, was man bei Planig mehr bewundern soll: die Schilderung des Zuständlichen, die Handlung, die Charaktere.

Professor Dr. Richard Küßmaul
Oberstudienrat in Breslau

Planig ist der größte religiöse Lyriker in deutscher Sprache.

Dr. M. G. Freyberg

Der Dichter Ernst Edler von der Planig ist in Süddeutschland noch nicht so bekannt, wie es es verdient.

Geheimrat Professor Dr. Karl Doeblemann in München

1113

1113

1113

1113

Ein Großer und Eigener ist er, dieser Ernst Edler von der Planitz; merkt es end's, meine Herren Dichter und Professoren! Man möchte ausrufen: Ihr lieben Deutschen, nicht zulegt ihr geschätzten Literaturhistoriker, nehm' und lebt! Sonst müßt ihr euch ja bald vor dem Auslaufen schämen, das schon lange und auf das Entschiedenste in ehrender Weise auf unsern eigenartigen Dichter Planitz hingewiesen hat.

Studentrat Michael Doppler

Niemals las ich ein so fernöstliches Buch.

Rüdiger Lubowoff
Schriftstellerin, Berlin

Wer solche Weisen gesungen, der hat das Herz auf dem rechten Platz, der ist ein echter, edler Deutscher, der ist Herr seiner Worte, der kann Deutsch.

Professor Dr. Robert Berlin
der bekannte Rückert-Biograph

Was ich leicht in einer Stunde zu lesen vermutet hatte, beschäftigte mich Tage und Wochen; immer wieder schrie ich zu diesen wie aus Erz gegossenen Zeilen zurück. Planitz' Sprache ist von so frappanter Knappheit, wie ich sie bei seinem zweiten Meister gefunden habe.

Anton Bichler
Monostit in Salzburg

Man mag die Dichtungen katholischer und nicht katholischer Autoren durchgehen, eine solche Inbrunst und Tiefe des religiösen Gefühls, eine solche fromme, und reine Hand wird bei seinem zu spüren sein, wie bei Planitz.

Professor Ferdinand Benz
Pfarrer in Regensburg

Ergriffen bewundert man die Kunst und Innigkeit des Dichters.

Aloisius Rathgeber
katholischer Pfarrer in der "Augsburger Postzeitung"

Dass Planitz in seinen Werken die Wege weist, auf denen dichterischer Geist sich gestalten und Stoffe holen kann abseits von den Pfaden der "Moderne", das ist es, was gerade in unserer von allen Idealen immer mehr abrückenden Zeit ungetrübten Kunst genug bereitet.

Ober-Regierungsrat Sigmund Freiherr von Kramer
Königl. bayerischer Kämmerer in München

Es hat etwas Reines und Reinliches, nicht Blöde zu sein! Diese Worte des Dichters Ammermann könnte man über das ganze dichterische Werk Ernst Edler von der Planitz legen.

Dr. Wilhelm Edward Gieseke
Literaturhistoriker in Göttingen

Man liest und liest wieder und meint alles lebend vor sich zu sehen. Alles kommt den Verstand, alles greift ins Herz.

Ludolf Raudisch
Subprior Kloster Bernegg

Das ist wahre, monumentale Poesie.

Redemptus Weninger
Starmelitpater in Würzburg

Planitz' Urteil gehört zu dem Edelsten, was ein verfeinertes künstlerisches Empfinden und Können hervorgebracht hat.

Professor Dr. László Vincenz Ludwig
Chorherr und Bibliothekar am Stift Klosterneuburg

Planitz' Sprache in dessen "Marienleben" mutet an wie die kindlich-schöne, duftige Art unserer mittelalterlichen Epiker.

Maria Petras, Klosterfrau (Ursulinerin)
Verfasserin von "Maria virgo"

In einer musterhaft klaren, schönen Sprache, in überlegener Sicherheit berichtet der Dichter seiner Wirkung bewußt.

Dr. Edmund von Salwürf
Germanist in Karlsruhe

Majestisch einfach, von eigenartiger innerer Kraft . . .

Wilhelm Stein
Seminarlehrer

Eine solche Stimme kann viel Sorge bannen, die den Freunden des Vaterlandes bei den Verküpfungen des Tages beschleichen will.

Professor Dr. Thomas Matthias
Herausgeber der Heinemannschen Goethe-Ausgabe

Ein Wahrheitsucher ist Planitz.

Professor Dr. Josef Rohm, Kithener in Wien

1113

1113

1113

1113

Es weht wie eine erfrischende Brise aus seinen Werken, und seine Gestalten lassen an Originalität, Stunheit und Kraft der Komposition nichts zu wünschen übrig.

Serafina Zetlin von Blangs
im „Westen Ablond“, Budapest

Planig ist einer der hervorragendsten Dichter unserer Tage.
Rector Johann Vels in Eilen

Planig geht keine eigenen neuen Wege. Er wird zum Bahnbrecher.
Studienrat Dr. Otto Döbel in Augsburg

Man spürt den ethisch hoch gerichteten hehrsten Idealen zutreffenden Geist so stark, daß man wohl denken darf: Hier ist Eine der einmal von allen verstandenen werden kann und dadurch berührt ist, auf die große deutsche Volksgemeinschaft im edelsten und besten Sinne zu wirken. Sein Kämpferschwert für deutsche Ideale ist rein und sonnenklar.

Carola von Roon

Wir fühlen, daß die soziale Gesinnung bei ihm nicht eine bloße billige Phrase ist. Wie ohnen einen flügen, warmherzigen Menschen.

Frau Dr. Maria Dödo
in der „Gredslauer Zeitung“

Es war das erste Buch, daß ich von Planig in die Hand bekam, und es ist ein prächtiges Buch. Ich kann nicht anders sagen als: Planig ist ein großer Künstler.

Pauline Rommel
Lehrerin und Schriftstellerin
in Jüda

Er spricht zum Herzen, da er in einfacher schlichter Sprache schreibt.
Professor Dr. Alfred Roppis
Germanist an der Theresien-Akademie
in Wien

Planig ist ohne Zweifel ein vielseitiger und ganz außerordentlich begabter Dichter, dessen Name nicht nur im Turm der Weibertrau zu Weinberg in Stein gemeißelt neben dem von Uhland, Lenau und Chamissos prangt, sondern auch vielen, vielen Deutschen ins Herz geschrieben ist.

Geophil Georg Nicel
in einem Grazer Fachblatt

Über jedes Lob erhaben bleibt die edle Sprache.
Universitätsprofessor Dr. Adalbert Hämmerl in Würzburg

Planig führt eine meisterhalte Feder. Seine Zeichnung der Personen, vor allem seiner Frauencharaktere, schöhe ich ungemein hoch. Sie sind so klar geschehen und so folgerichtig entwickelt, daß die Wesen blutwarm und lebensfrisch vor uns stehen. Die Sprache und ihr Rhythmus ist edel und erhaben.

Dr. Florian Alanger
Studienrat in Bochum

Planig' außerordentlich künstlerische Veranlagung bringt bis in die feinsten Verzweigungen der Komposition und lebt sowohl in der Gestaltung der Anmachung als auch in der sprachlichen Formulierung. Seine Gestaltungskraft ist naturalistisch, aber von edler dichterischem Verantwortungsgefühl und poetischer Feinheit. In der Malenschilderung steht Planig dem großen Zola nahe, unterscheidet sich aber von jenem angenehm durch vornehmes und ästhetisches Empfinden.

Dr. Guido Hoffmann
Kunstkritiker, Maler und Bildhauer

Planig schildert die Wirklichkeit ehrlich und gerecht, in einfacher, edler Sprache, inhaltsvoller Darstellung, anschaulich und lebendig.

Dr. Gustav Samtleben
evangel. Pfarrer in Nürnberg

In seinen Werken steht die Meisterschaft, Frauencharaktere zu zeichnen, sofort in die Augen. Das klingt etwas paradox von einem Dichter, dessen Kampf- und Schlachtenzenen selbst von einem Zola nicht an naturalistischer Wahrheit erreicht werden. Allein dieser naturalistische Hintergrund ist wohl mit Absicht gewählt, um darauf die Glanzlichter aufzutragen, die durchgehends weibliche Güte tragen.

A. v. Renzing
in „Von Haus zu Hause“
(Festartikel zu Planig' 50. Geburtstag)

Seine Gestaltungskraft ist bewunderungswürdig.
Rector Josef Dzonn
in Breslau

Planig ist ein Dichter.
Dr. Karl Theodor Strasser
Studienrat, Flensburg

Die psychische Treue in der Zeichnung der Charaktere erinnert an Sienkiewicz.

Kreis Schulinspektor Emil Brodmann
in der „Pädagogischen Woche“

der bekannte Dichter, der erfreulicher Weise wieder einmal zeigt, daß man modern, ja ganz modern, realistisch und feinlnd schreiben kann, ohne irgendwie gelucht, sensationell und nervenfrierend zu sein.“

Universitätsprofessor Dr. Arnold Schröer
in der „Kölnischen Zeitung“ (Köln)

Der Dichter lehnt zum deutschen Idealismus zurück, verbindet aber damit die edelste Form des Rationalismus.

Professor Dr. Hans Reiß
Mainz

Am stärksten zeigt sich vielleicht Planig Kunst in der Darstellung der Charaktere.

Professor Dr. Otto Siedenberg
in München

Planig gehört ohne Frage zu den besten deutschen Romanschriftstellern der Gegenwart.

Professor Richard Krüger
Direktor der Staatslehranstalten
in Bremen

Planig ist ein Dichter von dem man dem deutschen Leser nichts mehr zu erzählen braucht. Er hat nicht bloß seine große Gemeinde, sondern auch das Herz des deutschen Volkes in weiten Kreisen erworben.

M. Weinert
in der „Neuen Niederrheinischen Zeitung“, Glogau

Planig' culturhistorische Schriften haben allgemein berechtigtes Aufsehen erregt.

Reichs-Oberarchivrat Dr. Kunz v. Rauffungen
in Potsdam

Planig ist der Schöpfer des culturgeschichtlichen Romans der deutschen Stadt.

Ober-Archivrat Dr. Georg Schrötter in München

Dieser Roman ist ein Werk, dem ich denn auch wiewohl in seiner Art kein zweites entgegen setzen könnte.

Martha Prell von Lütgendorff
Romanschriftstellerin in München

Planig hat mit seiner neuen Dichtung den Beweis gebracht, daß ein moderner Roman schön und spannend und dabei doch rein und frei sein kann von abstoßender Sinnlichkeit.

Kelly von Capitaine

Die Plastik, mit der die Heldin in dieser Musternovelle herausgearbeitet ist, erinnert mich an Conrad Ferdinand Meyer.

J. W. Topelinus

Planig' neuerster Roman ist wieder eine exzellente dichterische Leistung ohne die abgeschmackten Künstgriffe des modernen Romans.

Professor Dr. August Meischner

Planig' neues Buch „Heldin des Alltags“ ist keine Zufälligkeit. Es ist begrenzter künstlerischer Ausdruck für die sich in Deutschland endlich wieder durchsetzende ideale Lebensauffassung, welche Planig schon in seinen früheren Werken gegen damals starke Widerstände unentwegt vertreten hat.

Ellenor von Hoffgarten

Wie Frauen sind Planig viel Dank schuldig.

A. Höttner-Greif

die bekannte Essaiistin in Wien

Besonders rührend möchte ich die außerst wohlmeinte, schlichte Sprache hervorheben, die auf allen Tand des Fremdwortgeläufes verzichtet.

Professor Dr. Ottmar Meissner
Germanist in Heidelberg

Planig' Sprache ist edel und stark, ungelenkt und doch großartig in ihrer Einfachheit.

Studentrat Dr. Richard Kühnau
in Köln

Ein Vorzug ist auch Planig' wohlklingende, natürliche Sprache. Sie ist abgewogene Sätze; nirgends das widerliche Gestammel der modernen Unsteriler, die uns Unfähigkeit als Kunst anpreisen wollen.

Studentrat Dr. Hans Ehrenhard
in Neuwied

Planig ist auch ein Meister des Humors und der Satire.

Professor Dr. Lehmann-Hildenberg
an der Universität in Kiel

Edle Sprache und feinsinnig vollsinniges Fühlen.

Carl Wagner
Schuldirektor in Rüffstein

Planig zählt zweifellos zu denen, welchen die nächsten Säye nahe den ganz Großen gehörten.

Professor Dr. Johannes Jäger
in Nürnberg

Planis' Dichtungen sind nicht für Alltagsmenschen, sondern nur für reife Charaktere, für tief angelegte Gemüter, für Seiter, die sich herauszuwringen vermögen ins Reich des Idealen.

Max Bergfeld
Verfasser der „Psychologischen Andachten“

geradezu klassisch in der Einfachheit der Komposition, in der Vornehmheit der Gedanken und Gefühle und in dem Adel der Sprache.

Dr. Siegmund von Waller
Privatdozent an der Universität Halle

Planis' neues Werk gehört ohne Zweifel zu den bedeutendsten Schöpfungen der neuesten Literatur.

Professor Aris Walz
in München

Die Gestaltungskraft der Planis'schen Muße hat gewaltige Bilder geschaffen, die bloßneien nicht leicht zu lesen sind, aber in jedem Teile der Darstellung fesselnd wirken. Seine Dichtung gewährt keinen Augenblicksgehn wie so viele andere, sondern ist ein Werk, das immer wieder mit erhöhtem Genuss gelesen werden kann und deshalb in feiner deutscher Familienbibliothek fehlen sollte.

Professor Otto Boehm

The pamphlet is full of matter that is interesting even to those who have no other concern in the subject than that of curiosity.

Professor Sallisbury
in The Popular Scince Monthly New York

Many German poets have written in honor of the Blessed Virgin. But none, say many of the critics, has given to German Catholics a volume so exquisite as Ernst Edler von der Planitz's "Life of Mary". Even the "Figaro" of Paris has addet its tribute to his work.

Professor Dr. William Baron Capitaine
in The N. C. W. C. News Sheet,
Washington, (Nord-Amerika)

M. Ernesto Edler von der Planitz est un écrivain distingué.
Jacques St. Cère im "Figaro", Paris

Son amour pour la forme, pour la beauté plastique l'accompagne partout.
R. Patin, Paris

Planis' Werke sind erschienen im Verlag H. Pichler u. Co., Wittenberg u. Berlin

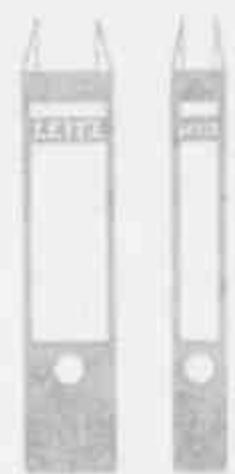
1113

1113

1113

1113

1113



LEITZ

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 1113

ENDE